Nr. 303 — Halle (Saale), Sonntag den 28. Dezember 1913 — 24. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,85 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Hart 40/43. Fernsprecher 1035. Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr: beträgt für die 6gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Hart 40/43. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Der Revolution entgegen.

Zwei große Gesetze beherrschen die Entwicklung der Arbeiterbewegung. Sie entsprechen den beiden Entwicklungsgesetzen des Kapitalismus, der Nährboden und Triebkraft der Arbeiterbewegung ist. Unwiderstehlich geht die Entwicklung des Kapitalismus immer in derselben Richtung vorwärts; unaufhaltsam wächst die Masse des Kapitals, wächst die Produktion, wachsen die Mehrwertmassen, wächst die von ihm kommandierte und ausgebeutete Proletarierarmee; immer mehr steigt die Konzentration des Kapitals, steigt seine alles beherrschende Macht über Volk und Staat und erweitert sich seine Herrschaft über die ganze Erde. Aber mit dem Kapitalismus entwickelt sich im gleichen Tempo der Todfeind, den er selbst erzeugt und dem er selbst Kraft verleiht: das revolutionäre Proletariat. Es wächst an Zahl, es konzentriert sich immer mehr in den riesigen Fabriken, den Riesenstädten und Industriebezirken, und mit dem wachsenden Druck des Kapitals, mit den Kämpfen, die es gegen diesen Druck zu führen hat, wächst sein Klassenbewußtsein, seine gesellschaftliche Einsicht, seine Geschlossenheit, seine Organisation, wächst seine gesellschaftliche Macht. So zeigt uns die Geschichte der Gegenwart einen stetigen Aufstieg der Arbeiterklasse, ein unaufhaltsames Vorwärtsschreiten, ein unaufhörliches Wachstum an Macht, der den Aufstieg der Kapitalmacht als deren Schatten begleitet. Immer riesiger und gewaltiger stehen sich die beiden Armeen gegenüber.

Aber diese regelmäßige Aufwärtsbewegung erschöpft nicht die Geschichte weder der kapitalistischen Produktion, noch des Klassenkampfes des Proletariats. Umgekehrt bietet die Geschichte der Arbeiterbewegung ein Bild stetiger Umwandlungen und Wechslungen; bald richtet sie sich zu machtvollen revolutionären Angriffen in die Höhe, die den ganzen Kapitalismus zu erschüttern drohen, bald sinkt sie ermattet zusammen und scheint alle Tatkraft aus den apathischen Massen verschwunden zu sein. Auch dieser Wechsel, der die Geschichte der Arbeiterbewegung zu einem dramatisch bewegten Bild macht und der den regelmäßigen Aufstieg durchkreuzt und abändert, ohne ihn aufzuheben, wurzelt in dem materiellen Boden der Kapitalbewegung. Der Pulsschlag der Konjunktur, der periodische Wechsel von Krise und Prosperität, der dem sonst regelmäßigen Aufstieg des Kapitals eine unregelmäßige wellige oder zackige Form gibt, spiegelt sich in dem periodischen Auf- und Niedergang, in den wechselnden Formen und Methoden, in dem Pulsschlag der Arbeiterbewegung.

Während der Prosperität wird die Unerträglichkeit des Kapitalismus nicht so scharf empfunden; Unternehmungen werden gegründet, die Löhne steigen, die Bourgeoisie freut sich über den guten Geschäftsgang und denkt nur an die Profitmacherei; das Proletariat nützt die Gelegenheit aus, die Löhne zu steigern und denkt nicht an Rebellion. Die revolutionäre Tatkraft von unten erlahmt, die Arbeiter kämpfen erfolgreich für unmittelbare Verbesserungen und bauen ihre festen Organisationen aus, während die Bourgeoisie, voll Selbstvertrauen und Sicherheit, von oben mit straffer Hand regiert oder regieren läßt. Die Bourgeoisie fühlt sich stark, das Proletariat schwach, die Reaktion herrscht, die Revolution scheint in unbestimmter Ferne verbannt. Tritt dann aber eine scharfe Krise ein, so wächst mit der Not und dem Elend auch die Empörung der Massen; da alle Hoffnung auf direkte Verbesserung, alles Streben nach Wohlfahrt innerhalb des Kapitalismus wieder zusammengebrochen ist, müssen sie sich wieder revolutionäre Ziele stecken. Zugleich fühlt die besitzende Klasse ihre Position geschwächt; sie mag den Demonstrationen und Angriffen scharfen, gewaltsamen Widerstand entgegenstellen, aber bei der Unzufriedenheit, die die weitesten Kreise ergriffen hat, ist sie innerlich unsicher und muß mit Konzessionen und Reformen versuchen, sich zu halten. Zeiten der Krise sind Zeiten des schärferen Klassenkampfes, in denen der revolutionäre Gedanke und die revolutionäre Energie mächtig aufleben.

Diesen Wechsel in der Stimmung und der Aktionsform, der sich zu dem zugleich doch immer stattfindenden stetigen Wachstum an Macht gesellt, können wir in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung verfolgen. Und in dem Lichte dieser beiden Gesetze, die den Gang der Bewegung bestimmen, gilt es jetzt die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Nach dem letzten Parteitag in Jena stellten unsere Gegner mit Befriedigung fest, daß von einer Revolution vorläufig keine Rede sei. Die Partei denke nicht an den Angriff, denn in den Massen sei keine Stimmung vorhanden. Und sicher sind die äußeren Erscheinungen, die die Arbeiterbewegung bietet, geeignet, die Bourgeoisie im hohen Maße zu beruhigen. Ueber Interessellosigkeit der Massen wurde schon lange geklagt; der preußische Wahlrechtskampf sei im Sande verlaufen, die Partei suche vor allem „positiv" mitzuarbeiten und überall, nicht nur hier, sondern in der ganzen Internationale, machten sich Reformismus und Bureaukratismus immermehr breit und suchten alles revolutionäre Streben zu lähmen und zu ersticken. Bisweilen sehe es aus, als solle die ganze Bewegung einfach allmählich versumpfen, während die Bourgeoisie, durch die Perspektiven, die ihr der Imperialismus eröffnet, sich neu gestärkt und begeistert fühle.

Was diese Erscheinungen bedeuten, wird erst klar, wenn man ihren Ursprung in den materiellen Verhältnissen sucht. Seit 1894 befindet sich die kapitalistische Gesellschaft unter dem Einflusse der aus Südafrika strömenden Goldmassen in einer Periode bisher unerhörter Prosperität. Nach jahrzehntelangem Aufundniederschwanken, ohne aus der Stagnation herauszukommen, erhob sich die Produktion in fast ununterbrochenem Aufstieg mächtig empor; die deutsche Ausfuhr stieg von 3000 Millionen Mark im Jahre 1894 auf 6800 Millionen im Jahre 1907, und nach einer kurzen Krise auf 9000 Millionen im Jahre 1912; England, das so lange ökonomisch zu verspuken schien, hob seine Ausfuhr von 4400 Millionen im Jahre 1894 auf 9900 Millionen im Jahre 1912. Mit ungeheurer Energie suchte das Kapital in diesen zwei Jahrzehnten überall neue Märkte zu eröffnen, neue Weltteile zu erobern; in fieberhafter Tätigkeit wurden immer neue Arbeitermillionen herangezogen und mit starkem Druck niedergehalten, damit sie die günstige Konjunktur nicht allzu sehr für sich ausnutzen. Kann es da wundernehmen, daß die Arbeitermassen, der schlimmsten Not einigermaßen entholten, fast immer mit Arbeit und Lohnkämpfen beschäftigt, sich um die Frage des revolutionären politischen Kampfes nicht viel kümmerten und es den kleinen Gruppen der aufgeklärten weiterblickenden Sozialdemokraten überließen, die revolutionäre Tradition hochzuhalten und für prinzipielle sozialistische Aufklärung zu sorgen?

Nein, darin liegt nichts wunderbares. Umgekehrt muß man sich eigentlich wundern und freuen, daß das sozialistische Prinzip und der revolutionäre Gedanke sich in der Partei noch dermaßen haben aufrechthalten können. Das Bewußtsein des allgemeinen bleibenden Druckes des Kapitals reichte aus, die Kerntruppen der Partei in der grundsätzlichen Aufklärung nicht erlahmen zu lassen und das Ueberwuchern des Opportunismus einigermaßen zu hemmen; es reichte nicht aus, die Massen selbst zum kräftigen Angriff zu führen.

Mit der Erkenntnis dieser Ursache der Stagnationserscheinungen in der Arbeiterbewegung ist zugleich gesagt, daß sie keinen Grund zum dauernden Pessimismus geben. Versiegt der Goldfluß aus Transvaal, wofür schon Anzeichen vorhanden sind, dann geht die Konjunktur wieder bergab. Und wenn dann die Produktion stagniert, wenn in der durch die letzte Entwicklung tief aufgewühlten Gesellschaft die langen fast ununterbrochenen Krisen kommen, dann steht ein ganz anders gerüstetes Proletariat da als vor vierzig Jahren bei dem Anbruch der damaligen Stagnation. Der gewaltige hinter uns liegende Aufschwung hat seine Zahl, seine Konzentration, seine Organisation gewaltig gesteigert; was es da in revolutionärer Tatkraft zurückblieb und an Augenblicksillusionen erwarb, wird in der kommenden Zeit ergänzt und korrigiert werden. Der revolutionäre Wille wird dann mächtig durch den Drang der Massen gehoben werden, und die Partei wird sich an die Spitze stellen müssen, um der neuen Energie durch eine klare offensive Taktik zum größten Nutzeffekt zu verhelfen.

Auch in anderer Weise noch fließt aus der materiellen Entwicklung eine Quelle revolutionärer Tatkraft. Der Imperialismus treibt die Staaten in einen scharfen Gegensatz zueinander und veranlaßt die Bourgeoisie, alle Volkskraft an Geld Technik und Menschenmaterial in Rüstungen, vielleicht auch in Kriegen, in den Dienst der Weltpolitik zu stellen. Diese Politik zwingt das Proletariat zum schärfsten Kampfe, in dem es zu der Anwendung der äußersten Mittel in Abwehr oder Angriff genötigt sein wird.

Der Briefwechsel von Marx und Engels zeigt uns, wie sie gleichsam auf jedes Symptom von Krise oder Krieg lauern, weil sie davon erwarten, daß das Proletariat sich wieder in Bewegung setzt. Krise und Krieg sind die großen gesellschaftlichen Erschütterungen, die das Proletariat aus der Unbeweglichkeit aufrütteln. Sie werden auch weiterhin den Stoß geben, der die Massen zur revolutionären Tat zwingt und veranlaßt, daß diese mit ihrer steigenden Macht in scharfen Entscheidungskämpfen die Kapitalmacht niederzuwerfen suchen.

Die Prätorianergarde wankt.

Man schreibt uns aus London: Der Londoner Trafalgarplatz war letzten Sonntag der Schauplatz einer merkwürdigen Versammlung. Ueber 1000 Londoner Schutzleute waren zusammengekommen, um ihre Beschwerden zu besprechen und über Mittel der Abhilfe zu beraten. Seit Jahrzehnten sind immer Trupps von Polizeileuten nach dem Trafalgar Square beordert worden, um dort bei Arbeiterversammlungen „die Ordnung aufrechtzuerhalten". Und nun hat das so oft wiederholte Beispiel endlich auch die Hüter der Ordnung angesteckt.

Die Schutzleute sind mit ihren Lohnverhältnissen unzufrieden. Auf ihre Forderungen nach höheren Löhnen erhielten sie vor einigen Tagen die Antwort, daß die Leute, die eine Dienstzeit von 15 Jahren hinter sich haben, eine Lohnzulage von 2½ Schilling die Woche erhalten werden. Die jüngeren Schutzleute erhalten gar nichts. Diese Antwort entfesselte einen Sturm der Entrüstung bei der ganzen Polizeimannschaft. Die Schutzleute haben noch andere Klagen, die bei dieser Gelegenheit laut geworden sind: die Tyrannei der Vorgesetzten, der Mißbrauch der Polizei im Interesse der Unternehmerklasse usw. Um in diesen Zuständen Wandel zu schaffen, haben die Schutzleute beschlossen,

eine Gewerkschaft der Polizisten

zu gründen. Die Behörden ergriff sofort eine Panik, die Schutzleute wurden von den Vorgesetzten einzeln bearbeitet und der Polizeipräsident erließ eine Proklamation, worin er erklärt, daß es den Schutzleuten verboten sei, sich irgendeiner Organisation anzuschließen und sie warnt, daß Zuwiderhandlung disziplinarisches Vorgehen und eventuell Entlassung nach sich ziehen würde.

Die Antwort auf diese Proklamation war die Versammlung am Trafalgar Square. Die Schutzleute versammelten sich unter einem **roten Banner, das die Aufschrift trug: „Fürchtet nichts — die Polizei-Gewerkschaft".** Der Verlauf der Versammlung ließ keinen Zweifel über die entschlossene und erbitterte Stimmung unter den Schutzleuten. Die Redner — fast ausschließlich früher gemaßregelte höhere Polizeibeamte — nahmen sich kein Blatt vor den Mund und ihre schärferen Aeußerungen wurden von den versammelten Schutzleuten mit dröhnendem Beifall aufgenommen.

Penfold, ein Mitglied des Vorstandes der neuen Polizei-Gewerkschaft, wandte sich gegen die Behauptung der Vorgesetzten, daß die Schutzleute durch ihren Diensteid auf das Recht verzichtet hätten, ihre Bürgerrechte auszuüben und wie andere Lohnarbeiter durch Koalitionen ihre Interessen zu wahren. Tausende von Schutzleuten hätten sich schon der Gewerkschaft angeschlossen und täglich strömen ihr neue Mitglieder zu. Wenn das Parlament zusammentritt, werde der Abgeordnete Snowden (das bekannte Mitglied der Arbeiterpartei) im Unterhause die Anerkennung der Gewerkschaftfordern. (Beifall.) Die Schutzleute werden auch die Hilfe der anderen Arbeiterorganisationen anrufen. Der Vorsitzender der Schutzleute fuhr dann fort:

„Es ist sehr zu beklagen, daß die organisierten Arbeiter den Schutzleuten im allgemeinen Haß entgegenbringen. Dieser Haß entspringt jedoch der Tatsache, daß die Schutzleute bei Konflikten im Interesse der Kapitalistenklasse mißbraucht werden. Anderseits dürfen aber die organisierten Arbeiter auch nicht glauben, daß, weil eine Polizei-Gewerkschaft ins Leben gerufen worden ist, die Polizei nun den Arbeitern in ihrem Kampfe gegen die Kapitalisten zur Verfügung stehen werde. Die organisierten Schutzleute werden sich zwar nicht als Werkzeuge der Unternehmer mißbrauchen lassen, aber sie werden bei Konflikten unparteiisch und loyale Diener der Gesellschaft sein."

Der frühere Polizei-Inspektor Syme gab auf eine Anfrage die Aufklärung, daß die Gewerkschaft bis auf weiteres eine geheime sein werde. Kein Mitglied habe zu fürchten, daß die Behörden seinen Namen erfahren, bis die Gewerkschaft stark genug ist, die Anerkennung zu erzwingen. Auf die Frage, ob sich die Gewerkschaft dem Gewerkschaftskongreß und anderen Zentralorganisationen der Arbeiterschaft anschließen werde, antwortete Symes, daß die Polizei-Gewerkschaft das nicht tun könne, weil sie das Publikum von ihrer Unparteilichkeit überzeugen wolle. **Aber das gegenwärtige torende System, bei dem die Schutzleute gezwungen werden, für die Kapitalisten Partei zu ergreifen, muß aufhören.** Die Polizei will weder Streiks brechen, noch solche fördern, sondern streng unparteiisch bleiben. Die Polizei-Gewerkschaft selber behält sich die Waffe des Streiks vor, wird sie aber nur im äußersten Falle anwenden.

Gegenwärtig ist die Gewerkschaftsbewegung wesentlich auf die Londoner Schutzleute beschränkt, sie beginnt sich aber auch schon auf die Provinzstädte, so namentlich Liverpool, auszubreiten. Ferner will die Gewerkschaft auch Gefängniswärter als Mitglieder aufnehmen und demgemäß ihren Namen ändern.

Es ist begreiflich, daß alle guten Ordnungsmänner bei solchen Vorgängen entsetzt die Hände über ihren Köpfen zusammenschlagen, das Ende allen zivilisierten Lebens und den Anbruch der Herrschaft der Anarchie kommen sehen. Sie mögen sich trösten, so verzweifelt liegen die Dinge noch lange nicht. Ein paar Schillinge allgemeine Lohnerhöhung und etwas anständigere Behandlung wird das bedrohliche Murren im Lager der Prätorianergarde des Kapitals für geraume Zeit wieder zum Schweigen bringen. Aber ein bedeutsames Zeichen der Zeit bleibt diese Revolte der Polizei, auf die die englische Kapitalistenklasse mangels eines eigentlichen Militarismus mehr als sonstwo angewiesen ist, doch. Sie zeigt, daß keine unübersteigbare Wand die gedungenen bewaffneten Werkzeuge der Kapitalsherrschaft von der übrigen Arbeiterschaft trennt, daß auch sie dem Geiste der Unruhe zugänglich und zum Nachdenken veranlaßt werden können. Das ist um so bedeutsamer, als die Bewegung der Schutzleute nur ein Symptom einer viel allgemeineren Erscheinung ist. Die heftige Agitation der Postbeamten, der Streik der städtischen Arbeiter in Leeds, die große Unruhe in den Admiralitätswerften, ferner die kaum mehr zu verheimlichende Gärung unter den Matrosen der Kriegsflotte und selbst unter den Soldaten des Söldnerheeres — das sind alles Erscheinungen, die nach derselben Richtung deuten.

Die wankenden Stützen der Klassenherrschaft kündigen eine Götterdämmerung an.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 27. Dezember 1913.

Von der Jagowiterei.

Die herrliche deutsche Politik hat ein fideles Weihnachten gefeiert.

Die Attacke des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow, der sich so oft schon mit Ruhm bekleckerte, gegen das Straßburger Kriegsgericht hat den Reichsphilosophen v. Bethmann Hollweg nachdenklich gestimmt. Er erließ in der Nordd. Allg. Zeitung folgenden Ulas:

In einer Zuschrift an die Kreuzzeitung hat der Polizeipräsident von Berlin, nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Privatperson, zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Leutnant v. Forstner Stellung genommen. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und inwieweit im vorliegenden Falle die freie Meinungsäußerung die Grenzen überschreitet, die dem politischen Beamten auch als Privatperson durch seine Stellung gezogen sind und nötigenfalls die erforderliche Korrektur eintreten lassen.

So mild diese Ankündigung der Bethmann Hollwegschen Erwägungen auch ist, auf Jagow scheint sie doch nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Er hat noch am Mittwoch einen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0001

Redakteur der National-Zeitung empfangen und ihm in aller Breite auseinander gesetzt, was er kürzer in dem bekannten Briefe an die Kreuzzeitung gesagt hatte. Als aber dieser Redakteur das Interview dann veröffentlichte, mußte das Wolffsche Bureau schleunigst mitteilen, daß Jagow dem Redakteur ausdrücklich das Versprechen abgenommen habe, kein Interview zu bringen: Kaum war das Wort dem Mund entflohn, möcht er's im Busen tief bewahren! Der nationalliberale Redakteur kündigt jetzt an, daß er das Wolffsche Bureau verklagen will, und vielleicht kommt es dann noch vor Gericht zu einer lustigen Auseinandersetzung zwischen Jagow und seinem Interviewer.

Was hatte der forsche Herr Jagow eigentlich diktiert? Er hatte in seinem herrlichen Polizeistil geschrieben:

Militärische Uebungen sind Akte der Staatshoheit. Werden ihnen Hindernisse bereitet, wie in Detweiler, so gilt für deren Beseitigung das gleiche. Strafverfolgung wegen eines Aktes der Staatshoheit ist unzulässig. Also durfte gegen den Leutnant v. Forstner Anklage nicht erhoben werden, geschweige denn Verurteilung erfolgen. Anscheinend hat das Gericht erster Instanz diesen Gesichtspunkt nicht geprüft; die Berufungsinstanz wird ihn der Beratung vorweg zugrunde zu legen haben. Wäre die Rechtslage anders, so bedürfe sie schleunigster Aenderung. Denn wenn Offiziere, noch dazu solche, die fast in Feindesland stehen, die Gefahr einer custodia inhonesta laufen, weil sie für Ausübung des königlichen Dienstes freie Bahn schaffen, dann erwächst dem vornehmsten Berufe Schande. Ein sie schützendes Reichsgesetz, nachgebildet dem genannten preußischen Gesetze, wäre dann dringende politische Notwendigkeit.

Dr. jur. v. Jagow.

Das schien selbst dieser dickfelligen Regierung Bethmann ein zu starker Tabak, deshalb also der schüchterne Versuch eines leisen Widerspruchs gegen den Polizeigewaltigen, der übrigens das ganz besondere Vertrauen Wilhelms II. genießt. Aber dieser sanfte Dämpfer hat die echtpreußischen Patrioten und strammen Männer aufgebracht. Die reaktionäre Presse gießt indessen ihren Zorn übelweise über die „schlappe" Regierung, die vor dem „demokratischen Geschrei" über Jagows Brief schon wieder zu Kreuze zu kriechen beginne. Die Kreuzzeitung schreibt beispielsweise:

Diese Erklärung bedeutet ein Zugeständnis an die tobende Demokratie. Selbstverständliches braucht nicht noch besonders ausgesprochen werden. Wenn man es dennoch tut und überdies hinzufügt, was wiederum selbstverständlich ist, daß „nötigenfalls" die erforderliche Korrektur eintreten werde, so bekundet sich darin eine gewisse Unsicherheit und Schwäche, die man gerade unter den jetzigen Verhältnissen peinlich vermeiden sollte. Außerdem erweckt man Hoffnungen, die, wenn sie nicht erfüllt werden, einer um so lebhafteren Enttäuschung Platz machen müssen. Warum diese Erklärung? Hatte man nicht Zeit, damit zu warten, bis die Prüfung der Staatsregierung zu Ende war?

Daß wir unsererseits die Ueberschreitung der Grenzen, von denen die Auslassung der Nordd. Allg. Ztg. spricht, nicht als vorliegend anerkennen können, haben wir wiederholt mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht. Eine Maßregelung, wie sie hier bedingt in Aussicht gestellt wird, würde in weiten Kreisen einfach nicht verstanden werden.

Freilich nicht. Die „weiten Kreise" sind doch eben die Junker und ihre Sippe, die alle wichtigen Stellen der Militärdiktatur mit ihren Sprößlingen besetzt haben. Aber die Regierung wird sich hüten, den Jagow zu „maßregeln". Das glaubt ja doch kein Mensch.

Sehr wichtig bleibt aber die Frage, wie nun die militärische Berufungsinstanz über den Leutnant Forstner urteilen wird. Mildert sie das an sich schon milde Urteil und fügt sich so der Diktatur Jagows — dann ist der Ruf des preußischen Militärstaates wieder kompletts.

Der Kriegstrust.

Der kommerzielle Hintergrund des Militär- und Flottenpatriotismus und sein internationaler Charakter werden in immer mehr Ländern erkannt. Auf die Enthüllungen über planmäßige Förderung und kapitalistische Ausbeutung der Völkerverhetzung durch das interessierte Großkapital und die von ihm ausgehaltenen patriotischen Reklamemacher, die in Deutschland, England und anderen europäischen Staaten erfolgt sind, folgen nun ähnliche Darlegungen aus den Vereinigten Staaten. So erklärte im Bundessenat der Senator Thomas von Colorado:

„Wir bauen Kriegsflotten mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung. Diese aber wird geschaffen und angefeuert durch Interessen, die sich von öffentlichen Ausgaben nähren und fett werden, indem sie internationale Streitigkeiten an die Wand malen, Kriegsgerüchte verbreiten und die Flottenmacht der Nationen gegeneinander abwägen." Die nationale Eifersüchtelei wie die Verfassungs- und religiösen Gegensätze und die Eifersucht rivalisierender Kabinette — alles sei kapitalisiert worden, um einen Kriegstrust zu bilden. „Dieser Trust fabriziert und verkauft alle Arten von Artikeln, die für das „Engros"-Hinschlachten von Menschen bestimmt sind. Er führt Ernten von Geld in seine Scheunen, indem er den Weg frei macht für Ernten von Blut und Tränen. Er besitzt Geschützfabriken, Schiffswerften und Marine-Arsenale in jedem Lande der Welt, das eine Seeküste und einen Staatsschatz hat."

Der Senator weist darauf hin, daß bei jeder Kongreßeröffnung Warnungen vor Japan und wegen mangelhaften Schutzes der Pacific-Küste verbreitet werden. Bei jeder südamerikanischen Unruhe werde europäische Einmischung vorausgesagt und dabei auf die Unzulänglichkeit der eigenen Marine hingewiesen. Der Rüstungstrust „steht hinter Deutschlands Groll gegen England und Frankreichs Groll gegen Deutschland. Er sichert sich die Herstellung zweier argentinischer Schlachtschiffe dafür, daß er die Pläne amerikanischer Schlachtschiffe, die er gebaut hat, an Argentinien verrät".

Die Taktik der Flottenagitation, die Senator Thomas von drüben mitteilt, kommt uns hier sehr bekannt vor. Und was er von der Internationalität dieses einträglichen Mordpatriotismus erzählt, stimmt merkwürdig mit anderen Mitteilungen, die vor kurzem durch die Presse gingen und auf die „Teilung der Erde" mit Ausschluß preisdrüdender Konkurrenz in den einzelnen Ländern zwischen den großen Patriotenfirmen der Krupp, Armstrong, Schneider usw. hinwiesen. Nicht minder vertraut klingt es, was über die Organisation der Flottenagitation von dem Abgeordneten Hensley-Missouri im Repräsentantenhause berichtet wurde. Dieser nannte die Navy League, den amerikanischen Flottenverein, ein Werkzeug des Kriegstrusts. J. P. Morgan, der Vater des Stahltrusts, sei Schatzmeister dieser Liga gewesen und habe nach Hensleys früheren Enthüllungen dieses Amt niedergelegt.

Wie arbeitet dieser Flottenverein? Er schicke abgedankte Flottenoffiziere über das ganze Land, die vor Handelskammern und anderen Geschäftsvereinigungen Reden halten, um für verstärkte Rüstungen zu wirken. Mehr als 700 Offiziere lebten in Washington, um auf die Kongreßmitglieder für solche Bewilligungen Einfluß zu üben. „Man kann keinen Stein werfen, ohne in Gefahr zu sein, einen Herrn vom Militär oder Flotte zu treffen."

Alles ganz wie bei uns. Nur mit dem ganz selbstverständlichen Unterschiede, daß diese Reiseredner und sonstigen Agenten der Rüstungstreiberei, die Keim und Genossen, selbstverständlich ohne jede Bergütung, nur aus nationalem Eifer ihre Propaganda betreiben. Für sie besteht nur das eiserne nationale Pflicht- und das hocharistokratische Ehrgefühl. Für metallische Gründe sind sie alle völlig unzugänglich. Und kommt einmal ein Fall ans Licht, wie der des königlichen Majors von Wangenheim, der gegen einmonatliches Fixum der Firma Krupp „auf Anruf" zur Verfügung steht, dabei aber peinlich darauf bedacht ist, diese nebensächliche finanzielle Seite in Schweigen zu hüllen und als völlig unbefangener Fachmann in der Presse die Krupp-Reklame zu betreiben: so erklärt sich auch das ganz harmlos. Ein Edelmann steht allen materiellen Interessen ebenso gänzlich fern, daß er von der besonderen Beurteilung, der solche Beziehungen sonst, z. B. wenn es sich um Börsenjournalisten handelt, ausgesetzt sind, gar keine Ahnung hat.

Rückwärts im Goetheländchen.

Die Regierung von Sachsen-Weimar will eine arge Verschlechterung des Wahlrechts in den Gemeinden durchsetzen. In allen Gemeinden unter 5000 Einwohner soll nach dem Entwurf das Pluralwahlsystem — auf 500 Mk. steuerpflichtiges Einkommen eine Stimme — eingeführt werden. Aber damit ist es noch nicht genug. Wer nach diesem System nicht über mehrere Stimmen verfügt, der soll mindestens zwei Stimmen abgeben können, wenn er zwei bis vier Hektar landwirtschaftlich bewirtschaftet; drei Stimmen bei 4—6 Hektar; vier Stimmen bei 6—8 Hektar; fünf Stimmen bei 8—10 Hektar und für jede vier Hektar mehr bewirtschaftete Fläche eine Stimme mehr. Diese auffällige Bevorzugung des ländlichen Grundbesitzes soll mehr noch als bisher zur Unterdrückung der Arbeiterbevölkerung dienen. In Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sollen mindestens die Hälfte der Stadtverordneten Hausbesitzer sein. Es sind drei verschiedene Klassen von Wahlberechtigten vorgesehen, die in vier verschiedene Gruppen geteilt sind. In der ersten Gruppe wählen alle Wahlberechtigten. In der zweiten Gruppe wählen solche Wahlberechtigten, die ein Einkommen unter 2800 Mk. haben; in der dritten Gruppe wählen Wahlberechtigte mit einem Einkommen über 2800 Mk., Handwerker, Geschäftsleute, Privatangestellte, Beamte ohne akademische Vorbildung, in der vierten Gruppe wählen dann Wahlberechtigte mit einem Einkommen über 2800 Mk., Beamte, Rentner, Pensionäre, Angestellte usw. mit akademischer Vorbildung. Nach dieser famosen Erwerbsgliederung sollen nun die Wahlberechtigten der Gruppen eins, zwei und vier je ein Fünftel, die der Gruppe drei zwei Fünftel der Stadtverordneten wählen. Wählbar von den einzelnen Gruppen sind nur Angehörige dieser Gruppen.

Auch sonst sind eine Menge grober Verschlechterungen vorgesehen. Selbstverständlich wird die Arbeiterschaft sich energisch zur Wehr setzen. Nun ist's bald hundert Jahre her, seit Sachsen-Weimar als erster deutscher Staat zu einer Verfassung und Volksvertretung kam. Das Jubiläum möchte die herrschende Sippe mit der Meuchelung wichtiger Volksrechte begehen.

Freisinnige Herrlichkeiten.

1. Nach bürgerlichen Blättermeldungen hat der Vorsitzende der Fortschrittlichen Volkspartei in Genthin erklärt, daß die Volkspartei bei einer eventuellen Stichwahl im Wahlkreise Jerichow, in dem bekanntlich infolge der Ungültigkeitserklärung des Mandats unseres Genossen Haupt eine Nachwahl stattfinden muß, für den konservativen Kandidaten eintreten werden. — Wenn das wahr ist, so wäre das „Gesamtbürgertum" gegenüber der Sozialdemokratie wieder zusammengeschweißt.

2. Eine Verfassungspetition haben die Nationalliberalen und die Fortschrittler Mecklenburgs an den Reichstag gerichtet. Sie wünschen eine Vorschrift in die Reichsverfassung aufgenommen, wonach in jedem Bundesstaate „eine aus Wahlen hervorgegangene Vertretung bestehen muß, deren Zustimmung zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist".

Die Petenten fordern also nicht etwa die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf den mecklenburgischen Landtag, bewahre, das wäre ja viel zu revolutionär, sondern sie wollen nur, daß die mecklenburgische Regierung gehalten sein soll, überhaupt ein Wahlrecht zum Landtag zu schaffen, wohl gemerkt, zu den Petenten gehört auch die Fortschrittliche Volkspartei.

Vom Militarismus.

Eine Sonntagsschlägerei war es, die dem Musketier Bertsch von der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 169 die ungeheure Strafe von fünf Jahren Gefängnis eintrug. Das 3. Bataillon dieses früher in Lahr garnisonierenden Regiments zog am 1. Oktober in Villingen ein und am zweiten Sonntag darauf wurde in der Nähe der Stadt ein Sergeant angeblich von mehreren Zivilisten angerempelt und beleidigt. Auch ein Soldat hatte sich beteiligt und zugunsten der Zivilisten blank gezogen. Der Sergeant erhielt einen Hieb über den Hinterkopf und einen zweiten gegen die Stirn, der den Mützenschirm durchschlug. Auch einige andere Soldaten waren bei der Schlägerei noch dabei; das Kriegsgericht nahm aber an, daß Bertsch der Täter war. Nach langwieriger Untersuchung fand am Montag die Verhandlung statt, bei der die beteiligten Soldaten und ein Unteroffizier freigesprochen, Bertsch aber zu der obengenannten hohen Strafe verurteilt wurde, obwohl er an jenem Abend sinnlos betrunken war. Die Villinger Patrioten, die beim Einzug der 169er große Freudenfeste feierten, sind ob dieser „preußischen Militärdisziplin" ganz baff.

*

Des Kriegsministers Prozeß gegen das Journal d'Alsace Lorrain. Am Mittwoch wurde die auf Antrag des Kriegsministers erhobene Anklage gegen die Redakteure des in Straßburg erscheinenden Journal d'Alsace Lorrain wegen Beleidigung der Offiziere und der Kommandobehörden des preußischen Heeres verhandelt. Das Urteil lautete gegen Eugen Jung auf drei Wochen Haft. Die Klagesache gegen den anderen Redakteur Mink wurde abgetrennt und vertagt, da der Staatsanwalt den Beweis dafür antreten will, daß Mink der Verfasser weiterer „beleidigender" Artikel sei. Der Staatsanwalt hatte gegen Jung einen Monat, gegen Mink sechs Wochen Gefängnis beantragt.

„Wir Arbeitswillige können einen totschlagen!"

Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht hatte sich am Dienstag ein Arbeitswilliger zu verantworten, der einen Arbeiter niedergeschossen hatte. Der schießlustige Streikbrecher stand aber nicht etwa unter der Anklage fahrlässiger Körperverletzung, sondern man wollte ihm lediglich wegen „unbefugten Waffentragens" den Prozeß machen. Der Vorfall, der zu der Anklage geführt hat, geht auf den Düsseldorfer Dachdeckerstreik im Herbst ds. Js. zurück. Damals hatten drei streikende Dachdecker bei einer Bauten-kontrolle einen Zusammenstoß mit dem Arbeitswilligen Evertz, einem Meistersohn. Der Evertz behauptete nun, von den drei Arbeitern „bedroht" worden zu sein und nur in der Abwehr von der Waffe Gebrauch gemacht zu haben. Der getroffene Arbeiter, dem die Kugel in den Bauch gedrungen war, hat übrigens lange Zeit im Krankenhause gelegen und wird durch die Schußverletzung dauernden Schaden haben. Infolge der Angabe des Arbeitswilligen über die angebliche Bedrohung wurden auch die drei Arbeiter wegen Vergehens gegen den Berüchtigten § 153 G.-O. vor den Kadi zitiert. Und nun das Urteil: Der schießlustige Streikbrecher, der einen ehrlichen Arbeiter für sein ganzes Leben gesundheitlich geschädigt hatte, wurde mit 15 Mark Strafe belegt, während das Gericht gegen einen der Streikenden auf eine Woche Gefängnis und gegen die beiden anderen auf je zwei Wochen Gefängnis erkannte.

Die Arbeiterklasse muß ob solcher sich immer wiederholender Rechtsprechung in der Tat ein geradezu unbegrenztes Vertrauen zur deutschen Justiz bekommen . .

Deutsches Reich.

— **Die Konkurrenzklausel.** Berliner Blätter melden: „Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung eine nochmalige Befragung der Bundesregierungen bezüglich ihrer Stellungnahme zu der Konkurrenzklausel angeordnet, und es ist zu erwarten, daß diese Antworten bis zur nächsten Sitzung der 12. Reichstagskommission eingehen werden, die im Januar stattfinden soll. In dieser dürfte voraussichtlich die Entscheidung über die Annahme des Gesetzentwurfs fallen."

— **Steigende Not unter den Volksschülern.** Aus Berlin wird gemeldet: Die in den laufenden Stadtetat für freie Mittagsspeisung bedürftiger Gemeindeschüler eingestellte Summe von 170 000 Mk. erweist sich als so wenig zureichend, daß der Magistrat in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten eine Vorlage einbringen wird, die weitere 50 000 Mark für diesen Zweck fordert.

Frankreich.

Der Moloch fordert mehr. In der letzten Sitzung der Finanzkommission des Senats kündigte der Kriegsminister an, daß die Kredite von 234 Millionen, die für die Zurückbehaltung eines Jahresklasse unter den Fahnen, und von 72 Millionen, die 1913 für die Beschleunigung der Bewaffnung vorgesehen waren, erschöpft seien. Die Regierung habe sich entschlossen, neue Ausgaben, die sich auf 100 Millionen belaufen, zu machen. Sie werde demnächst einen Gesetzentwurf zur Regelung dieser bereits gemachten Ausgaben der Kammer unterbreiten. Sodann erklärte Caillaux, er werde dem Parlamente sogleich mit der Anleihe einen Gesetzentwurf vorlegen, der neue Steuern einführe, durch die es möglich sein werde, die Ausgaben für Amortisation und Verzinsung der Anleihen zu decken.

Die Republikaner organisieren sich. Mehrere republikanische Senatoren und Abgeordnete hielten in Paris eine vorbereitende Versammlung ab, um die politische Lage zu besprechen. Die Teilnehmer erkannten einstimmig die Notwendigkeit an, unter den republikanischen Elementen der Linken eine parlamentarische und außerparlamentarische Vereinigung zu gründen. Der Kommission für die Statuten und ein Programm gehören u. a. Briand, Barthou und Joseph Reinach an.

Spanien.

Religiöser Terror im Militärregiment. Aus Cadix wird gemeldet: Der spanische Oberst Labrador, der kürzlich durch ein Kriegsgericht zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt wurde, weil er sich geweigert hatte, vor einer Kriegsgerichtssitzung eine „Messe des Heiligen Geistes" beizuwohnen, hat die Erklärung abgegeben, daß er als Protestant einem katholischen Gottesdienste nicht beiwohnen könne, ohne einen Akt gegen sein Gewissen zu begehen. Der Marinepräfekt hat das Urteil des Kriegsgerichtes genehmigt.

Balkan.

Konflikt in Serbien. Belgrad, 26. Dezember. Während der heutigen Stupschtinasitzung verließ die gesamte Opposition unter Protest ihrer Führer gegen das verfassungswidrige Vorgehen der Regierung in der Budgetfrage demonstrativ den Saal. Hierauf sollte abgestimmt werden, doch war das Haus beschlußunfähig. Es erfolgte daher Vertagung auf Montag. Wie verlautet, beschloß das Kabinett Paschitsch im Zusammenhang mit diesen Vorgängen wegen der Obstruktion der gesamten Opposition dem Könige seine Demission zu unterbreiten.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Ministerpräsident Radoslawow hat dem Könige die Demission des Ministers des Auswärtigen Ghanadiew überreicht. Der König hat die Demission angenommen.

Türkei. Ein neues türkisches Militärgesetz bereitet die Regierung vor. Der Entwurf sieht die allgemeine Dienstpflicht vor; die Nichtmuselmanen werden gegen Zahlung einer Loskaufsgebühr vollständig vom Militärdienst befreit.

General Liman von Sanders sagte auf einem Festessen in der deutschen Botschaft in Konstantinopel, während er sich dem türkischen Kriegsminister zuwandte, daß die deutsche Militärmission, wenn man ihr freie Hand lassen würde, so daß sie für alle nichtbesoldeten Offiziere den Abschied oder die Versetzung beantragen könnte, imstande sein würde, in zwei Jahren aus dem 1. Armeekorps ein modernes Armeekorps zu machen.

Kriegsminister Mehmed Pascha Derhalla ist zurückgetreten. Der frühere türkische Major und jetzige albanische Generalstabschef Scheffet Bei soll sein Nachfolger werden.

Kurze politische Auslandsnachrichten.

Der republikanische Diktator Juanschikai watet in Blut. Aus Peking wird gemeldet: Juanschikai will alle Truppenmeutereien niederwerfen. Letztkin wurden auf seinen Befehl 10 Offiziere und 300 Soldaten, die sich gegen ihn erhoben hatten, in Kiangsun und Tschangsun erschossen.

Die Hungersnot in Japan. Zu der großen Hungersnot in den Provinzen Hakkaido und Aomori wird gemeldet: Die Ernte ist in diesem Jahr vollständig vernichtet und der Fischfang hat gleichfalls kein gutes Ergebnis gehabt. Gewissenlose Händler haben die Preise der Nahrungsmittel bis ins Unerschwingliche hinaufgetrieben. Die japanische Regierung ist nunmehr gewillt, Unterstützung in die Hungergebiete zu senden.

Mexiko. Wie aus Juarez gemeldet wird, ist Torreon nach einem heftigen Kampfe, an dem 12 000 Mann teilgenommen haben, von den Rebellen wieder genommen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0002

Aus der Partei.

Die Münchener Genossen rühmen sich ob ihrer Kaiserbegrüßung!

Die Münchner Post schreibt in ihrer Weihnachtsnummer zum Falle Witti:

„In der gegnerischen Presse wird die Mär verbreitet, gegen den Genossen Witti sei beim Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins München das Parteiverfahren beantragt, wegen seiner Teilnahme am Empfang des deutschen Kaisers im Münchner Rathaus. Diese Behauptung ist unrichtig. Es sei folgendes kurz festgestellt: Genosse Witti bekleidet das Amt des zweiten Vorstandes des Gemeindekollegiums seit Januar 1911. Vor der Uebernahme dieses Amtes gab er die Erklärung ab, daß er die mit dem Amt zusammenhängenden Repräsentationspflichten erfüllen werde. Diese Erklärung erfolgte auf Grund eines Beschlusses der sozialdemokratischen Rathausfraktion, der dem Sinne nach vor Uebernahme des Vorstandspostens in der Münchner Post veröffentlicht worden und ohne jeden Widerspruch geblieben ist. Auch der Gesamtausschuß des Sozialdemokratischen Vereins hat nach Darlegung der Gründe die Haltung der Rathausfraktion einhellig gutgeheißen. Vor der Neuwahl des Vorstandes des Gemeindekollegiums für das Jahr 1912 beschäftigte sich die Rathausfraktion neuerdings mit der Frage, ob der Sitz im Vorstand abermals verlangt werden solle, trotz der mit ihm verbundenen Repräsentationspflichten. Auch diesmal beschloß der Fraktion, den Einfluß der Partei nicht durch die Repräsentationspflichten preiszugeben. Genosse Witti hat also, da er als Vorstand des Gemeindekollegiums beim Besuch des Kaisers im Hause der Stadt zugegen war, eine mit dem übernommenen Amt zusammenhängende Verpflichtung erfüllt und sich auch in diesem Falle vorher mit dem Fraktionsvorstand verständigt."

Nach dieser Erklärung steht fest, daß die Teilnahme an der Bewillkommnung des bekannten Sozialistenhassers Wilhelm II. durch den Sozialisten Witti keine private Entgleisung, sondern ein gewollter und bewußter Ausfluß des Systems ist, das sich die Münchner Genossen über höfische „Repräsentationspflichten" und die „Einflußnahme der Partei" eigens zurechtgemacht haben. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn man ihren Kampf gegen die Monarchie nicht mehr ernst nimmt. Vorerst läßt sich ja Wilhelm II. die Bewillkommung durch Sozialdemokraten (durch die ja in die eigene Partei Differenzen getragen werden), noch gefallen; vielleicht aber verfügt er später einmal, daß er Sozialdemokraten bei höfischen Festen nicht mehr duldet. Im Interesse der Klarheit läge das durchaus.

Ungeheuerlich hohe Geldstrafe.

Vor der Bremer Strafkammer wurde am Dienstag, 23. Dezember, der Genosse Schwartz, Verantwortlicher der Bremer Bürgerzeitung, zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Oberlehrer fühlte sich durch einen Artikel „beleidigt", der sein Verhalten bei der Jahrhundertfeier während des Fackelzuges kritisiert hatte. Der Staatsanwalt hatte sechs Wochen Gefängnis beantragt.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftschriften mit Scharfmachern verbrüdert.

In dem Prozeß der Christenführer Stegerwald und Konsorten gegen zehn sozialdemokratische Redakteure hat Wolfgang Heine auch auf die Rolle der Zentrumsgewerkschaftler des Ruhrgebiets bei den letzten Reichstagswahlen hingewiesen. „Lieber den Teufel als Hue!" hat der Redakteur Imbusch dem christlichen Bergknappen gerufen, wie er an Gerichtsstelle eingestand, und auch gegen den Vorwurf, den Wahlkreis Duisburg-Mülheim an einen Scharfmacher ausgeliefert zu haben, hat man sich nicht nur nicht gewehrt, sondern der nämliche Imbusch gab zu, daß das Bureau des christlichen Verbandes nahezu zu einem Wahlbureau für den Zechenkandidaten gemacht worden ist und daß man **Zentrumsstimmen schon im ersten Wahlgang dem nationalliberalen Kandidaten zugeführt** hat, damit dieser und nicht die aussichtslosere Zentrumskandidatur mit den Sozialdemokraten in die Stichwahl komme. „Jeder andere ist uns lieber als ein sozialdemokratischer Kandidat!", so sagten die Gewerkschaftschristen, und sie handelten danach. Die Zeiten sind dahin, wo die christlichen Führer sagten: Mit der Sozialdemokratie mögen sich die herumschlagen, die sie geschaffen haben; wir sind Arbeiter, und alle Arbeiter sind unsere Klassengenossen! (Giesberts auf dem Arbeiterkongreß in Frankfurt 1903.) Nach dem Kölner Prozesse müssen die Gewerkschaftschristen nicht nur schweigen, wenn man sie als unter der Fuchtel der Bischöfe stehend bezeichnet, sondern vor allem auch, wenn man sie nennt: parteipolitische Gebilde, Zentrums-Gewerkschaften, Schutztruppen des Industriekapitals, Streikbrecher-Verbände, Wahlhelfer des Scharfmachertums. Gegen den letzteren Vorwurf haben sich die Herren in Köln im Gerichtssaale nicht gewehrt, als Genosse Wolfgang Heine ihnen die Rolle vorhielt, die sie im Januar 1912 in Duisburg-Mülheim-Oberhausen gespielt haben.

Jetzt kommt aber der nationalliberale Wahlausschuß dieses Kreises und sucht Herrn Dr. Böttger durch eine in der bürgerlichen Presse veröffentlichte Erklärung, die sich gegen Heines Ausführungen wendet, von dem Odium der Scharfmacherei zu befreien. Der Wahlausschuß verweist auf Böttgers Wahlreden und darauf, was er dieser Lage noch in einer Versammlung in Oberhausen gesagt habe, wo er „für Koalitions- und Streikrecht eingetreten" sei. Wir kennen diese Rede nicht; wohl aber kennen wir den Erkorenen des Christentums, Herrn Dr. Böttger als einen der allergefährlichsten Scharfmacher, und zwar deshalb, weil er nicht in der deliberierenden Weise der Arbeiterfeinde Tricksscher Observanz vorgeht, sondern mit System, Ruhe und Schlauheit.

Dr. Böttger hat im Scherischen Tag am 16. und 17. Januar 1913 in zwei Artikeln seinem Herzen Luft gemacht. Er versicherte dort zwar auch, wie ein Jahr vorher als Reichstagskandidat, daß er ein Freund der Koalitionsfreiheit sei; aber er meint die „Freiheit", die nicht gebraucht werden darf, die Freiheit mit dem Galgen daneben! Er verlangt „nur" das Verbot des „den Frieden bedrohenden" Streikpostenstehens. Damit wäre den Koalitionsrechtsfeinden vollauf gedient: erstens bedroht jedes Streikpostenstehen nach der Ansicht der Behörden den „Frieden", zweitens aber wäre es den Handlangern des Ausbeutertums hinderleicht, durch einige kleine Provokationen der Posten den gewünschten „Tatbestand" herbeizuführen. Dr. Böttger fordert eine Ergänzung des § 153 G.-O. dahin, daß das Streikpostenstehen nur noch „zur Erlangung oder Vermittlung von — Nachrichten (!) statthaft" sei, aber auch nur dann, „wenn dadurch nicht der Friede der Bevölkerung gestört und die Sicherheit und Bequemlichkeit (!!) des Publikums beeinträchtigt (!!) wird". Ferner wünscht er eine „präzisere Fassung des § 240 des Strafgesetzbuchs", um mit dem Nötigungsparagraphen auch die Schikanierung von Arbeitswilligen fassen zu können; zur Strafverfolgung soll es nicht mehr eines Antrags des Gekränkten bedürfen, der soll „einem Verein (!) Aktivlegitimation zur Klagestellung gegeben werden". Endlich liebäugelt B. mit der „Haftung der Gewerkschaften oder Gewerkschaftskartelle" nach §§ 823—831 B. G. B. Seine Forderungen nennt er einen „wirklich bescheidenen Versuch, die Staatsgewalt zu verpflichten, die Zügel nicht weiter am Boden schleifen lassen."

Wenn das keine Scharfmacherei schlimmster Art ist, dann gibt es keine. Interessant ist aber, daß der nationalliberale Wahlausschuß B.s Scharfmachertum schamhaft leugnet, während vor dem Kölner Gericht die Gewerkschaftschristen gar kein Hehl aus dieser Eigenschaft des von ihnen in den Reichstag entsandten Arbeiterfeindes machten.

Streikbrecher und Einbrecher.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Plauen hatte sich kürzlich der Drucker Enno Walther Schaarschmidt aus Plauen wegen zwei vollendeter und einem versuchten schweren Einbruchsdiebstahl zu verantworten. Wegen der beiden anderen Fälle konnte der schlüssige Beweis, daß er die Sachen gestohlen hat, nicht geführt werden. Er wurde in diesen Fällen nur wegen Hehlerei bestraft, da er die gestohlenen Gegenstände (Spitzen) verkauft hatte. Im dritten Falle aber wurde er erwischt, als er gerade mit einem Karton gestohlener Spitzen im Werte von mehreren Hundert Mark verschwinden wollte. Dieser Schaarschmidt ist kein Unbekannter, er war schon vielfach vorbestraft, zuletzt mit 5 Jahren Zuchthaus, ebenfalls wegen Einbruchsdiebstahls. Noch in Erinnerung dürfte im Vogtland sein, in welche Erregung die vogtländische Bevölkerung geriet, als Schaarschmidt aus dem Zuchthaus ausgebrochen war. Er wurde jedoch damals wieder eingefangen und erhielt dabei im Kampf mit der Polizei eine Verwundung. Der „Vogtländische Anzeiger" — eines der bedeutendsten konservativen Blätter Sachsens — nennt ihn einen unverbesserlichen Dieb und gemeingefährlichen Burschen. Das Bild, das hier der „Vogtländische Anzeiger" von Schaarschmidt gibt, ist jedoch unvollständig. Wir wollen zur Ehrenrettung Schaarschmidts es ergänzen.

Im Herbst 1911, als er in seinem eigentlichen Beruf, dem Ein- und Ausbrechen, vielleicht gerade beschäftigungslos war, verlegte er sich aufs Streikbrechen, damit beweisend, daß er auch ein dem Staate nützliches Element ist. Er gab eine Gastrolle als Streikbrecher in Stuttgart, gelegentlich des Streiks bei der Firma Joseph u. Co. Als einer der rabiatesten dieser streikbrechenden Gesellen stand er unter dem besonderen Schutze der Polizei und es hätte nicht viel gefehlt, wären ehrliche Arbeiter seinetwegen ins Gefängnis gewandert. Nur dem glücklichen Umstand, daß ihn die Arbeiter trotz seines falsch angegebenen Vornamens an der Scharfmarke, die er sich im Kampf mit der Polizei geholt hat, rekognoszieren konnten, ist es zu danken, daß er unschädlich gemacht ward.

Wie aber, wenn er nicht erkannt worden wäre? Wie so viele andere, wäre er als Zeuge auf ehrliche Arbeiter losgelassen worden, und es war gar nicht abzusehen, wieviel Unglück er bei der heutigen Hetze gegen streikende Arbeiter hätte anrichten können. In der jetzigen Zeit des Verlangens nach Arbeitswilligenschutz muß festgestellt werden, daß die bürgerliche Presse neben seinem Sündenregister auch die „nützlichen Taten" des Verbrechers Schaarschmidt schamlos verschweigt.

Terrorismus-Material.

Die Brauereiarbeiter der Brauerei Fiedler in Ruhland hatten sich dem Brauereiarbeiterverbande angeschlossen. Als Herr Fiedler dies erfuhren, ließ er die Arbeiter zusammenkommen; einer der Arbeiter mußte ein Statut des Verbandes herbeiholen und Herr Fiedler erklärte ihnen den Tatsachen zuwider, daß sie das nie herausbekommen können, was sie an den Verband zahlen. Dann stellte er die Arbeiter vor die Alternative: ob sie lieber weiterarbeiten oder aus der Organisation austreten wollten. Ein Briefbogen wurde schnell zur Stelle gebracht; jeder mußte durch Unterschrift seinen Austritt erklären. Ein Arbeiter mußte die Adresse an die Verbands-Zahlstelle schreiben, Herr Fiedler spendete die Briefmarke und so war die Austrittserklärung vollzogen!

Und dabei ist Herr Fiedler selbst Mitglied des Boykottschutz-Verbandes deutscher Brauereien und pocht auf dessen Schutz für den Fall, daß sich die Arbeiter den Koalitionsrechtsraub nicht gefallen lassen sollten, welche Tatsache den verübten Terrorismus noch verwerflicher erscheinen läßt. — Von diesem Terrorismusfall wird die Scharfmacher- und Reichsverbandspresse wohl auch nichts berichten.

Der Streik im Kopenhagner Freihafen.

Wie telegraphisch schon gemeldet, sind die Arbeiter im Kopenhagner Freihafen in den Ausstand getreten, weil die Freihafen-Gesellschaft eine erhebliche Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durchführen will.

Die Gesellschaft sucht nun Streikbrecher, wo sie solche finden kann. In Dänemark ist das Geschäft nicht lohnend und so wendet sie sich durch ihre Agenten ins Ausland. Damit die Arbeiter in den deutschen Häfen diese Agenten gebührend zurückweisen können, sei hier auf die hauptsächlichsten Differenzen hingewiesen. Abgesehen von der Frage der Nachtarbeit, in der eine Einigung möglich wäre, spitzt sich der Konflikt auf die Regelung der Lohnfrage zu. Die Gesellschaft verspricht den Streikbrechern einen Arbeitsverdienst von 1800—2000 Kronen pro Jahr. Das ist kompletter Schwindel. Denn in Wirklichkeit beträgt der Lohn in den Wintermonaten 25,50 Kr. und in den Sommermonaten 28 Kr. wöchentlich. Da aber in Akkord gearbeitet wird, soll dieser Wochenlohn nur die Lohngarantie darstellen. Gerade beim Akkordlohn aber will die Gesellschaft ihr Geschäft machen und darum drehen sich die Differenzen. Der Akkordlohn soll nach den Forderungen der Gesellschaft fortan monatlich abgerechnet werden, während wöchentlich obengenannte Abschlagszahlung erfolgt. Bei der monatlichen Abrechnung will die Gesellschaft nicht mehr den von den Arbeitern erzielten Akkordüberschuß restlos auszahlen, sondern für die Wochen, in denen der Arbeiter die 25,50 resp. 28 Kr. nicht verdient hat, die Differenz vom Akkordüberschuß in Abzug bringen. Somit hört die Abschlagszahlung auf, eine Lohngarantie zu sein. Durch dieses Verfahren erfolgt eine Reduktion der bisherigen Löhne um 400—500 Kr. pro Arbeiter und Jahr.

Gegen diese ungeheuerliche Verschlechterung ihrer Lohnverhältnisse wenden sich die Arbeiter im Kopenhagner Freihafen. Sie erwarten, daß ihre organisierten Arbeitsbrüder überall dafür sorgen, daß der Zuzug ferngehalten wird.

Streikbrecher nach Colorado (Amerika) gesucht.

Von der Distriktsleitung der Amerikanischen Bergarbeiterorganisation ging beim Bergarbeiter-Verband (Sitz Bochum) die Nachricht ein, daß der Bergarbeiterstreik im Staate Colorado noch andauert. Da die Bergwerksunternehmer von Colorado sich große Mühe geben, auf dem europäischen Festland und besonders in Deutschland Streikbrecher anzuwerben, so möge diese Nachricht alle Arbeiter und besonders die Bergarbeiter warnen. Kein Arbeiter, der auf seine Ehre hält, darf zum Verräter an der kämpfenden Bergarbeiterschaft im Staate Colorado werden. Habt auf die Agenten ein wachsames Auge. Hoch die Solidarität!

Soziales.

Aerzte und Krankenkassen.

Mit welchem Terrorismus der Leipziger Aerzteverband den örtlichen Kampf gegen die Krankenkassen führt, davon hat man in Elberfeld ein Beispiel bekommen. Dort war es so weit, daß durch Vermittlung des Oberbürgermeisters Funck eine Einigungsbasis zwischen Aerzten und Krankenkassen gefunden war. Die Vertreter der Aerzte erklärten, daß sie einverstanden seien, auf der vorgeschlagenen Grundlage eine Einigung herbeizuführen. Als alles soweit erledigt war, ersuchte der Oberbürgermeister den Vorstand des Leipziger Aerzteverbandes, die Ermächtigung zu weiteren Verhandlungen zu erteilen. Der Oberbürgermeister, welcher bisher der Meinung gewesen sein mochte, daß es Terrorismus nur bei Sozialdemokraten und Arbeitern gäbe, wunderte sich nicht wenig, als er umgehend folgende Drahtantwort aus Leipzig erhielt:

„Leipziger Aerzteverband widerspricht den mit Sanitätsrat Dr. Löwenstein getroffenen vorläufigen Abmachungen. Auch Elberfelder Aerzte müssen am Kampf teilnehmen. Dr. Hartmann.

Kurz und bündig: Irgendwelche Einigung gibt es nicht. Die Aerzte müssen kämpfen. Sie mögen wollen oder nicht. Man sieht daraus, die Leipziger Scharfmacher wollten den Kampf um jeden Preis.

In einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen die Mitglieder der Mainzer Ortskrankenkasse, das Oberversicherungsamt zu ersuchen, den § 370 in Kraft treten zu lassen, der vorsieht, daß die Krankenkasse an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Medizin Bargeld bis zu ⅔ des Krankengeldes gewähren können. Ferner ist der Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung der Aerzte, der das Krankengeld als Honorar zediert haben wollte, abgelehnt worden. Auch soll zur Feststellung des Krankseins künftig ein ärztliches Zeugnis nicht mehr erforderlich sein. Bis zur Lösung der Streitfrage mit den Aerzten tritt die Familienunterstützung außer Kraft.

Das Oberversicherungsamt hat der Allgemeinen Ortskrankenkasse Meißen genehmigt, vom 1. Januar 1914 ab gemäß den Bestimmungen im § 370 der Reichsversicherungsordnung anstelle der freien ärztlichen Behandlung ein höheres Krankengeld zu gewähren. — Hoffentlich werden diese Maßnahmen durch den vorläufigen allgemeinen Friedensabschluß überflüssig gemacht.

Der alljährlich nur einmal stattfindende große Saison-

Räumungs-Ausverkauf

beginnt Freitag den 2. Januar

5991

Aufsehen erregend billige Preise.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle (S.), Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191312 28-17/fragment/page=0003

Zur gefälligen Beachtung!

Um die rechtzeitige Fertigstellung der Neujahrsnummer unserer Zeitung zu ermöglichen, ist es nötig, alle für diese Nummer bestimmten Inserate so zeitig aufzugeben, daß dieselben spätestens **Dienstag, abends 6 Uhr,** im Verlag abgegeben sind.
Wir bitten die verehrlichen Inserenten dieses gütigst zu berücksichtigen.

Der Verlag des Volksblattes.

Volkspark

Burgstrasse 27. 5987

Heute, Sonnabend:

Weihnachts-Vergnügen

des **Schneider-Verbandes.**

Morgen, Sonntag:

Oeffentl. Weihnachts-Ball.

Burg-Kino. Keine Kosten habe ich gescheut, den großen Filmschlager: **30 Jahre, od. Das Leben eines Spielers** (4 Akte) meinen werten Besuchern zu zeigen. 5984

Passage-Theater.

Lichtspielhaus.

Halle (S.), Leipzigerstrasse 88.

Ab Sonnabend, 27. Dezember 1913:

Vollständig neues Programm.

Als Haupt-Attraktion gelangt das mimische Schauspiel des bekannten Schriftstellers:

„Urban Gad“ betitelt:

„Die Film-Primadonna“

zur Vorführung.

„Asta Nielsen“

die berühmte dänische Tragödin spielt die Titelrolle, und bietet sich somit unserem geschätzten Publikum wiederum Gelegenheit, das hohe künstlerische Können dieser Bühnengröße zu bewundern.

Ein sehr interessantes Beiprogramm geht dieser Vorführung voraus.

Am Sonnabend- u. Sonntag-Nachmittag von 3 bis 6 Uhr finden **Jugend-Vorstellungen** statt, und gelangt die hochinteressante Filmaufnahme:

Das Liliputaner-Königreich gegen den Riesenkönig

zur Vorführung.

5996 **Die Direktion.**

Konsumverein für Querfurt

und Umgegend (eingetr. Gen. m. b. H.).

Durch Beschluß der Generalversammlungen vom 9. und 23. November 1913 ist der Verein **aufgelöst** und zum Zwecke der Verschmelzung in Liquidation getreten.

Es werden sämtliche Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen geltend zu machen. *2569

Die Liquidatoren:
Herm. Heinze. Karl Jähne, Thalsdorf. Paul Langer, Merseburg.
Die Forderungen sind einzureichen bei
P. Langer, Merseburg, Leuchtäderstraße 13.

Rossfleisch.
Diese Woche wieder fl.
Alles übrige wie bekannt preiswürdig bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10. 106

Landkäse
von vorzüglichem Geschmack,
Stück 10 Pfg.
Paul Runkel,
Geiststr. 68. *2782
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sektion der Handelshilfsarbeiter

(D. T. A. V.)

Sonntag den 28. Dezember 1913 (4. Feiertag) im Etablissement „Glauchaer Ballsäle“, Lerchenfeldstraße 14

Gr. Weihnachts-Vergnügen

bestehend aus **Theater-Aufführungen, Weihnachtsgeschenk-Verlosung** und **BALL.**

Zur Aufführung gelangen: **Wiederkehr am Weihnachtsabend. Eine Weihnachtsbescherung. — Der Fahne treu.**

Anfang nachm. 4 Uhr. — Programme an der Kasse.

Mitglieder, Freunde und Gönner ladet freundlichst ein

5988 **Der Festausschuss.**

Achtung! Achtung!

Alle (auch die dem unterzeichneten Verbande nicht angehörenden) **Kollegen und Kolleginnen,** welche in der Bäckerei-, Konditorei-, Schokoladen-, Zuckerwaren- und Honigkuchen-Branche beschäftigt waren und am **28. Dezember arbeitslos** sind, werden dringend ersucht, sich zu einer **Zählung** an diesem Tage, vormittags 10 Uhr, im **„Gasthof zu den 3 Königen“, Kleine Klausstrasse 7,** einzufinden.

Zentralverband der Bäcker u. Konditoren
und verwandte Berufsgenossen. 5920

Ortskrankenkasse für die Metall- u. Holzarbeiter zu Halle (Saale).

Unsere Kasse wird am **31. Dezember 1913 geschlossen.** Wir fordern die Gläubiger auf, etwaige Ansprüche an die Kasse spätestens binnen drei Monaten nach dieser Bekanntmachung bei uns anzumelden.

Die Bezahlung von Forderungen, welche später — also nach Ablauf von drei Monaten — angemeldet werden, kann verweigert werden.

Versicherungs-Ansprüche selbst werden davon nicht berührt. § 301 R.-V.-O. 5989

Halle (Saale), den 27. Dezember 1913.

Der Vorstand: Franz Rodolph, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse für Brauer u. Müller, Halle (S.)

Die Kasse wird am **31. Dezember 1913 geschlossen** werden. Wir fordern die Gläubiger auf, etwaige Ansprüche an die Kasse spätestens binnen drei Monaten nach dieser Bekanntmachung bei uns anzumelden.

Die Bezahlung von Forderungen, welche später — also nach Ablauf von drei Monaten — angemeldet werden, kann verweigert werden.

Ansprüche aus der Versicherung werden hierdurch nicht berührt. § 301 R.-V.-O. *2752

Halle (Saale), den 23. Dezember 1913.

Der Vorstand: Kurt Günther, Vorsitzender.

Schokolade- u. Zuckerwaren kauft man sehr gut u. unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde!
Thüring. Schokoladenhaus,
Merseburg, Kleine Ritterg asse 1.
Eilenburg, Leipzigerstrasse 25.
Torgau, Bäckerstrasse 16.
Bitterfeld, Halleschestr. 17. *621

Gelegenheitskauf:
Pelz-Stolas
alle Arten, billigst.
4358 **Kl. Ulrichstraße 15.**

Möbel-Transporte
besorgt billig 4178
R. Weihmann, Bernhardstr. 35

Apollo-Theater.

Nur noch 5 Aufführungen der sensationellen Novität:

„Neue Heimat“ 5985

Schauspiel aus dem Farmerleben Deutsch-Südwestafrikas in 5 Akten (6 Bildern) von Dr. Fred. Michelle.

Sonntag d. 28. Dez., vormittags 11½ Uhr: **bei freiem Entree:**

Grosses Frühschoppen-Konzert,
verbunden mit Auftreten diverser Spezialitäten.
Nachmittag 4 Uhr, Zum letzten Male, der tolle Schwank
„Die spanische Fliege“.

Abends 8 Uhr: **„Neue Heimat,“**
m. Alb. Hübener, Kgl. Preuß. Schausp. a. D. i. d. Hauptrolle.

Gr. Steinstr. 24. **Akadem. Bierhallen.** **Gr. Steinstr. 24.**

Heute, Sonntag:

Großes Frühschoppen-Konzert.
— Eintritt frei! — 5996 — Eintritt frei! —

Nachmittags und abends: **Konzert der Damenkapelle Germania.**

I. Etage **Café Royal** I. Etage

Nachmittags und abends:
Das Wildenbruch-Orchester.

Täglich
Künstler-Konzert
im
5646 **Wilhelmsgarten**
des beliebten
Wiener Damen-Orchesters.
Dir.: F. Eigenhäuser.
Sonntag ab 4 Uhr: Kaffee-Konzert.
Stimmung. Humor.
Inh. G. Heinebrodt.

Teufels Spezialitäten:
Leibbinden, Suspensorien, Monatsbinden,
*1780 **Geradehalter,**
Diakonbänder für Krampfadern
F. Hellwig, Halle a. S., Barfüsserstr. 10.
Fernruf 2620. Gegr. 1831.

Feinsten
Russ. Salat
mit Majonaise offerieren wir an Wiederverkäufer.
Querfurter Wurstfabrik,
*2713 **Halle.** — Telephon 14.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen,
71 **Metalle, Gummi** kauft
Albert Bode jun., Große Ausstr. 22.

Stadttheater Halle (S).

Fernruf 1181.
Direktion: Geh. Hofrat Richards.

Sonntag d. 28. Dezember nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Carmen,
Oper in 4 Akten v. Georges Bizet.
Kassenöffn. 3 Uhr, Anf. 3½ Uhr, Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:
109. Vorst. im Abonn. 1. Viert.
Novität! Novität!
Zum 2. Male:
Wie einst im Mai.
Vaudeville-Operette in 4 Akten von Rudolf Bernauer u. Rudolph Schanzer. Musik v. Walter Kollo und Willy Bredschneider.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr.
Der Opernpreise.

Montag d. 29. Dezember 1913 nachmittags 3½ Uhr:
Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Zum 7. Male:
Sneewittchen
und die sieben Zwerge.
Weihnachts-Ausstattungskomödie mit Gesang und Tanz in 5 Akten, nach dem bekannten Märchen bearbeitet von C. A. Görner.

Abends 7½ Uhr.
110. Vorst. im Abonn. 2. Viert.
Fidelio.
Oper in 2 Akten von L. v. Beethoven.

Spanische Weinhalle
Talamtstr. 6.
Täglich von 8 Uhr an: der mexikanische Geigerkönig
Rufino Lopez.
— Eintritt frei. — *2751

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
177 Merseburgerstr. 4.

Unsere Buchhandlung
hat der heutigen Zeitung eine Ankündigung
betreffend die Weihnachtsschrift „In seinem Dienste“
bei.

Sie empfiehlt Beachtung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 303 — Halle (Saale), Sonntag den 28. Dezember 1913 — 24. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 27. Dezember 1913.

Steigende Wohnungsnot!

Das Wohnungselend, das seit Jahren einer der gräßlichsten Mißstände in unserer Stadt ist, ohne daß die Verwaltung das geringste zu seiner Linderung tut, hat sich noch weiter verschlimmert. Die jüngste amtliche Zählung der Leerwohnungen weist das erneut aus. Es sind am 1. November ganze 685 leere Wohnungen in Halle gezählt worden, und das gar noch einschließlich der leeren Geschäftslokale mit Wohnung!

Diese 685 Leerwohnungen sind 1,46 Proz. aller Wohnungen Halles. Im Jahre 1912 waren immer noch 1,54 Proz. und 1911 gar 1,80 Proz. leer. Also die Zustände sind weiter ganz wesentlich verschlechtert! Und das nicht nur relativ — verhältnismäßig — sondern auch absolut ist die Zahl der Leerwohnungen stark gesunken. Während 1911 noch 818 Wohnungen den Suchenden zur Auswahl zur Verfügung standen, war ihre Zahl 1912 schon auf 717 zurückgegangen, und jetzt sind es gar nur noch 685!

Das Bedauerlichste, Trostloseste aber ist, daß gerade die kleinen Wohnungen, die die Arbeiter eben noch bezahlen können, am seltensten sind. Die Zahl der leeren Wohnungen mit Küche und 2 bis 3 Wohnräumen oder Kammern gingen von 344 im Jahre 1911 auf 265 im Jahre 1912 und 250 im Jahre 1913 zurück.

Das Statistische Amt, das in dem jetzigen Bericht über die Leerwohnungszählung keinerlei Anwandlung zu kritischer Besprechung der elenden Zustände findet, wie wir es von diesem Amt sonst gewohnt sind, muß das Mißverhältnis, das zu ungunsten der Kleinwohnungen besteht, auch eingestehen. Es schreibt:

> Aber nicht bloß nach Stadtteilen verschiebt sich das Bild des Leerwohnungsstandes bedeutend, sondern auch nach der Größe der Leerwohnungen zeigen sich starke Verschiedenheiten. Es zeigt sich nämlich, daß die kleinsten Wohnungsgrößen (Wohnungen mit 1, 2 und 3 heizbaren Zimmern) durchschnittlich nur rund 1% Leerobjekte aufweisen, wie auch die ganz großen Wohnungen, während die Wohnungen mit 4, 5 und 6 Zimmern, an denen in früheren Jahren ein fühlbarer Mangel war, jetzt fast im Ueberfluß vorhanden sind (bis 3,9% sind als leerstehend ermittelt worden).

Diesem amtlichen Eingeständnis muß als notwendige Ergänzung noch die Feststellung hinzugefügt werden, daß das eine Prozent kleiner Wohnungen, das leer steht, vollständig **unbrauchbar, unbewohnbar** ist. Daran kann nach den Berichten der Wohnungsinspektion, die einige dieser sogenannten Wohnungen räumen lassen mußte, gar kein Zweifel sein. Es bleibt also der unerbittliche Schluß, daß **keine einzige menschenwürdige Kleinwohnung frei ist.** Die Proletarier sind vollständig auf Gnade und Erbarmen den Hausagrariern ausgeliefert. Und die Stadtverwaltung — — tut nichts!

Sie hätte schon längst zum Bau von Mittel- und Kleinwohnungen in eigner Regie und zu stärkerer Unterstützung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues übergehen müssen, um ein genügendes Angebot von Leerwohnungen zu schaffen. Und das ist nicht mit 1½ Prozent anzunehmen, wie das von seiten des Statistischen Amts so einfacher Weise in dem Bericht geschieht, der uns zu diesen Betrachtungen Anlaß gibt. Es scheint, als ob das Statistische Amt eine seiner Hauptaufgaben darin erblickt, das jeweils in Halle anzunehmende **„Bedarfsminimum an Leerwohnungen"** so festzustellen, daß es ebenso beständig sinkt, wie die Zahl der ermittelten Leerwohnungen. Wir möchten aus diesem Grunde recht lebhaft der Annahme widersprechen, als sei für die Stadt Halle der Satz von 1½ Prozent ein genügendes Bedarfsminimum an Leerwohnungen. Ganz allgemein rechnet man mit einem doppelt so hohen Satz, **mit 3 Prozent,** und dieser muß auch für die Stadt Halle als gültig angenommen werden.

In dem soeben verausgabten Verwaltungsbericht für 1912 fehlt leider das Material zum Beweise für die Tatsache, daß die Hallische Bevölkerung lebhaft fluktuiert — nicht einmal die Einwohnerzahl, sowie die Ab- und Zuzüge sind ziffernmäßig festgehalten, währenddem die gleichgültigsten Dinge eingehend geschildert werden —, aber es ist schon so. Es kann ja auch gar nicht anders sein in einer Stadt, die ein solches Riesenheer von Beamten birgt, die sehr oft mit Versetzungen zu rechnen haben. Vor allem aber ist Halle Industriestadt, und man weiß doch, wie sehr das industrielle Proletariat gerade in Krisenzeiten durcheinander-, von Ort zu Ort, geworfen wird! Das gegenwärtige Wohnungsangebot in Halle ist also weit davon entfernt, dem Bedarfsminimum nahezukommen.

Ist Aussicht auf Besserung vorhanden? Nein! Die Statistik des Statistischen Amtes zeigt's am Hand der Zahlen über die am 1. Oktober 1913 in Baudefindlichen Wohnungen, denen vergleichsweise die vom 1. Oktober 1912 gegenübergestellt sind. Am letzteren Termin waren Häuser mit 582 Wohnungen im Bau, **in diesem Jahre jedoch nur 176!**

Die Bevölkerungsziffer steigt fortgesetzt, wenn auch jetzt nicht so rapid wie bei Gelegenheit des wirtschaftlichen Aufschwunges. Aber sie steigt. Und mit ihr — das ist unumstößliche Gewißheit! — das Wohnungselend! Will deshalb die Stadt von der statistischen, theoretischen Wohnungsfürsorge nicht bald zum praktischen Handeln übergehen? **Höchste Zeit** ist es!

Die Arbeitslosigkeit in Halle.

In der gegenwärtigen Zeit der wirtschaftlichen Krise ist es sehr lehrreich, die amtlichen Berichte über die Geschäftsergebnisse der Arbeitsnachweise zu verfolgen. Sie zeigen besser als alle anderen Beweismittel die trostlose Lage des Arbeitsmarktes. Für den Monat November 1913 zeigen die Arbeitsnachweise in Halle folgende Inanspruchnahme:

	männliche	weibliche
Vom Oktober verbliebene Arbeitsuchende . .	759	270
Im November neugemeldete Arbeitsuchende	2372	423
In Summa Arbeitsuchende	3131	693
Vom Vormonat verbliebene und im November neugemeldete offene Stellen	1036	463
Ueberschuß an Arbeitsuchende	2095	230

Diese Ziffern geben noch kein richtiges Bild von der verbliebenen Zahl der Arbeitslosen. Denn wenn einer bestimmten Zahl von Arbeitsuchenden eine bestimmte Zahl von offenen Stellen gegenüber steht, so ist damit noch nichts gesagt, daß alle die offenen Stellen mit geeigneten Arbeitsuchenden besetzt werden können. Mitunter werden Personen gesucht, die in der geforderten Beschaffenheit nicht vorhanden sind. Es ist daher richtiger, von der Zahl der vorhandenen Arbeitsuchenden die Zahl der besetzten offenen Stellen abzuziehen. Er ergibt sich dann folgendes für November:

	männliche	weibliche
Arbeitsuchende	3131	693
Besetzte Stellen	900	203
Verbleibende Arbeitslose . . .	2231	490

Das sind über 2700 Arbeitslose in der Stadt Halle! Aber auch diese Zahl ist noch nicht vollständig. Es ist zu beachten, daß der amtlichen Statistik die Arbeitsnachweise der freien Gewerkschaften nicht angeschlossen sind. Bei diesen ist der Ueberschuß an Arbeitsuchenden über die Zahl der gemeldeten offenen Stellen besonders groß, so daß, wenn die Ergebnisse dieser Arbeitsvermittlung einbezogen würden, die Zahl der Arbeitslosen noch größer würde.

Ein Vergleich der Ergebnisse der Arbeitsnachweise in Halle im November dieses Jahres mit denen des Vorjahres 1912 ergibt, daß die Zahl der Arbeitsuchenden um 304 gestiegen, die Zahl der offenen Stellen aber um 629 gefallen ist. Die Zahl der besetzten Stellen verminderte sich um 550.

Die stärkste Inanspruchnahme erfuhren die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber (Innungen und Unternehmer-Verbände). Bei diesen sprachen 1740 Arbeitsuchende im November vor. Dagegen wurden nur 731 offene Stellen gemeldet. Im Arbeitsnachweis des Vereins für Volkswohl meldeten sich 1065 Arbeitsuchende, denen 536 offene Stellen nachgewiesen wurden. Man sieht hier, welche untergeordnete Bedeutung der sogenannte „öffentliche gemeinnützige" Arbeitsnachweis hat. Hoffentlich wird's nach der bevorstehenden Umgestaltung anders und besser!

Uebergangsbestimmungen für die hausgewerbliche Krankenversicherung.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht in seiner Nummer vom 24. Dezember folgendes:

Auf Grund des § 492 der Reichsversicherungsordnung und des Artikels 100 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat folgendes bestimmt:

I.

1. Wollen ein hausgewerbetreibender und seine versicherungspflichtigen hausgewerblich Beschäftigten oder einzelne von ihnen nach Artikel 29 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung Mitglieder einer anderen als der gesetzlich zuständigen Kasse (gewählten Kasse) bleiben oder werden, so haben sie es dem Vorstand der anderen Kasse anzuzeigen. Die Mitgliedschaft bei der gewählten Kasse beginnt mit dem Eingang der Anzeige bei dieser Kasse.

Als gesetzlich zuständige Kasse im Sinne des Abs. 1 gilt die Landkrankenkasse der Betriebsstätte des Hausgewerbetreibenden. An ihre Stelle tritt die allgemeine Ortskrankenkasse, wenn für die Betriebsstätte des Hausgewerbetreibenden keine Landkrankenkasse besteht, oder wenn die hausgewerblichen Versicherungspflichtigen der allgemeinen Ortskrankenkasse nach § 236 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung zugewiesen sind.

2. Die gewählte Kasse hat den Beitritt dem Vorstand der gesetzlich zuständigen Kasse unverzüglich mitzuteilen.

3. Die gewählte Kasse hat über die nach Artikel 29 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung bei ihr versicherten hausgewerblichen Versicherungspflichtigen ein besonderes Verzeichnis nach § 4 der Bekanntmachung über Art und Form der Rechnungsführung der Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen vom 9. Oktober 1913 (Zentralblatt für das Deutsche Reich 1913 S. 1009) zu führen.

4. Der Hausgewerbetreibende hat für seine eigene Person die Beiträge allein zu tragen. Im übrigen sind für die Versicherung dieser Mitglieder dieselben Bestimmungen anzuwenden wie für die übrigen Mitglieder der gewählten Kasse. Die §§ 466 bis 498 der Reichsversicherungsordnung gelten für diese Mitglieder nicht; die Pflichten der Auftraggeber bleiben bestehen.

5. Die Kasse, an die der Auftraggeber die Zuschüsse zu zahlen hat (§§ 473, 477 der Reichsversicherungsordnung), hat die bei ihr von dem Auftraggeber eingezahlten Zuschüsse an die für die Versicherung der hausgewerbetreibenden gesetzlich zuständige Kasse (Nr. 1 Abs. 2) abzuführen. Diese hat die Zuschüsse unverzüglich dem Hausgewerbetreibenden auf dessen Kosten auszuzahlen, sofern ihr weder dieser noch einer seiner hausgewerblich Beschäftigten angehört. Andernfalls behält sie die Zuschüsse, soweit diese nicht am Schlusse des Kalendervierteljahrs die Höhe der Beiträge übersteigen, die der Hausgewerbetreibende an sie in dem verflossenen Kalendervierteljahr zu zahlen hatte; einen Ueberschuß hat sie dem Hausgewerbetreibenden auf dessen Kosten auszuzahlen oder auf rückständige Beiträge zu verrechnen.

6. Ist der Hausgewerbetreibende gegenüber der von ihm oder einem seiner hausgewerblich Beschäftigten gewählten Kasse (Nr. 1 Abs. 1) mit Beiträgen im Rückstand, so kann diese insoweit von der gesetzlich zuständigen Kasse (Nr. 1 Abs. 2) Befriedigung aus den Zuschüssen verlangen, die dem Hausgewerbetreibenden selbst zustehen.

7. Der Austritt aus der gewählten Kasse ist vorbehaltlich der Vorschrift des Artikels 29 Abs. 2 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung jederzeit zulässig. Die Kasse hat den Austritt dem Vorstand der gesetzlich zuständigen Kasse (Nr. 1 Abs. 2) unverzüglich mitzuteilen.

II.

Solange und soweit eine für die Versicherung der hausgewerblich Versicherungspflichtigen gesetzlich zuständige Kasse in ihrer Satzung noch keine Bestimmungen über die hausgewerbliche Krankenversicherung getroffen hat, erhebt sie für die hausgewerblichen Versicherungspflichtigen an Beiträgen zwei von Hundert des Ortslohnes; sie gewährt dann die Regelleistungen, wobei als Grundlohn der Ortslohn dient. Dies gilt nicht für die Fälle des § 488 der Reichsversicherungsordnung und des Artikels 29 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung.

---

* **Die Weihnachtsfeier für die durchreisenden Gewerkschaftsgenossen,** die vom Gewerkschaftskartell zum 24. Dezember abends, nach dem Gasthaus „Drei Könige" arrangiert worden war, verlief in stimmungsvoller Weise. Es hatten sich eine ganze Anzahl jener Armen eingefunden, die die Landstraße bevölkern müssen. Sie erhielten Speisen und Trank in reichlichem Maße. Den Schluß der Feier bildeten einige dem Tag angemessene Vorträge.

* **Die Elternsprechstunde im Statistischen Amte der Stadt Halle** — Stadthaus, Eingang Schmeerstraße, 3. Stock — findet für Schüler Dienstags und Freitags nachmittag von 5—6 Uhr statt. Die Anfragenden müssen den Gesundheitsbogen, der vorher dem Herrn Schularzt in seiner Sprechstunde vorzulegen ist, mitbringen. Für weibliche Personen gibt die Auskunftstelle für Frauenberufe, Heinrichstr. 1 part., Freitags von 4—5 Uhr Ratschläge.

* **Der Neujahrs-Postverkehr in Halle.** Da am 31. Dezember und 1. Januar erfahrungsgemäß ein sehr starker Verkehr an den Postschaltern herrscht, empfiehlt es sich, den Bedarf an Postwertzeichen für Neujahrssendungen spätestens bis zum 29. Dezember zu decken. Am Neujahrstage sind die Schalter bei sämtlichen Postämtern in Halle sowie bei den Postanstalten in Halle-Trotha und Halle-Krollwitz in der Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags und 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet; ferner wird im Ortsbestellbezirke mindestens eine zweimalige, in den Landbestellbezirken eine einmalige Briefbestellung ausgeführt. Die Landbestellung erstreckt sich auch auf solche Orte, Abbauten, Gehöfte usw., nach denen eine Sonntagsbestellung nicht eingerichtet ist. Die Geld- und Paketbestellung fällt am Neujahrstag aus.

* **Villenkolonie Kirchtor i. E.** Wer jetzt durch den Mühlweg kommend, am Kirchtor anlangt, sieht jenen großen freien Platz vor sich liegen, der durch Wegräumung der Zentzschschen Fabrik geschaffen worden ist. Und wenn er ein Naturfreund ist, denkt er wohl gar, daß sich hier eine wunderbare Parkanlage rechtsseitig am hohen Ufer der Saale schaffen ließe. Doch davon wird nicht die Rede sein. In diesen Tagen haben wir aufs neue erfahren, daß das Gelände Bebauung erfahren soll. Die Aktiengesellschaft für Grundstücksverwertung versandte in diesen Tagen ein Schriftchen über ihre Grundstücke, die auf dem ehemals Zentzschschen Fabrikgrundstück an den neu angelegten Straßen — Neuwerk- und Zentzschstraße — belegen sind. Das Bauland zerfällt in drei Baublocks, von denen der größte, der Baublock an der Saale, 7800 Quadratmeter mißt, der Inselblock zwischen der Zentzschstraße und Neuwerkstraße 4230 Quadratmeter und der dritte Gebäudeblock 1620 Quadratmeter groß ist. Es sind etwa 18 Grundstücke vorgesehen, in Größe von 380 bis 1400 Quadratmeter, auf denen sieben größere Etagenhäuser projektiert sind, sechs kleinere und fünf Einfamilienhäuser. Die Aktiengesellschaft verkauft die rohe Baustelle, besorgt auch auf Wunsch durch ihre Architekten, die Firma Knoch u. Kallmeyer, die Entwurfszeichnungen oder den schlüsselfertigen Bau. Die Grundstückspreise bewegen sich in den Grenzen zwischen 23 und 49 Mk. für das Quadratmeter, wobei die niedrigeren Preise für tiefere Baustellen mit großem Gartenland, die höheren Preise für kleine Baustellen mit wenig oder keinem Hinterland, abgestuft, je nach der mehr oder weniger bevorzugten Lage, gerechnet werden. Nur die Eckbaustellen an der Zentzschstraße, welche Wohn- und Geschäftslage vereinigen und sich sehr wohl zur Aufnahme einiger Läden eignen, sind entsprechend höher bewertet. Der Magistrat macht bekannt, daß der neue Fluchtlinienplan für die Westseite der Straße Am Kirchtor zwischen der Straße B und der Straße Neuwerk, sowie die Nordseite der Straße B an deren Einmündung in die Straße Am Kirchtor förmlich festgestellt worden ist. Die gegen den Fluchtlinienplan erhobenen Einsprüche sind durch Beschluß des Provinzialrates der Provinz Sachsen vom 27. Oktober 1913 zum größten Teile zurückgewiesen worden.

* **Schuldirektor Brumme tot.** Im Alter von 56 Jahren ist am Mittwoch nach langem Leiden der verdienstvolle Leiter der staatlich-städtischen Handwerkerschule, Direktor Brumme gestorben. Im Jahre 1885 ließ sich Brumme als Architekt in Halle nieder. 1891 folgte er einem Rufe des Ministers für Handel und Gewerbe als Lehrer der Baugewerkschule zu Buxtehude. Mit dem 1. April 1893 begann er seine Tätigkeit an der hiesigen Zeichenschule, die unter seiner Leitung sich zur Handwerkerschule umwandelte. Jetzt hat sich die Anstalt zu einer Fachschule entwickelt, nachdem ihr die unteren Teile einer preußischen Maschinenbauschule und die drei unteren Klassen einer Baugewerkschule angegliedert sind.

* **Keine Stadtverordnetensitzung.** Am Montag, den 29. d. Mts., findet eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nicht statt.

* **Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke** in Halle gab ihren Bericht für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1913 bekannt. Danach sind in dieser Zeit 138 Trinkerfälle bearbeitet worden. Unter diesen waren im gedachten halben Jahre 43 neu hinzugetreten. Von den 138 Personen waren 133 Männer und 5 Frauen, davon wiederum 121 verheiratet und 17 ledig. Der Auskunftsstelle wurden von der Polizeiverwaltung 5, von der Armendirektion 6, von Familienangehörigen 14, von anderer Seite 15 Trinker überwiesen, 3 erschienen selbst. Davon dürfen 32 als gebessert angesehen werden. In weiteren 7 Fällen darf man wohl von einer Rückkehr zu entschiedener Mäßigkeit reden, in den übrigen 11 Fällen ist bei weiterer persönlicher Einwirkung das beste zu hoffen. In Trinkerheilstätten wurden 5 untergebracht, nämlich 4 Männer und 1 Frau. Die Sprechstunden der Fürsorgestelle wurden vermehrt und seit dem 1. Juni regelmäßig Montag, Mittwoch und Freitag abends 6—7 Uhr abgehalten. Leiter der Fürsorge ist Herr Pastor M. Zemke.

* **Zwangsversteigerung.** Am 22. Dezember wurde am Amtsgericht das Melanchthonstraße 41 belegene, auf den Namen des Bäckermeisters Paul Erbert, jetzt in Beesen eingetragene Hausgrundstück versteigert. Das Grundstück, seit dem 2. August in Zwangsverwaltung, hat einen jährlichen Nutzungswert von 3860 Mk. Belastet war es mit 73 000 Mk. Ersteher war der zweite Hypothekengläubiger Herr Dr. med. Zeuner hier mit 3500 Mk. Bargebot unter Uebernahme der ersten Hypothek in Höhe von 45 000 Mk. Der Zuschlag wurde ihm auf Wunsch sogleich erteilt.

* **Die Königliche Eisenbahndirektion** teilt uns unter Bezugnahme auf eine Notiz in Nr. 296 vom 18. Dezember mit: Während des Aufenthaltes des Kaiserlichen Hofzuges auf dem hiesigen Bahnhofe am 18. Dezember ist nur ein Bahnsteig, und nur auf zehn Minuten, für das Publikum gesperrt gewesen. Anschlüsse konnten aus diesem Grunde nicht verschafft werden, weil um die fragliche Zeit ein Zug von diesem Bahnsteig nicht abging. Beschwerden über Versäumung von Anschlüssen sind auch von Reisenden nicht vorgebracht worden.

* **Die Weihnachtsfreude des Fabrikanten.** Es wird gemeldet: Der Ingenieur und Stadtverordnete Herr Max Dehne, in Firma A. L. G. Dehne, Maschinenfabrik, hier, ist zum Königl. Preuß. Kommerzienrat ernannt worden.

* **Stubenbrand.** Freitag abend nach 6 Uhr entstand im Hause Kl. Ulrichstraße 31, III. Etage, in der Wohnung des Herrn Engelbrecht beim Andrennen des Christbaums ein Stubenbrand, wodurch mehrere Möbelstücke zum Teil verbrannten, zum Teil beschädigt wurden. Auch das Gebäude ist durch den Brand erheblich beschädigt worden. Den herbeigerufenen Hausbewohnern gelang es in kurzer Zeit, das Feuer zu löschen, ehe die Feuerwehr an der Brandstelle erschien. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Stadttheater.** Heute abend gelangt das Ausstattungsstück Die Reise um die Erde in der interessanten szenischen Aufmachung bei vollständig aufgehobenem Avancement zur Wiederholung. Sonntag nachmittag wird als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen Carmen gegeben. Abends zum 2. Male Operettenrevität Wie einst im Mai. Das Weihnachtsmärchen Sneewittchen und die sieben Zwerge wird Montag und Dienstag nachmittag 3½ Uhr bei kleinen Preisen gegeben. Montag abend wird die große Oper Fidelio von Beethoven zum unbedingt letzten Male gegeben. Dienstag abend Die Reise um die Erde. Mittwoch (Silvester-Abend) Die Fledermaus. Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Märchenvorstellung Hänsel und Gretel, hierauf Die Puppenfee. Abends Wie einst im Mai. Freitag abend neu einstudiert Rosmersholm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0005

* **Unglücksfälle.** Auf der Leipziger Chaussee in der Nähe des Leuchtturms wurden gestern nachmittag 4 Uhr zwei acht und sieben Jahre alte Kinder des Formers Kuhn von einem Automobil überfahren. Dem älteren Mädchen wurde der Fuß abgedreht; die Verletzungen des Jungen konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Die Kinder hatten auf der Straße mit einem Hund gespielt. — An der Ecke der Artilleriestraße und der alten Leipziger Chaussee stieß ein Kraftfahrzeug mit einem Handwagen zusammen. Die in dem Handwagen sitzenden Kinder wurden herausgeschleudert und erlitten derartige Verletzungen, daß sie nach dem Krankenhause Bergmannstrost überführt werden mußten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Allerlei.** Unter den Pferden des Herrn Osvin Schreiber hier im Grundstück Schmiedstraße 20 ist die Pferde-Influenza (Brustseuche) ausgebrochen. Das Grundstück ist unter Sperre gestellt worden. — Eine Wirtschafterin wurde in dem Hofe eines Grundstücks der Marienstraße als Leiche aufgefunden. Ob die Verstorbene, die schwer an Atemnot und Nervosität litt, sich aus dem Fenster gestürzt hat, oder ob ein Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhofe geschafft. — In einem Gasthofe der Delitzscher Straße versuchte ein auswärts wohnender früherer Gastwirt seine Ehefrau zu erschießen. Er scheint die Tat in geisteskrankem Zustande verübt zu haben, er hat sich bereits früher in einer Nervenheilanstalt befunden. Der Kranke wurde der Nervenklinik zugeführt. — In der Dessauer Straße entstand eine größere Erdsenkung. Die Stelle wurde sofort abgesperrt. Es kam niemand zu Schaden.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Volkspark. Heute abend hat der Schneiderverband sein Weihnachtsvergnügen. Morgen (Sonntag) ist im Saal von 3 Uhr ab großer öffentlicher Weihnachtsball; im Restaurant Unterhaltungsmusik.

Im Walhallatheater fand der Weihnachts-Spielplan bei den vollbesetzten Häusern stürmischen Beifall. Die blaue Maus verursachte Orkane von Heiterkeit.

Apollotheater. Morgen, Sonntag, den 28. Dezember, findet vorm. 11½ Uhr, in den festlich geschmückten Räumen bei freiem Entree großes Frühschoppen-Konzert, verbunden mit Auftreten diverser Spezialitäten, statt. Nachmittags 4 Uhr bei kleinen Familienpreisen zum letzten Male: Die Spanische Fliege. Die Novität Neue Heimat, welche am 1. Weihnachtsfeiertag vor ausverkauftem Hause ihre erste Aufführung hier erlebte und einen sehr starken Erfolg zu verzeichnen hatte, verbleibt auch noch für den Rest des Hübnerschen Gastspiels, das am 31. Dezember endet, auf dem Repertoir.

Löbejün. Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadtgemeinde Löbejün für das Rechnungsjahr 1914 liegt gemäß § 66 der Städte-Ordnung vom 27. d. Mts. ab auf acht Tage im Dienstzimmer während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

Aus der Provinz.

Bockwitz. Harte Strafen. Streiksünder standen am Dienstag wieder vor den Schranken des Landgerichts in Torgau. Angeklagt wegen fahrlässigen Meineids war der verheiratete Bauhilfsarbeiter Karl Döring aus Mückenberg und wegen Verleitung zum Meineide der ebenfalls verheiratete Bauarbeiter Hermann Kalex von hier. Während des hiesigen Bauarbeiterstreiks war Döring als Streikposten aufgestellt und Kalex hatte darüber die Kontrolle. Der Arbeitswillige Jankowiak ist mit einem Bündel in der Nähe der Streikposten vorbeigekommen. Auf diesen soll Kalex mit Faustschlägen und Pantoffeln eingeschlagen und ihn zu Boden geworfen haben. Vor dem Schöffengericht in Elsterwerda wurde dieses von Kalex bestritten. Zu dieser Sache war Döring eidlich als Zeuge vernommen, wobei er jedenfalls infolge seiner festgestellten Geistesbeschränktheit wichtige Sachen verschwieg. Jetzt wurden von Döring und Kalex mehrere Tatsachen zugegeben. Döring sagte weiter aus, daß Kalex auf ihn eingewirkt habe, vor Gerichtsstelle nur Nein zu sagen. Kalex hingegen bestritt, sich der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht, vielmehr will er Döring nur zur wahrheitsgetreuen Aussage aufgefordert haben. Nach erfolgter Beweisaufnahme wurde Döring wegen fahrlässigen Falcheides zu sechs Monaten Gefängnis, von denen drei Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden, verurteilt. Ein ärztliches Gutachten betreffs seines Geisteszustandes bewahrte ihn vor einer höheren Strafe. Kalex wurde der Verleitung zum Meineide für schuldig befunden und zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Wenn man in Betracht zieht, daß die Verurteilungen nur infolge des von den Unternehmern heraufbeschworenen Streiks verursacht worden sind, andererseits aber die Auffassung über Strafbarmachung von der Arbeiterschaft anders beurteilt wird als von der besitzenden Klasse, so kann man am Fest der Liebe tatsächlich von einer harten Strafe sprechen. Nur das heutige Gerichtssystem kann zu derartigen Strafen kommen.

Allerlei.

„Edelste und Beste" im Streit um den Mammon.

Vor dem Schöffengericht in Charlottenburg spielte am Dienstag ein Beleidigungsprozeß, der mit erschreckender Deutlichkeit zeigte, wie leicht es adligen Herrschaften heute ist, ärztliche Gutachten zu beschaffen, durch die ein Mensch entmündigt und unter Umständen seiner Freiheit beraubt werden kann. Der reiche Graf v. Dunten-Dalwigk aus der bekannten hessisch-preußischen Minister- und Generalsfamilie ist auf Betreiben seiner Schwester Pauline vom Amtsgericht Darmstadt entmündigt worden, und der Vertraute dieser freiherrlichen Pauline, ein Sanitätsrat Dr. Birnbaum, wurde zum Vormund eingesetzt, so daß Pauline die Vermögensverwaltung in die Hand zu bekommen Aussicht hatte — dank dem famosen Gutachten, das der Sanitätsrat Dr. Dornblüth-Wiesbaden über den Grafen auf Grund von — Briefen und Auskünften abgab. Er hat den Grafen vorher nicht gesehen und nachher weder er ihn in ein „Sanatorium" oder einen „Luftkurort" bringen und bei dieser Gelegenheit kam es zwischen ihm und dem gräflichen Vermögensverwalter, Grafen Rehbinder, zu Beleidigungen, so daß jetzt eine Nachprüfung der ganzen Sache vom Gericht möglich wurde. Sie endete mit der schärfsten Brandmarkung des Vorgehens der Baronin Pauline Dalwigk und ihres Sanitätsrats Dornblüth, der wegen Beleidigung Rehbinders zu 300 Mk. Strafe verurteilt wurde, denn aber das Gericht sogar den guten Glauben absprach. Wenn ein deutsches Gericht ein anderes deutsches Gericht so bloßstellt, dann ist das wohl das stärkste Argument für die Dringlichkeit einer Reform des Entmündigungsverfahrens. Was für ein Rechtsstaat, in dem die Freiheit und Selbstverwaltung des Einzelnen straflos gefährdet werden kann, wenn sein Geld anderen in die Augen sticht.

Verhaftete Stadtverordnete.

In der mecklenburgischen Stadt Wismar besteht seit längerer Zeit ein Konflikt zwischen dem Magistrat und dem Stadtverordnetenkollegium, der daraus entstanden ist, daß der Magistrat vier vom Stadtverordnetenkollegium zu Stadträtenvorgeschlagene Mitglieder ablehnte. Es sind dann Schmähbriefe gegen Ratsmitglieder geschrieben worden, als deren Verfasser der eine der abgewiesenen Kandidaten, ein Kaufmann Ahrens, in Frage kommt. Deshalb wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen, der nur wegen schwerer Erkrankung nicht ausgeführt werden konnte. Dagegen sind die anderen drei abgewiesenen Kandidaten wegen Mittäterschaft und Kollusionsgefahr verhaftet worden. — Da fragt man sich doch wirklich, ob Wismar noch in Deutschland oder in Rußland liegt.

Opfer des Sturmes.

Der Sturm, der während der Feiertage wütete, richtete mit seinen orkanartigen Stößen von ganz ungewöhnlicher Stärke vielfach Schaden an. In Berlin wurden Schaufensterscheiben eingedrückt, Dachziegel losgerissen und auf die Straße geschleudert. An der Ecke der Friedrich- und Jägerstraße fiel ein vier Meter langer Dachsims krachend auf den Bürgersteig. Mehrere Passenten konnten sich nur noch eben retten. In den Waldungen wurde bedeutender Windbruch herbeigeführt. Nicht weniger als fünf größere Brände kamen an den Feiertagen in Groß-Berlin zum Ausbruch. Die Löscharbeiten gestalteten sich teilweise so schwierig, daß fünf Feuerwehrleute dabei zu Schaden kamen.

Aehnliche Schäden werden aus zahlreichen Orten gemeldet. Weit schlimmere Folgen brachte aber der Sturm an der Küste mit sich. In der Nähe der Faröer fuhren am Mittwoch drei Fischerboote mit 19 Mann aus. Sie wurden von einem furchtbaren Sturm überrascht, gingen unter, und ihre Besatzungen ertranken. Ein ähnliches Unglück wird aus Emden gemeldet. Dort kenterte im Außenhafen ein Schleppdampfer, der einen Seedampfer bugsierte. Der Kapitän wurde gerettet, die übrigen 3 Mann der Besatzung ertranken.

Ueber Bremen wird von der Rettungsstation Neuwerk telegraphiert: Am 25. Dezember sind von dem deutschen Seeleichter 157, Kapitän Meister, gerstandet bei Neuwerk, drei Personen gerettet durch Rettungsboot Oskar Ruperti; wieviel umgekommen sind, ist noch nicht gemeldet

Reicher Schneefall.

In ganz Westthüringen, im westlichen Thüringer Wald und auch in der Rhön, herrschte am Weihnachtsabend und auch an den Festtagen starker Schneefall. Allerwärts konnte der Wintersport beginnen. — Auch im Harz hat es stark geschneit. In Schierke wurden nach einem andauernden Schneefall 30 Zentimeter Schneehöhe gemessen. Bei Nordwestwind hat ein reger Sportbetrieb eingesetzt.

In Königsberg (Preußen) herrscht plötzlich strenge Kälte nach einem heftigen Schneefall. Morgens wurden zehn Grad Kälte registriert.

Vom Wilderer erschossen.

Der vierzig Jahre alte Förster Knoche vom Forsthaus Nonnenholz (Oberförsterei Escherode in Hannover) ist am Weihnachtsabend gegen zehn Uhr von zwei Holzarbeitern erschossen aufgefunden worden. Der Täter, ein Wilderer, Zigarrenarbeiter Fuhrmann aus Hubenrode, ist flüchtig.

Großfeuer in München.

Durch eine gewaltige Fuersbrunst wurde in der Weihnachtsnacht ein Teil der Hackerbrauerei zerstört. Um 2 Uhr nachts brach aus unbekannter Ursache in der Schreinerwerkstätte Feuer aus, das sofort auf das große Lager und das Arbeitshaus mit dem Chemischen Laboratorium übersprang. Die gesamte Wehr Münchens bekämpfte aus 31 Schlauchleitungen den Brand. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Große Biervorräte sind vernichtet. Auch die Pschorrbrauerei war vom Brande bedroht, wobei große Benzinvorräte in Explosionsgefahr gerieten, die beide Unternehmen vollständig vernichtet hätten. Donnerstag nachmittag brach das Feuer erneut aus, so daß die Wehr abermals alarmiert werden mußte. Der Schaden beträgt mehr als 500 000 Mark. Freiwillige Feuerwehren arbeiteten noch den ganzen ersten Weihnachtsfeiertag an der Ablöschung des Brandes in der Hackerbrauerei. Außer einem Berufsfeuerwehrmann sind vier freiwillige Feuerwehrleute leicht verletzt worden.

Vor der Hinrichtung Selbstmord begangen.

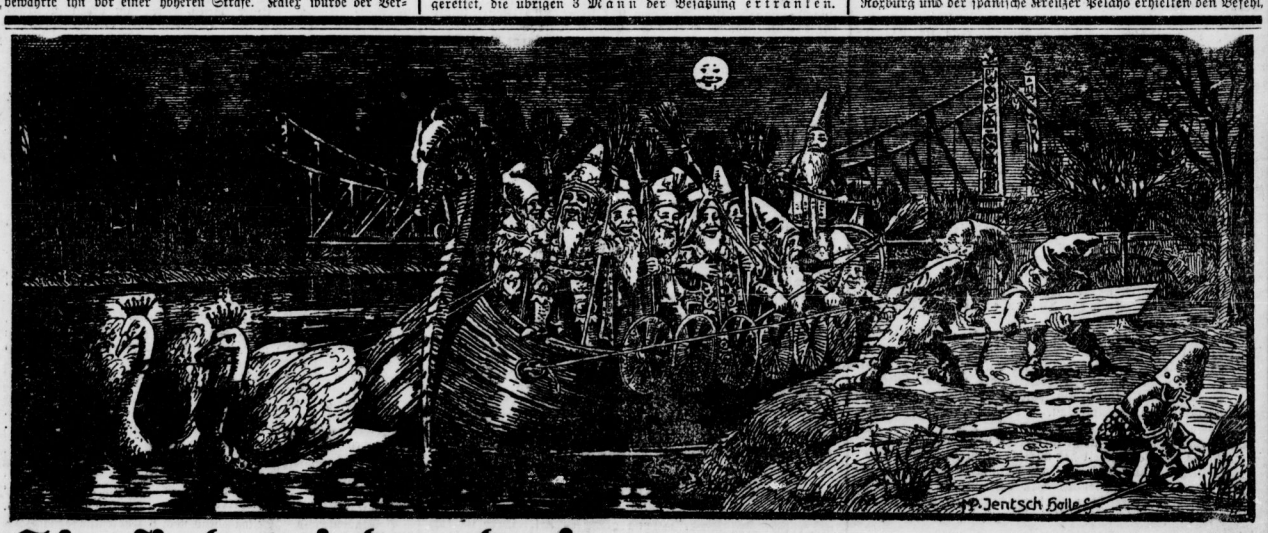
Mittwoch morgen hat sich in seiner Zelle im Halberstädter Gerichtsgefängnis der Handelsmann Knobel aus Gröningen, der in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Sokolowski, die der Kaiser begnadigt hat, den Ackergehilfen Behrens aus Gröningen ermordet hatte und zum Tode verurteilt wurde, durch Erhängen entleibt. Knobel sollte am Sonnabend morgen hingerichtet werden, hatte aber in letzter Stunde das Wiederaufnahmeverfahren dadurch durchgesetzt, daß er angab, noch eine vierte Person sei an dem Morde beteiligt gewesen.

85 Personen bei einer Brandpanik totgequetscht.

Ein frevelhafter Streich hat in Calumet bei Michigan in Nordamerika zu einer schrecklichen Katastrophe geführt, die 85 Personen das Leben kostete. 700 Personen waren in einem großen Saale der Stadt zu einer Weihnachtsfeier zum Besten der ausständigen Arbeiter der Kupferbergwerke versammelt, als plötzlich ein Unbekannter den Kopf zur Tür hereinsteckte und Feuer! rief. Sofort entstand eine große Panik. Alles drängte dem Ausgange zu. Die Angestellten des Wirtes und die Veranstalter der Feier versuchten alles, um das Publikum zu beruhigen, aber vergeblich. Besonders die Frauen und Kinder drängten so ungestüm auf die Tür ein, daß sofort einige bewußtlos niederfielen, über die die anderen hinwegtrampelten. Im ganzen sind 75 Frauen und 5 Kinder auf diese Weise ums Leben gekommen. Auch 5 Männer haben so ihren Tod gefunden. Zum Zeichen der Trauer hat man jetzt in Michigan beschlossen, alle Weihnachtsbäume zu vernichten und das diesjährige Weihnachtsfest als ein Trauerfest zu feiern. Man sucht bis jetzt vergeblich den Unbekannten, der die Panik hervorrief, aber da das Fest zugunsten der streikenden Arbeiter stattfand, kann man Verdacht auf Achtgroschenburschen der Scharfmacher haben.

Gestrandetes Schiff von Marokkanern beschossen.

Auf das britische Schiff Ludgaye, das an der afrikanischen Küste auf ein Riff aufgelaufen ist, haben Marokkaner geschossen. Ein Mann der Besatzung wurde getötet. Das Schiff ist mit seiner Ladung in größter Gefahr. — Man muß unter dem Feuer der Marokkaner die Rettung vollziehen. Der englische Kreuzer Roxburg und der spanische Kreuzer Pelayo erhielten den Befehl,



Sie sind wieder da!

Gestern um Mitternacht sind sie bei der Peißnitz-Brücke vor Anker gegangen und eine halbe Stunde später waren sie bei **Loewendahls** in vollster Tätigkeit. Allerdings waren sie zuerst sehr erstaunt über die neuen, großen Räume und erschreckt über die riesigen Warenvorräte, die sie in 3 Wochen auskehren sollen, aber in ihrer bekannten Weise werden sie schon damit fertig werden; es kommt ihnen gar nicht darauf an, einen ganzen Schrank voll **Blusen** oder **Kleider** mit einem Preis abzustempeln, ebenso verfahren sie bei **Mänteln** und **Kostümen!** Sie haben ja Vollmacht, zu schalten und zu walten wie sie es für richtig halten, und haben diesmal den Damen, welche in Wettin als Deputation waren, besondere Ueberraschungen versprochen. Nun haben die kleinen Leutchen bis Neujahr tüchtig zu tun, um die Inventur-Arbeiten zu bewältigen und die große Vorrats-Liste aufzustellen, die am Silvester-Abend an dieser Stelle veröffentlicht wird. Dann kann am **2. Januar** wieder, wie alle Jahre, der **„Große Kehraus"** beginnen, auf den mit Recht in Halle und der ganzen Provinz gewartet wird. Es ist der moderne Inventur-Verkauf des neuzeitigen Spezialhauses, das seine Kunden und die es werden wollen jedes Jahr am Gewinn teilnehmen läßt, indem es ihnen alle Vorräte zu solchen Preisen gibt, daß man es kaum „Verkaufen" nennen kann! — **Geschw. Loewendahl** fanden bisher trotzdem dabei ihre Rechnung, denn die Umsätze und der Kundenkreis werden dadurch von Jahr zu Jahr größer!

5982

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0006

sofort nach dort abzugehen. Einen Rettungsdampfer hat man mit zwei Mitrailleusen ausgestattet.

Folgenschwere Explosion.

In Torre Annunziata bei Neapel hat in einem Raume, der zur Fabrikation von Feuerwerkskörpern dient, in der Nacht zum Mittwoch eine Explosion stattgefunden. Es wurden 14 Leichen und fünf Verletzte unter den Trümmern hervorgezogen.

Eisenbahnunglück.

In der Nähe der Eisenbahnbrücke, die bei Groningen über den Oranje-Kanal führt, ist ein Schnellzug entgleist. Fünf Personen, unter denen sich auch der Sohn des Ministerpräsidenten befindet, sind getötet und zwölf verwundet worden.

Schwere Bluttat eines Eifersüchtigen

Aus Oberstenfeld (Oberamt Marbach) wird gemeldet: In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag zwischen 3 und 4 Uhr früh kam der schon einige Zeit von seiner Frau getrennt lebende Wilhelm Kimmerlen von Reilstein hierher und verletzte seine Frau, seinen Schwiegervater Layer und zwei Schwägerinnen durch Dolchstiche schwer. Zwei in einem Nachbarhause befindliche Männer im Alter von 30—35 Jahren, die auf die Hilferufe aus dem Fenster herausschauten, schossen an. Ein Schwager Kimmerlens erhielt 18 Schrotschüsse in die Brust. In ganzen verletzte der Täter acht Personen, mitunter sehr schwer. Nach der Tat kehrte er nach Reilstein zurück, wo er einige Schüsse abfeuerte. Es gelang ihm, sich selbst durch eine Kugel das Leben zu nehmen, als ihn der Landjäger eben verhaften wollte.

Briefkasten der Redaktion.

P. R. 100. Der Paragraph ist sehr unklar, wieder ein Beweis, daß auf die Abfassung von Verträgen die größte Sorgfalt verwendet werden sollte. Wir teilen Ihre Meinung, daß frühestens am 1. Juli 1916 und dann immer nur ein Vierteljahr vor Schluß des Wirtschaftsjahres gekündigt werden kann.

R. H., Reitsch. Nur wenn die Krankheit längere Zeit und zwar mehr wie 10 Wochen dauert, tritt Befreiung von der Steuer ein.

Nr. 150 H. Beim vorzeitigen Räumen der Wohnung kann der Hauswirt auch die Miete für zukünftige Zeiten sofort verlangen.

M. M., R. b. Lützen. Verjährung ist noch nicht eingetreten.

W. M. 30. Da die Anwartschaft auf die Invalidenrente noch nicht wieder erworben ist, dürfte dieselbe abgelehnt werden. — Der Hauswirt ist zum Ersatz des Ihnen erwachsenen Schadens haftbar. Streitig könnte nur sein, ob er den Zuschuß zur Miete der neuen Wohnung zahlen muß.

Treuer Abonnent. Das kommt auf verschiedene Einzelheiten an. Etwa 5 bis 8 Mk. pro Woche.

Humor und Satire.

Die Amtsübernahme. Der Rat L. wurde zum Ministerium nach W. versetzt. Sein Nachfolger versammelte gleich am Tage des Amtsantrittes sein Kanzleipersonal um sich und begrüßte es mit einer feierlichen Ansprache, welche in den Worten gipfelte:

„. . . und im Sinne meines geehrten Herrn Vorgängers will ich meine Funktionen übernehmen und weiterführen."

Nach einer tiefen Verbeugung entfernten sich alle Herren, nur das . . . Schreibmaschinenfräulein blieb zurück.

(Jugend.)

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig; für Ausland und Feuilleton Karl Bock; für Gewerkschaftliches, Soziales, Technische Rundschau und Vermischtes Wilhelm Koenen; für Halle und Saalkreis Otto Kilian; für Aus der Provinz Gottlieb Kaphaake; für die Anzeigen Wilhelm Herzig; Verleger Alfred Zähnig; sämtlich in Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.).

Quittung.

Holzweißig. Für die Parteikasse gingen ein durch G. Theodor 4 Mk., bei einem gemütlichen Zusammensein der Monteure bei Fritz Schröder. A. Winter.

Parteiquittung. Für die Parteikasse Halle-Saalkreis ging von Friedrichschwerz der Betrag von 1,65 Mk ein. Das Sekretariat.

5997

Heringe.

Allerfeinste, extra groß, 1 Stück = 9 ₰, Mdl. = 125 ₰
„ mittel 1 Stück = 7 ₰, Mdl. = 100 ₰
„ pure Milchner Stück 10 ₰
Heringsmilch 1 Pfund 20 ₰

ff. Mohnöl 1 Pfd. 60 ₰, Ltr. 100 ₰ | Kapern, kleine, bei 1 Pfund 130 ₰
ff. Erdnußöl 1 Pfd. 65 ₰, Ltr. 115 ₰ | Perlzwiebeln bei 1 Pfund 120 ₰
ger. Lachs in Scheiben ¼ Pfd. 35 ₰ | Sardellen bei 1 Pfund 100 ₰
Sardellenbutter Tube 30 u. 50 ₰ | Senfgurken bei 1 Pfund 45 ₰
Oelsardinen Dose 45, 80, 120 ₰ | Pfeffergurken bei 1 Pfund 60 ₰

Salzgurken, Stück 5, 8, 10 ₰

Punsch: ff. Kaiser-Punsch ½ Fl. = 200 ₰, ⅓ Fl. = 110 ₰.
Punsch-Rogal ¼ Fl. = 175 ₰, ⅛ Fl. = 95 ₰.

Weißwein, vom Faß Ltr. = 100 ₰. Rotwein, 1 Liter 80 ₰ ohne Fl.

Louis Eisfeld, Marktplatz 22 im Goldenen Ring.

SINGER

Familien-Nähmaschinen sind die vollkommensten!
Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.

SINGER CO.
Nähmaschinen Act. Ges.
Leipzigerstr. 23 **Halle** (Saale) Geiststrasse 47
Ammendorf, Halleschestrasse 8.
Bitterfeld, Kaiserstrasse 24, **Delitzsch**, Markt 9, **Eilenburg**, Leipzigerstr. 58, **Eisleben**, Glockenstrasse 8, **Merseburg**, Markt 12, **Sangerhausen**, Göpenstrasse 23, **Torgau**, Breitestrasse 9, **Wittenberg**, Collegienstrasse 73, **Querfurt**, Markt 13 und deren Agenten.
4961

Michel

Michel—Brikets

anerkannt beste Marke.
Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.
Zu haben beim *1934
Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor
Merseburgerstrasse, Ecke Schmiedstr. — Tel. 3969 —
u. **Allgemeinen Konsumverein** und dessen Filialen.

Zur Silvester-Feier
5994 empfehlen preiswert:
Ia. Punsch-Essenzen
per Flasche von 1.50 Mk. an.
Rum, Arak, Kognak-Verschnitt p. Fl. 1.75 Mk.
Bowlen-Sekt p. Fl. 1.75 Mk. — Diverse Liköre.
Bowlen-Weine p. Fl. von 65 Pf. an.
Inhaber:
Weingrosshandlung Elsner & Co., H. Nachtweh.
Kl. Ulrichstrasse 21. — Telephon 2322.

*1286
Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlissene 1 M., prima halbweiße 1 M. 20; weiße flaumige 1 M. 70, 1 M. 90; schneeweiße, allerfeinste 2 M. 70, 3 M. 40; 1 Pfund schneeweiße, flaumreiche, ungeschlissene 2 M., 2 M. 50; Kaiserdaunen 2 M. 50, 3 M. Versand gegen Nachnahme von 10 Pfund an franko.
S. Benisch
Umtausch gestattet.
Für Nichtpassendes Geld retour. — — — Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.

Allerfeinste *2754
Voll-Heringe.
Stück 8 Pf.
Hochfeine
Senf- u. Pfeffergurken,
Preisselbeeren Pfund nur 50 Pf.
Paul Runkel, Geiststr. 68
Mitglied d. Rabatt-Spar Vereins.

Sangerhausen.
Pr. Mastochsenfleisch,
Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch, alle Sorten frische Wurst, ff. Trüffel- u. Sardellenleberwurst
F. Dienemann,
Regelsgasse 14/16. *2471

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 3435
J. Noak, Gr. Klausst. 7.

Baumfuhren jeder Art bes. bill. Alb. Ackermann, Mühlb. 10. [72

Kaufe mein Bett.
Hochfein rot, dicht Daunenköper, große 1½ fachl. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weiß reells kleine Federbetten, bes. Gebett Mk. 20.—, doppelte Bett mit Daunendecke Mk. 35.—, feinste Inlet, Daunenbett Mk. 40.—, Zweischläfrigbett Mk. 8.—, prima Rückgefiedern, Geld zurück, Bettfedern billig. Katalog frei 10 000 Kunden. Bettenfabrik
*1735 Th. Kranefuss, Kassel 164.

Lumpen, Zeitung, Wein- u. Sektflasch. kauft u. holt ab Ludwig. *2545. Schwetschkestr. 14, Tel. 5187.

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig, P. Horlebeck, Kleine Ulrichstraße 1/2 und Dachritzstraße 5. 36 Rabattmarken.

+ Frauen +
erhalten bei Störungen, Stockungen etc. die besten Präparate billigst. Erste und älteste Marke der Welt. 5952
Spül-Apparate wie sie sein sollen, enorm billig. Schon von 1.35 an. Gute 2.50. Beste 3.50—6.50.
Briefl. Auskunft geg. 20 Pfg. Briefmarken.
Diskreter Versand.
Dr. med. Ernst Geyer & Co. (Sanitas-Depot)
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 11, Eingang Kleiner Sandberg, gegenüb. Ulrichskirche. Kein Laden. Frauenbedienung.

Holzschuhe, Holzpantoffeln,
Holzschuhhölzer, Pantoffelhölzer
alles in bekannter guter Qualität.
Hallesche Holzschuh- u. Holzpantoffelfabrik
Chr. Musche,
Gottesackerstrasse 14.
Gegr. 1856. Gegr. 1856.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. **Katharina II. von Rußland.** Konfisziert gewesen.
2. **August der Starke, Kurfürst von Sachsen.** Konfisziert gewesen.
3. **Papst Alexander VI.**
4. **Karl Leopold von Mecklenburg.**
5. **Ludwig XIV. von Frankreich.**
6. **Philipp II. von Spanien.**
7. **Friedrich Wilhelm II. von Preußen.**
8. **Heinrich VIII. von England.**
9. **Elisabeth von Rußland.**
10. **Louis Philipp von Frankreich.**
11. **Papst Julius II.**
12. **Friedrich II. von Preußen.**
13. **Caligula.**
14. **Ludwig XV. von Frankreich.**
15. **Friedrich Wilhelm IV.**
16. **Iwan der Schreckliche von Rußland.**
17. **Jerome, König von Westfalen.**
18. **Isabella II. von Spanien.**
19. **Wilhelm II. von Hessen.**
20. **Nero.**
21. **Karl I. von England.**
22. **Karl Eugen von Württemberg.**
23. **Rudolf II., Kaiser von Deutschland.**
24. **Christian von Schweden.**
25. **Maria Theresia von Oesterreich.**
26. **Leopold II. von Belgien.**

Jedes Heft 20 Pf.
Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M.
Die Volksbuchhandlung.
Halle a. S., Harz 42/44.

4908
Gummi-Spülclysos,
komplett à 2, 3, 3.50, 4.50 u. 5.50.
Irrigatore v. 1.00 bis 4.50.
Spülpulver „Gynin"
per Schachtel Mk. 1.00 u. 2.00.
Diskreter Versand!
Ferner sämtliche Bedarfsartikel zur Wochenbett-, Kinder- und Krankenpflege.
E. Kertzscher,
erstklassiges Spezialhaus für Bandagen u. Gummiwaren.
untere Leipzigerstr. 26
(nicht Ecke Poststr.)
und Grosse Ulrichstr. 63
(vis-à-vis Arnold & Troitzsch).

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an. f.

Makulatur
verkauft
Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Möbel-Ausstattungen
kauft man in großer Auswahl im Preise zu 200, 300, 450, 550 bis 3000 Mk. 5986
Bei Einkauf einer Möbel-Ausstattung gebe ein großes Pancelbrett gratis.
— Freie Zusendung. —
Max Jungblut, Albrechtstr. 37,
1. Geschäft vom Friedrichsplatz.

Punsch-Extrakte, Rum-Verschnitte, Arrac, Cognac, Rotweine.
Kapern, Perlzwiebeln, Sardellen, Saure Gurken, Senfgurken, Rote Rüben
in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt 5992
M. Lange.
Tel. 4425. Kl. Ulrichstr. 25.

Die Hausfrau zur Freundin spricht: Meine Wäsche hält jetzt nicht. Ich kann es nicht begreifen, Verwendest Du wohl scharfe Seifen? Bei meiner Wäsche gibt's das nit, **Ich wasche nur m. Hydranlith.** Man hat viel dabei gespart. Denn **Hydranlith** ist mild u. hart. — Ueberall erhältlich! — 4050

Greppin. Die Aussage gegen Fräulein Frida Richter nehme ich zurück. *2756 M. H.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 25. Dez.

Aufgeboten: Schmied Kersten und A. Zahn (Gröst).

Eheschließungen: Tischler Kirst und Lutie Blaue (Hochstraße 9 und Steinweg 52). Gepäckträger Beuchert und Josephine Bepkirch (Leipzig und Lindenstraße 5). Kupferschmied Hundt und Charlotte Ridder (Herrenstraße 6). Arbeiter Schweidler und Elsbeth Wendler (Merseburgerstr. 16 und Posadowskystraße 4.) Militäranwärter Schoppan und Marie Kupernagel (Friedrichstraße 36 und Pfännerhöhe 29). Schlosser Bert u. Frida Siebener (Wilmersdorf 30 und Richard Wagnerstraße 57). Kaufmann Hecht und Edith Stempel (Berlin-Wilmersdorf und Magdeburgerstraße 63). Klempner Dornitz und Martha Titze (Meckelstraße 23 u. Landsbergerstraße 13). Arbeiter Zander und Martha Wolfram (Rathausstraße 16 und Gr. Berlin 12).

Geboren: Maler Schmidt T. (Schweitzerstraße 28). Fischer Schnäpler T. (Saalberg 15). Bankbeamten Lauche S. (Bernhardystraße 7). Expedient Franke T. (Thomasiusstraße 16). Maurer Bergmann S. (Schlosserstraße 8). Arbeiter Döring S. (Dryanderstraße 8). Arbeiter Marquardt S. (Jakobstraße 44). Arbeiter Brendel T. (Thüringerstraße 25). Arbeiter Nitschke T. (Gerberstr. 5). Schlosser Teubert S. (Streiberstraße 32). Schmied Kersten T. (Pülcherstraße 6). Packer Dietrich T. (Dachritzstraße 2).

Gestorben: Kaufmanns Görlitz Ehefrau, Elisabeth geb. Pasch, 40 J. (Streiberstr. 11). Maschinenwärt. Waschfeld aus Beesen T., 3 J. (Klinik). Arbeiters Schäfer T., totgeboren (Küster Brunnen 1). Schneidermeister Bürger, 87 J. (Hochstr. 7). Arbeiters Hoffmann T., 5 J. (Gr. Berlin 6). Schneiders Lingner gen. Herwald S., 1 J. (Mühlberg 6). Arbeiters Praß S., 4 Mon. (Geiststr. 3). Fleischer Rust, 31 J. (An der Baberei 1). Schlossers Heinze aus Bernburg Sohn, 6 J. (Klinik). Kaufmann Winkler, 63 J. (Thomasiusstr. 9).

2185
W. Krause, Glashandlung.
Der Verkauf von **Fensterglas, Leisten, Rahmen, Spiegeln** etc. findet jetzt wieder statt im **Neubau Brüderstrasse 13, Hof.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0007

!Abbruch!

Rittergasse, Zapfenstr., sind Türen, Fenster, Rundholz, Bretter, Latten, Stiefeln, Spiegelscheiben, Dachziegel für Töpfer, Brennholz in Fuhren, auch in Körben, sehr billig zu verkaufen. Firma 50 Pfg. Mtr. Lattenzaun sind abzugeben. Tel. 4545. Kurt Schlegel. *2747
Sonntagsverk. findet b. 9 Uhr statt.

Kaufe ausgekämmtes Haar. Zöpfe u. Haararbeiten zu von nur echtem Haar liefert **Aug. Richter,** Glauchaerstrasse 79.

Im grossen Laden Grosse Steinstrasse 16, gegenüber Café Bauer:
Täglich Massen-Verkäufe von 5998

Emaille-Waren

aus den grössten Emaille-Werken Deutschlands!

Kein Kaufzwang! Zum Aussuchen!

Wagenladungen von Emaillewaren seien zu äusserst billigen Preisen verkauft werden. — Alle Haus- u. Küchengeräte in grosser Auswahl billigst.

Jeder wird zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen. — Verkauf täglich von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr.

Stets neue Sendungen! Stets neue Sendungen!

Prof. Ehrlich's geniale Errungenschaft für **Syphilitiker.** Aufkl. Brosch. 41 Gb. rasche u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Berufsstör., ohne Rückfall Diskr. verschl. M. 1.20. Spezialarzt Dr. med. Thiesen's Biochemisches Heilverfahren, Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof). Köln, U. Sachsenhausen 8, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 103. *1798

Eleg. Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge werden verliehen. 5380 A. Brandt, Hackebornstr. 1

Zur Silvesterfeier

empfehle preiswert:

Punsch-Extrakte eigner Fabrikation, 5780
feine Jamaika-Rums, Arraks, französische Kognaks
sowie **Verschnitte** in gut abgelagerter Ware,
Liköre aller Art, Bowlen-, Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Süd- u. Schaumweine.

Otto Thieme, Geistsrasse 11. Tel. 2544.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch, Ausseben u. blendend schönen Teint, der gebrauche **Steckenpferd-Seife** (die beste Lilienmilch-Seife) à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** * 203 welcher rote u. rissige Haut weiß und sammtweich macht. Tube 50 Pf. bei: Reinhold & Co., Leipzigerstr. 104. Paul Ewers, Gr. Ulrichstr. 51. Paul Fritzsche, Delitzscherstr. 74. E. Waltzgott Nf., Gr. Ulrichstr. 30. F. A. Hildeb. Fritze, Südstraße 52. Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31. Wilh. Röschel, Reilstraße 111. Carl Bahr, Große Brunnenstr. 2. In Mettleben: Drogerie Glück auf.

Montag: Schlachte-Fest.

Sonnabend nachmittag: Frisches Gehuckstes à Pfund **1.00 Mk.**, ferner: Frische **Brat-, Rot-, Leber- u. Schwartenwurst** in bekannter Güte à Pfund 1.00 Mk. F

G. Gerig, Triftstrasse 28.

Meine **Sprechstunden** *2755
finden ab 1. Januar 1914
vormittags von 8—10, nachm. von 3—4 Uhr,
Sonntags nur vormittags von 9—10 Uhr statt.
Dr. Carl Nesse, Leipzigerstr. 52.

Voll-Heringe

Stück **8** Pfg.

ff. saure Gurken.

Fernruf 1048. **F. Beerholdt** Bechershof 8, dicht am Markt.

Kolonialwaren.

*2748

Abbruch!

Die Gebäude **Harz 42|44** sollen auf Abbruch vergeben werden.

Besichtigung am Montag den 29. d. Mts., vorm. von 8—10 Uhr.

Offerten bis Mittwoch, 31. Dezember, in der Genossenschafts-Buchdruckerei, Harz 42|44, abzugeben. 5970

Bei
Rückgrat-Verkrümmungen
wurden **glänzende Erfolge** erzielt mit meinem gesetzlich geschützten
Geradehalter-Apparat
Original-System „Haas"
17 Ausstellungen, u. a. auf dem 10. Aerzte-Kongress in Lemberg, Internat. Hygiene-Ausstellung in Dresden, 17. Internat. Aerzte-Kongress London 1913.
Dauernde Regulierung d. Apparat. kostenlos!
Reich illustrierte Broschüre gratis!
Franz Menzel, — Leipzig — Barfußgäßchen 6, III. (a. Markt)
Alleiniger Hersteller des Original „Haas"-Apparates.
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.
Zu sprechen: Sonnabend den 3. Januar 1914, von 9—4 Uhr, in Halle, Hotel „Stadt Berlin". *2750

Appetit anregend, Magen stärkend, Verdauung fördernd sind meine *2288

Alleiniger Fabrikant:
Ottomar Brehmer.
Einzelverkauf: Leipzigerstr. 43
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Frauen

erhalten b. kr. Störung, Blutstockung, Weißfluß, alle anerkannten Präparate, sanitäre Artikel, Spülapparate billigst von der Genfer Fa.
Dr. Conrad Scheidig, Halle a. d. S., Grafenweg 3a, pt. l. Frau Bähnert. Rückporto. Nachnahmeversand. [2524

Möbel-Fabrik u. -Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- u. Polsterwaren, der Zeit anpassend zu billigsten Preisen. 213
H. Bergmann, Tischlermeister.

G. Pauly
Kohlen-Grosshandlung
Halle (Saale)
Thüringerstrasse 16 Fernruf 650.
Gute heizkräftige
GLUT
*2564
Briketts
ab Lager der Zentner **0.50**
für Gelass der Zentner **0.60**
Handwagen zur Verfügung.

August Lehnhardt 5547
empfiehlt **Zigarren, Zigaretten, Tabake.**
— Reichhaltiges Lager in allen Preislagen. —
1. Geschäft: **Böllbergerweg 6** — 2.: **Delitzscherstr. 6.**

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten,
1½schläfig, von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, auf. nur 30 Mk. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur 35 Mk. Herrschaftliches Daunenbett nur 40 Mk. — „Reklame-Betten" nur 51 Mk. — 2schläfig jedes Gebett 5 Mk. mehr. Verpackung frei. Garantie; Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- und Möbel-Katalog versenden frei. 10000 Betten schon verkauft. Bitte sofort bestellen.
*102 **Bitter & Co.,** Betten-Fabrik. Jena 53, Unterm Markt.

Plüsch-Pantoffeln
Samt-Pantoffeln
Kord-Pantoffeln
Holz-Pantoffeln
194 Leder-Pantoffeln
Schaft-Stiefel empfiehlt
Max Fricke, Pantoffel-Fabrik, Trothaerstr. 69. Telephon 1879. Meine Filiale befindet sich jetzt Mansfelderstraße 62.

Gummiabsätze (Continental), Senkel, Schuhcreme, Leisten, billigst bei *105
C. Müller Nachf., Leipzigerstr. 66, Nähe Riebeckpl.

Neujahrs-Spitzen!
Große Auswahl. — Billigste Preise.
F. Saatz, Markt (Rathaus). 5995

Frauen, welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Dankschr. u. Anerkennungen, Unschädlichkeit gar. Ctr. 3.50, extrastark Mk. 5.50 p. Flasche. Diskr. Nachn.-Bef. überallhin nur durch Drogist Bocatius, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. *104

Jedes Wort nur 5 Pfg. oder Zeile 20 Pfg. Fettgedruckte Worte 10 Pfg., 2 Zeilen doch 20 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Abonnenten erhalten, gegen Rückgabe der Abonnements-Quittung, 20% Rabatt. Auf Inserate mit Wiederholung Rabatt nach Vereinbarung. Zahlung bei der Aufgabe erbeten.

Kleiner Anzeiger

des Volksblattes für Halle und Saalkreis.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen" sind die Zigarrenhandlungen von: A. Albrecht, Lindenstraße 54; J. Schneider, Beesenerstraße 23; Jungmann, Männerhöhe 33; E. Bendlin, Torstraße 43; J. Sanom, Geiststraße 5; P. Leuschner, Mittelwache 9; G. Gerig, Materialwarenhandlung, Triftstraße 28.

Geschäfts-Anzeigen.

Als Schneidermeister empfiehlt sich für alle vorkommende Arbeiten O. Hiesmanek, Steg 16. Spezialität: selbstgefert. Stoffhosen zu äusserst billigen Preisen. 5808

Jugendschriften empfiehlt **Buchhandlung Volksblatt** Harz 42/44.

Zigarren, Zigaretten empfiehlt P. Leuschner, Mittelwache 9.

Zigarren, Zigaretten empfiehlt P. Jungmann, Männerhöhe 33.

Zigarren, Zigaretten in allen Preislagen empfiehlt [5000] **A. H. Albrecht,** Lindenstr. 53.

Volkspark. 2 moderne, nach den Regeln des deutschen Kegelbundes, neugebaute Kegelbahnen zur gütigen Benutzung empfohlen.

Neujahrs-Karten empfiehlt Die Volksbuchhandlung, Harz 42/44.

Zigarren, Zigaretten u. Tabake zu haben bei E. Bendlin, Torstr. 43.

Die neuen **Krankenkassen-Anmeldungen** sind zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung** Halle (S.), Harz 42/44.

Hausschlachtene Wurst-Waren Pfund 1.00 Mark empfiehlt **G. Gerig,** Triftstraße 28. ff. Apfelsinen, Stück 5 Pfg.

Verkäufe.

Schrebergarten schön angelegt, gut bearbettet, im Norden, zu verkaufen. Näheres Triftstraße 28, H. I l.

Gutgehendes **Albino-Frettchen** zu verkaufen **Osendorf,** *2709 Rich. Doeschstr. 11.

Klavier, tafelförmig, gut im Ton, auch sonst gut erhalten, billig zu verkaufen Röderberg 13, III.

Verkaufe neuerbautes Wohnhaus: 2 Wohn., ½ Morg. Hausgarten. Hypothek fest. Anzahl. 300—400 Mk. Näheres durch [*2694 Franz Werner, Giesion.

Waschgefäße, Backtröge, Mulden, Kuchenbretter, Wäscheleinen, verk. bill. 5559 Otto, Geisstr. 49.

Photographischer Apparat sehr billig zu verkaufen [5028 Torstraße 42, H. 1 Tr. l.

Knaben-Rad, fast Weihnachts-Geschenk, b. z. vk. 5861] W. Titze, Steinweg 30.

Hennenhauer Noten à Stck. 5 Pf., Textnoten 2 Stck. 15 Pf. wegen Aufgabe des Geschäfts zu verk. Zithern werd. billigst geflimmt. 5605 Rt. Ulrichstr. 27, pt.

Nähmaschine, fast neu u. gut nähend, billig zu verkaufen 5988] Streiberstr. 25, part. l.

Arbeitsmarkt.

Ältere Frau als Wirtschafterin (event. Verheiratung) sucht [5027 Willh. Eilling, Advokatenweg 26.

Tapezierer-Lehrling f. meine Spez.-Polster-Werkstatt stelle Ostern geg. Kostgeld-Vergüt. ein. [5971 P. Weiß, Dekorateur, Steg 18.

Vermietungen.

Suche Wohnung: 2 St., K. u. K., Zubehör, möglichst Norden, z. 1. 4. 1914. Preis 300—400 Mk. Off. u. V. H. 271 an d. Exp. d. Bl. 5607

Wohnung: Stube, Kammer, Küche, 246 Mk., sof. zu beziehen 5803] Landsberserstraße 13.

Verloren — Gefunden.

Goldene Uhr verloren, graviert H. S. Abzugeben vom Montag ab gegen Belohnung *2744] L. Wuthererstr. 4, I.

Verschiedenes.

Englischer Hof, Grosser Berlin, empfiehlt seinen kräftigen Mittagstisch.

NB. Geräumiges, neurenoviertes Vereinszimmer noch einige Tage frei. Hugo Seydewitz.

Guter Mittagstisch von 50 Pfg. an Fr. Emmer, Eichendorffstr. 19.

Restaurant zur Burgquelle, Burgstr. 7. Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. — Mein neurenoviertes Vereinszimmer ist noch frei. Oskar Etzel. [5926

Makulatur verkauft **Expedition Volksblatt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 303 — Halle (Saale), Sonntag den 28. Dezember 1913 — 24. Jahrg.

Aus der Provinz.

Das Oberverwaltungsgericht gegen die Krankenkassen.

Wenn die Reichsversicherungsordnung im § 184 in Uebereinstimmung mit dem Krankenversicherungsgesetz der Krankenkasse das Wahlrecht einräumt, entweder Krankenpflege und Krankengeld oder Kur und Verpflegung in einem Krankenhause zu gewähren, so will sie damit sagen, daß volle Kur und Verpflegung gewährt werden solle, ein Recht aber der Kasse auf Beschränkung der Bezahlung auf einen Teil der Verpflegungskosten nicht zustehe. In diesem Sinne hat auch das preußische Oberverwaltungsgericht in folgender Sache entschieden. Die Krankenkasse zu Zeitz hatte die täglichen Verpflegungssätze für die im dortigen städtischen Krankenhause untergebrachten Kranken 3. Klasse, die in der Stadt wohnen, auf 2,20 Mk., für solche, die zwar in der Stadt beschäftigt sind, aber auswärts wohnen, auf 3,20 Mk. Verpflegungskosten festgesetzt. Nun hatte der Kassenvorstand auf die Krankenkassenaufnahmescheine für die von den Kassenärzten der Krankenhausbehandlung bedürftig erklärten auswärtigen Mitglieder wiederholt einen Vorbehalt des Inhalts gesetzt, daß die Kasse die Kurkosten mit 2,20 Mk. für den Verpflegungstag tragen werde. Gegen diesen Vorbehalt erhob der Magistrat zu Zeitz bei Androhung einer Ordnungsstrafe von 10 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung Einspruch.

Die Krankenkasse erklärte das Verbot des Vorbehalts für unzulässig und legte Revision gegen die Magistratsverfügung beim Oberverwaltungsgericht ein. Dieses stellte sich indessen auf den Standpunkt der Vorentscheidung und wies die Revision der Kasse als unbegründet zurück. In seinen Gründen führte das Oberverwaltungsgericht etwa folgendes aus: Die angefochtene Verfügung sei nur dann berechtigt, wenn in dem Eintragen des bemängelten Vorbehalts in die Aufnahmescheine ein Zuwiderhandeln gegen das Gesetz liege. Das sei aber in der Tat der Fall. Die Kasse sei natürlich im Verhältnis zur Verwaltung des Krankenhauses, dem sie Kassenmitglieder zu überweisen wünsche, nicht gehindert, sich die Bewilligung eines ihr angemessen scheinenden Preises auszubedingen und die Einweisung von Kassenmitgliedern in das Krankenhaus, sei es allgemein, sei es in einzelnen Fällen, von entsprechenden Zugeständnissen der Krankenhausverwaltung abhängig zu machen. Wenn aber die Krankenkasse ihren Mitgliedern mit dem beanstandeten Vorbehalt versehene Ueberweisungsscheine aushändige, um damit von dem ihr zustehenden Wahlrecht Gebrauch zu machen, so stehe ihr doch nicht frei, an Stelle der in § 184 der Reichsversicherungsordnung, wie oben erwähnt, normierten Leistungen eine nur teilweise freie Kur und Verpflegung im Krankenhause zu gewähren. Die Aushändigung der bedingten Ueberweisungsscheine sei alsdann aber nicht nur dahin zu beurteilen, daß die Kasse keine der beiden zu ihrer Wahl stehenden Leistungsformen angeboten, sondern dahin, daß die Kasse den Versicherten statt dessen etwas anderes angeboten hat, was sie ihnen nach Gesetz und Statut nicht anbieten dürfte. Kennzeichnet sich aber das Verhalten der Kasse als das Anbieten einer im Gesetz überhaupt nicht vorgesehenen Leistung, so biete jeder einzelne Fall der Aufsichtsbehörde Veranlassung zum Einschreiten nach § 30 der Reichsversicherungsordnung. Die Revision sei deshalb zu verwerfen gewesen.

Wichtig für Militärpflichtige.

Nach den zur deutschen Wehrordnung ergangenen neuen Bestimmungen haben sich vom Jahre 1914 ab sämtliche Militärpflichtige bereits in der Zeit vom **2. bis 15. Januar** zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. In den früheren Jahren war die Anmeldung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar. Militärpflichtig werden im Jahre 1914 alle diejenigen jungen Männer, die im Jahre 1894 geboren sind. Die am Anmeldungssorte geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle keinerlei Papiere vorzulegen, die auswärts geborenen müssen jedoch einen von dem Standesbeamten des Geburtsortes kostenlos zu erteilenden Geburtsschein und die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge den Losungsschein vorlegen. Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf Reisen usw.), so sind deren Eltern, Vormünder, Lehrherren oder Arbeitgeber zur Anmeldung verpflichtet und für die rechtzeitige Bewirkung derselben verantwortlich. Wer sich vor Unannehmlichkeiten oder gar Bestrafung schützen will, der beachte die in diesen Tagen erlassenen diesbezüglichen Bekanntmachungen.

Merseburg. Parteigenossen, an die Arbeit! Es haben sich auch in diesem Jahre wieder Dinge abgespielt, die für die Arbeiter und Handwerker nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politische Nachteile haben. Es ist eine Mahnung an jeden Genossen, mit an der Aufklärung derjenigen zu arbeiten, welche immer noch aus den Giftbrunnen der bürgerlichen Zeitungen schöpfen. Am Sonntag, den 28. d. Mts., findet eine Flugblattverbreitung statt und ist jedem Genossen Gelegenheit gegeben, sich an derselben zu beteiligen.

Schkeuditz. Ein Scheusal in Menschengestalt ist der Fabrikarbeiter Karl Otto, in Dölkau wohnhaft und zur Verbüßung einer 5jährigen Gefängnisstrafe interniert, die er wegen Sittlichkeitsvergehens an der eigenen Tochter vor kurzem erhielt. Otto schlug seine Kinder in unmenschlicher Weise mit starken Knüppeln, mit dem Stiele der Mistgabel oder mit jedem Gegenstande, den er zur Hand hatte, sobald er, oftmals betrunken, heimkehrte und die Kinder sich nicht sofort seinem Willen fügten. Der Sohn Otto schilderte vor dem hiesigen Schöffengericht die Drangsalen, die er zu erdulden hatte, auch seine Mutter hatte ebenso unter der Rohheit des Mannes zu leiden. Otto erhielt als Zusatzstrafe 4 Monate Gefängnis.

Bitterfeld. Arbeiterlos! Auf der Grube Leopold bei Holzweißig fand der 22jährige Arbeiter Oswald Wolf aus Wellaune bei Düben in der Nacht zum 24. Dezember den Erstickungstod. Wolf war auf dem Schüttelraum beschäftigt und muß bei dem Nachstoßen der Kohle dem Schacht zu nahe gekommen und in denselben gerutscht sein, wo er von den Kohlenmassen verschüttet wurde. Der Verunglückte ist erst gegen morgen vermißt und unter den Kohlenmassen hervorgeschaufelt worden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Seine Ueberführung nach Wellaune wurde von der Grubenverwaltung bewerkstelligt, und zwar auf einem sogenannten Kastenwagen; ein Leichenwagen war wohl in Bitterfeld nicht zu finden?

Holzweißig. An die organisierten Arbeiter! Seit geraumer Zeit macht sich eine ziemliche Flauheit in den Reihen der Parteigenossen bemerkbar, als ob alle Arbeiten, welche zur Befreiung der Arbeiterschaft erforderlich sind, schon getan wären. Einige unserer Genossen scheinen der Ansicht zu sein, als ob sie über die Organisationsarbeiten hinaus wären und dieselben nicht mehr zu verrichten brauchten, andere wieder werden mißmutig, wenn alle Arbeiten auf so wenigen Schultern liegen. Auch der Besuch der Mitglieder-Versammlungen hat sehr bedenklich nachgelassen. Wenn man diesen oder jenen Genossen fragt, warum er nicht zur Mitgliederversammlung war, dann bekommt man zur Antwort, daß es an Zeit oder an Geld fehlt, die Versammlungen zu besuchen. Es mag stimmen, daß in der teuren Zeit der Arbeiter mit jedem Groschen rechnen muß, aber viele von denen, welchen es an Zeit oder an Geld für den Versammlungsbesuch mangelt, kann man am Stattisch, am Billard, auf der Kegelbahn oder beim Besuch verstümmelter und zweifelhaft gespielter Theaterstücke sehen. Da fehlt es weder an Zeit noch Geld. Auch denken einige Parteigenossen, wenn sie einmal in der Woche zur Singestunde gehen, dann haben sie ihre Pflicht auch als Parteigenossen getan. Das ist ein großer Irrtum, denn durch Skat- und Billardspiel erkämpfe man keine besseren Verhältnisse. Fleißiger Besuch der Parteiversammlungen und das Bestreben, dort sein Wissen zu erweitern, fleißige Mitarbeit beim Flugblätterverbreiten, damit auch in den entferntesten Winkeln Aufklärung geschaffen wird, können uns zum Ziele führen. Auch sei darauf hingewiesen, daß es auch häufig vorkommt, daß organisierte Arbeiter in Lokalen verkehren, welche uns nicht zur Verfügung stehen. Auch das ist in hohem Maße bedauerlich, denn nur im harten Kampfe mit den Behörden haben wir unsere Lokale errungen, darum sollte es der Proletarierstolz und das Selbstgefühl eines organisierten Arbeiters sein, nur die Lokale zu besuchen, in welchen er seine Lebenslage mit seinen Kollegen besprechen kann und nicht dort hingehen, wo er wegen der Zugehörigkeit zur Organisation ausgelacht wird.

Delitzsch. Für Militärpflichtige. Einer Bekanntmachung des Magistrats zufolge haben sich sämtliche in der Stadt Delitzsch aufhaltenden, im Jahre 1894 geborenen Mannschaften vom Montag, den 5. Januar, ab bis spätestens zum 15. Januar im Rathaus, Zimmer 6 persönlich zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Auswärts geborene Militärpflichtige haben ihren Geburtsschein bei der Anmeldung vorzulegen. Die in den Jahren 1891 bis 1893 geborenen Militärpflichtigen, soweit sie ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben oder ausgemustert sind, haben in der gleichen Zeit und an der gleichen Stelle unter Vorlegung des Geburts-, bezw. Losungsscheines ebenfalls ihre Anmeldung zur Stammrolle zu vollziehen.

Eisleben. Die Anmeldung zur Stammrolle hat nach einer Bekanntmachung des Vorsitzenden der Ersatzkommission jetzt in der Zeit vom 2. bis 15. Januar zu erfolgen. Die Anmeldungen werden im Militärbureau, Zimmer 12 des Rathauses und zwar in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr entgegen genommen.

Helbra. Vom Wasserleitungsbau. Die Klage der Stadt Sangerhausen gegen die Kontinentale Wasserwerksgesellschaft wegen der Entziehung des Wassers aus der sogenannten Pfaffenfahrt bei Blankenheim ist zu ungunsten der Stadt Sangerhausen entschieden. Damit ist das letzte Hindernis gefallen, welches der Einführung guten Leitungswassers in die dem Zweckverband der beiden Mansfelder Kreise angehörenden Ortschaften Klostermansfeld, Helbra, Burgörner, Ziegelrode und Hergisdorf noch entgegenstand. Der Bau der beiden Wassertürme bei Helbra und Klostermansfeld ist soweit gefördert worden, daß die Wasserbehälter eingebaut werden können.

Wittenberg. Mehr Jugendschutz. Die zum Schutze der Jugendlichen erlassenen Bestimmungen der Gewerbeordnung werden noch vielfach übertreten. Selbst wenn sie unterrichtet sind, wagen die Jugendlichen infolge ihrer Unselbständigkeit nicht immer auf die betreffenden Vorschriften hinzuweisen. So hatte auch der Kaufmann Tamm einige junge Mädchen über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus beschäftigt, ohne sich um die notwendige polizeiliche Erlaubnis hierzu groß zu kümmern. Als er vor das Schöffengericht geladen wurde, gab er ohne weiteres die Sache zu und entschuldigte sich mit Arbeitsüberhäufung. Die Strafe betrug 5 M., die der Kaufmann leicht bezahlen wird. Sie kommen auf die Geschäftsunkosten. Hier könnte eine Jugendschutzkommission, wie sie an unserem Orte leider nicht besteht, durch Aufdecken manchen Mißstandes recht segensreich wirken.

— Vom Gesinderecht. Bei dem Gutsbesitzer Pötzsch in Rakith hatten die beiden Knechte Richter und Mücke den Dienst verlassen, weil sie nach ihrer Meinung zu wenig zu essen bekamen und schlecht behandelt wurden. Die beiden hatten vielleicht gehört, daß auch für den geknechteten Landarbeiter eine neue Zeit angebrochen sei, daß auch er sich im Landarbeiterverbande organisieren und Forderungen stellen könne; genug, sie quittierten kurzerhand den Dienst. Aber sie hatten bei ihrem Traum von Freiheit und Menschenrechten nicht an die Bestimmungen der großartigen preußischen Gesindeordnung gedacht, die man ihnen in Gestalt eines Strafmandats von je 20 Mk. recht unsanft in Erinnerung brachte. Auf ihre Berufung an das hiesige Schöffengericht wurde ihnen durch das Zeugnis eines jetzt bei Pötzsch bediensteten Knechtes auch bewiesen, daß ihre Beschwerden ungerechtfertigt seien. Zwar wurde die Strafe gemildert; Mücke, 19 Jahre alt, den man als den Rädelsführer ansah, zahlt 15 Mk., Richter, 2 Jahre jünger, zahlt 6 Mk. Strafe. Zur Verhandlung waren beide nicht anwesend, sicher der Kosten wegen. Wären sie im Landarbeiterverbande organisiert gewesen, so hätten sie Rechtsschutz bekommen können. Die beiden Verurteilten wie alle Landarbeiter mögen aus dem Vorfall ersehen, daß auch für sie eine tatkräftige Vertretung ihrer Interessen nur möglich ist, wenn sie sich ihrer Organisation anschließen.

Torgau. Fliegerunfall. Am Weihnachtsabend mußten hier zwei Flieger aus Leipzig, namens Höfliger und sein Begleiter, der Flugschüler Rehse, niedergehen, da sie infolge des Nebels jede Orientierung verloren hatten. Dabei streifte das Flugzeug eine Mauer an der Husarenkaserne und prallte dann gegen einen wenige Meter dahinter befindlichen Stall an. Der Apparat ging in Trümmer. Der Flieger Höfliger wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Flugschüler kam dagegen mit ganz unerheblichen Verletzungen davon.

Dommitzsch. Aus dem Stadtparlament. Vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung hielt Bürgermeister Klatte an die zwei ausscheidenden Mitglieder, Vorsteher Weißwange und Stellvertreter Busse, eine fernige Rede und meinte, daß er es gerne gesehen hätte, wenn beide dem Stadtparlament erhalten geblieben wären. Dem Fuhrmann Zeeler war wegen des schlechten Pflasters die Achse an seinem Wagen gebrochen; er stellte den Antrag auf Schadenersatz, der ihm auch gewährt wurde. Der Arbeiter Apitz aus Trossin sollte eine Laterne umgefahren haben; es konnte ihm aber nichts nachgewiesen werden und so muß die Stadt den Schaden tragen. Der Fleischer Schmidt zahlte eine Hypothek von 400 Mk. zurück, diese sollen gleich mit verbraucht werden bei der Einzahlung zur Ansiedelungsgesellschaft. Zur Pflasterung der Leipzigerstraße sollen Schlackensteine aus Eisleben verbraucht werden, die pro Quadratmeter 5,15 Mark kosten. Die in der Landwirtschaft beschäftigten jungen Leute sollen jetzt ebenfalls die Fortbildungsschule besuchen und zwar viermal die Woche in den Wintermonaten Oktober bis März. Daß die Agrarier dagegen waren, läßt sich denken, da sie die jungen Burschen lieber von früh bis spät ausnutzen wollen. Die Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung wurde endlich einstimmig angenommen. Für unsere Gemeindekrankenkasse mußte für das 3. Vierteljahr ein Zuschuß von 600 Mk. gewährt werden, da allein 800 Mk. für Medizin ausgegeben wurden. Dieses famose Kätzchen wird am Schlusse des Jahres mit einem Defizit von 2000 Mk. abdanken. Für den Hilfsverein für Blinde wurde ein Jahresbeitrag von 10 Mk. bewilligt. Die kürzlich vollzogenen Stadtverordnetenwahlen wurden für gültig erklärt.

Falkenberg. Wieder ein Ortsoberhaupt. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung fand die nochmalige Wahl eines besoldeten Gemeindevorstehers statt, da bekanntlich der zuerst gewählte Bürgermeister Lederbogen in Belgern die Wahl abgelehnt hatte, um in Belgern zu bleiben. Einstimmig wurde diesmal zum Gemeindevorsteher auf 12 Jahre Bürgermeister Rudolph aus Sandau gewählt.

Liebenwerda. Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Liebenwerda hielt am 22. Dezember im Gesellschaftshaus ihre erste Ausschuß-Sitzung ab. 35 Vertreter waren anwesend. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Lagerhalter Beuschold aus Mühlberg gewählt. Der Voranschlag für 1914, der ein Mehr von 29 461 Mk. aufweist, wurde genehmigt. Den Rechnungsprüfungs-Ausschuß legte man nach Liebenwerda und wurden Herr Knochenhauer (Arbeitgeber) und als Arbeitnehmer Fleischer und Kühne gewählt. Der Anstellungsvertrag des Herrn Salbach als Rechnungsführer und Herrn Pietsch als Assistent fand die Zustimmung des Ausschusses. Herrn Salbach werden fünf Dienstjahre angerechnet und ein Anfangsgehalt von 2900 Mk. gezahlt. Der Aerzteverein hat sich nun eines Besseren besonnen und schließt mit der Kasse nun einen Vertrag für das Geschäftsjahr 1914 ab. Der Vertrag wurde vom Ausschuß genehmigt. Ebenfalls wurde mit Herrn Grünthal in Riesa als Kassen-Zahnarzt ein Vertrag abgeschlossen, der auch die Genehmigung fand. Die Krankenordnung, die vom Vorstand ausgearbeitet und dem Ausschuß vorgelegt worden war, wurde mit folgendem Zusatz genehmigt: „Die auf gelbem Rezept verschriebenen Medikamente sind in der Drogenhandlung zu holen, die auf grünem in der Apotheke.“ Ferner wird als § 14 der Krankenordnung beigefügt: „Beschwerden der Mitglieder über Aerzte sind möglichst bald schriftlich zur Kenntnis des Vorstandes der Kasse zu bringen.“ Das Kapitel Beschwerden war der Gegenstand lebhafter Diskussion in der Ausschuß-Sitzung. Wir möchten den Wunsch aussprechen, daß die Mitglieder von ihrem Beschwerderecht, wenn nötig, Gebrauch machen, da sich so mancher Kassenarzt als Staatsanwalt der Kasse betrachtet. Die bisherigen Hebestellen bleiben bestehen.

Vereine und Versammlungen.

Aisleben. Sonntag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Lippeltschen Lokal die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt.

Unser alljährlich nur einmal stattfindender 5990

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Freitag, den 2. Januar 1914.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0009

Praktischer Wegweiser

Erscheint wöchentl. einmal — empfehlenswerter Einkaufsquellen Halle a. S.-Land — Zur Beachtung empfohlen

Versand

Jonass & Co. BERLIN S.W. 309 Teilzahlung Kataloge gratis u. franko.

Saalkreis.

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie Richard Blaubig Ammendorf-Radewell Farben, Pinsel, Lacke Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam Mechaniker Fahrräder und Nähmaschinen Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei Milch, Butter, Käse

Richard Graul Bäcker- und Konditorei mit elektrischem Betrieb. Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig.

M. Göbel

August Herold Bäcker- u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Kaufhaus Merkur Bahnhofstraße 1.

Rich. Stein Herren- u. Knaben-Konfektion, Berufskleid.

Thronicker & Lipffert Cigarrenfabrik. Hallescherstr. 22 Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker Material-Gemischtwar. Radewell

Otto Börner Kolonialwar. und Spirituosen.

F. E. Blank, Kaufhaus.

Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeder Dessert. Schlesischer

W. Engelmann Gemischt. Restaur Materialwaren

A. Hermann, Uhren u. Goldw.

F. Matthes Kolonialw. Konserv. Delikatess., Weine.

Fr. Richter Kolonialwar. Hausschlachten. Wurstw.

K. Rohrborn, Friseur.

Rich. Rosche Fleischerei Osendorf

R. Schneider Fahrräd., Nähmasch. Reparatur

G. Schumann Cig. Spez.-Gesch. Weinmitzerstr. 4

Wilh. Taube jr. Fleischermstr. Osendorf.

Ferd. Trensch Bäck. Materialw. Osendorf.

Otto Trensch Bäckerei Radewell

R. Thurow Billige Schuhwaren Maß u. Reparaturen

E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Beesen

Bruno Richter garantiert reines Roggenbrot.

Döllnitz

Döllnitzer Gosenbrauerei Hanisch & Neumann empfiehlt Gose Caramelbier, Blonde.

Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel

Franz Schneller Gemischtwar. Geschäft.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Schönewitz-Reideburg

Sonnen-Apotheke Delitzscherstr. 80 Tel. 2181 Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Bernstedt

Albert Schulze, Fleischerei.

Bennsel-See- u. Schlaitzkreis

Eisleben Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere aller Art.

Martin Döring Besohlanstalt Breiterweg 13

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe Hausfabr., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.

Nordsee-Fischhalle Markt 10. Fische u. Delik.

Hettstedt S. Rosenberg Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Klostermannsfeld

A. Schnitzer Käsefabr., Butter, Eierhandlg. en gros — en detail.

Oberröblingen a. See

M. Denöke Butter Spez.-Gesch. Kolonialwaren

Rudolf Klein Fahrräd., Haus- u. Küchengeräte.

Emil Lindner, Bäckerei.

Teutschenthal

Böttchers Lichtschauspiele.

P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Delitzsch-Bitterfeld

Bitterfeld

J. Leschziner Burgstrasse 1 Herr.-Konfektion, Schuhwar.

Heinr. Arnold Markt 8 Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche, Bettfedern.

Irene-Fahrräder

Max Schneider Hallesche Straße 27 Billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone und Platten. — Fabrikpreise. —

Kaufhaus Rich. Werner Kaiserstr. 2. Geschäftsprinzip Gute Ware für wenig Geld!!!

Erstklassig Palast-Theater moderner Lichtspiele Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel

Preiswertste Cigarren-Bezugsquelle aus der Fabrik August Trabitzsch

Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.

Färberei A. Fox Chemische Reinigung Wäscherei Plätterei.

Eugen Gräfe, Wurstfabrik Rind- u. Schweinemetzgerei Burgstr. 23 Tel. 380

Kur- und Badeanstalt b. all. Krankenkassen zugelass. Kirchstr. 12. Tel. 192.

Kaffee-Rösterei Kolonialwaren Gewin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.

Alb. Mahler Fernspr. 117 Möbeltransport Hochzeits- u. Kremserfuhren.

Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.

R. Richter Kaiserstraße 5 b. Uhren u. Goldwaren, Optik, Reparaturwerkstätte.

E. Strenger Schuhmachermeister Burgstr. 49 Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Ziesche's Kino, Markt 7 Mittwoch und Sonnabend neues Programm.

Fortuna Markt II. Inh.: R. Dombrowski Herren- und Knabengarderobe. Bönninghausen, Sprechst. f. Zahnkranke 8—1 3—6 Bismarckstr. 7

Buchdruckerei Ph. Saffert Ratswall 13.

H. Ehricke Möbelfabrik Kaiserstr. 56

H. Eisenberg, Blumenkunst, Kleinpl. Install., Badeeinr., Kübelpl., Waschm.

Praktischer Wegweiser

Bitterfeld

Otto Renze Schuhwaren Hallesche Str. 6

Aug. Irrgang Stadt Berlin Zahntechniker

Otto Luft, Drogen u. Farben.

A. Meyer Seifen-Spezial-Geschäft Burgstr. 4

Carl Moll Fahrräd., Nähmasch., Kinderw., Repar.-Wk.

M. Neumann, Kolonialw. Hausschlacht. Wurstw. Dessertwein. 47

Gust. Püschel Rosschlächterei Weinbergstr. 3

E. Raack Musik-Instrumente Sattlerstr. Burgstr. 49.

Schirrmeister Cigarr. Cigarettspez. gesch. Dessertwein. 68

Br. Seibitz Mehl- und Futterartikel.

A. Struszewski Hüte, Mützen, Fahnw. Kaiserst. 9

Otto Schladitz Uhren u. Gold- Burgstr. 4

F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.

Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47

Osw. Sucher Schleifersl. Stahlwar. Handlg. Kaiserstr. 59

C. Trabitzsch Cigarr., Cigaretti. Kaiserstr. 58.

Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.

G. Wolter Milch, Butter, Eier, Käse Hallesche Str. 6

P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Delitzsch

Löwen-Apotheke Breite Straße 15 Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schöttge Klitzschmar Mühlen-Produkte Brot-Fabrik Dampf-Seifenfabrik von Heimbürger & Elitzsch

= Crensig, Bezirk Halle. =

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.

Oskar Reime Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben. H. Bauch, Möbel- und Sarglager, Bilderleisten, Tischler, m. Kraftbetr.

Curt Bergmann, Bäckerei.

O. Beyer Eilenburgerstr. 27. Schuhwar. a. Art. billig. Preis.

A. Bräter Bäckerei m. elektrisch. Betrieb

R. Diedrich Bierniederlage Elisabethstr. 4.

G. Fleischer Gartenbaubetrieb. Spez.: Binderei

O. Haedecke Bäckerei Lieferg. f. d. Konsumver.

Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.

W. Kampl Cigarr. Spezialgesch. Cigaretten, Tabake.

R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.

Alb. Kunze Ofensetzerei Spez.: Bayr. Schamotteöfen.

Reinh. Kluge Obst, Fischwar. Cigarr. Cigarettgeschäft

Marien-Drogerie Th. Spiegler

Mietzsch jr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.

Otto Rast Fahrräd., Nähmasch. Eilenburger Str. 22.

M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengesch.

Lichtspiel-Theat. Kaiserst. Bierstr. E. Schier.

W. Rehn, Brotbäckerei.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Fickenwirth Schlosserei Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther Bäckerei Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.

Otto Jahn Cigarren, Cigarettengeschäft, engr. endet.

H. Voigt Fabrik. Drahtstifte, Drahtgeflechte.

K. Zschiesche Spez. Schuhgeschäft Reparatur-Werkst.

Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Hohenleina-Crostitz

W. Prautzsch Fahrräder Eisenwaren

Friedersdorf

Aug. Rickelt Kolonialwaren Drogen

Ernst Vehse Schuhwar all. Ar Reparaturwkst.

Hugo Köcker Manufaktur- Weiß-, Wollwar.

Greppin

Kaufhaus Jankiewicz Wäsche, Herrengarderobe, Hüte, Mützen

Pönitzsch Schuhwaren Reparaturen

Holzweißig

J. Angelroth Bäckerei Lief. des Konsumvereins

A. Uebricke Sattlerei, Polstermöbel. Kolonialw.

O. Langeberger, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. sowie Futterartikel.

A. Simon Fleischerei, Wurstw. Liefert. f. Konsumv.

F. Thieme Bäck., Futterartikel Lief. f. Konsumver.

Zeisler Fahrräd., Nähmasch. Schlosserei.

Landsberg

Bernh. Göricke Kaufhaus f. Manufakturwaren Konfektion u. Materialwaren.

Julius Bürger Schnitt- Woll- Kurzwar.

K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.

P. Richter, Schweineschlächt.

Niemegk

Versandgeschäft von Fleisch- u. Wurstwar. Leo Kazowski.

Albert Kauert Bäckerei Liefr. d. Konsumverein

Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren

Ww. A. Wacker Bäcker. Schnitt- u. Materialwar.

Karl Winter Fleisch- und Wurstwaren.

Pouch

F. Albrecht Fleisch- und Wurstwaren.

Frz. Fritzsche Rind-Schweine-Schlacht. Warstw.

Roitzsch

Paul Schaaf Konfektion — Hüte — Mützen Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna

H. Büttner Brot-u. Weißbäckerei Liefer. d. Konsums.

Sandersdorf

Hch. Panniger, Buchbinderei, Papierhdlg. Galanterie- u. Bilderleihanstalt.

Sangerhausen-Eckartsberga

Sangerhausen Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, - - - Chemikalien. -

Elise Weißbach Kurz-, Weiß- und Wollwaren Dauerwäsche, Herrenartikel.

Gust. Hartwig Bäckerei mit Motorbetrieb

Kinematograph, Bahnhofstr. 32

Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft

R. Tausendschön Möbelmagaz. Vertelhf. Eqpeq.

W. Werner jr. Likör- und Essigfabrik.

Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Hdg. Reparat.-Werkst.

Zahnatelier v. E. Schottstedt jetzt Kylischest. 15

Artern

Rich. Riedel Manufaktur- und Modewaren. Herr.-, Damen-u. Kinderkonfekt. Berufskleidung jeder Art. 10% Rabatt 10% Rabatt Bleyle Anzüge und Sweaters.

Aktien-Bier, Artern.

Kellner's Kino! Sonnt. v. 3 Uhr an Kmpf. u. Geschäftslokal.

Obstfelder Feinw. Hut- u. Mützenlager Hdlg. v. roh. Fell. all. Art

Zahnatelier, Osk. Madrich.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei Allstedt Berühmt. helle u. dunkle Biere.

Wittenberg-Schweinitz

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben Manufakt., Arbeiterbekleidung Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Wittenberg

Bürgerliches Brauhaus v. Alwin Hoch. empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere : hell-, dunkel, : weiß-, Karamel. Fabrikation stäuf. alkoholf. Getränke.

Friedr. Döttger Manufaktur- und Modewaren.

A. Strenschkhf. Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas-, Porzellan- u. Eisenwaren. Haus- und Küchengeräte.

Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier Möbelfabrik Adlerstr. 21 Direkt. Bezugsquell. Preis. billig.

Edw. Fülle Fahrräder-Verkauf Billige Mäntel und Schläuche.

Lichtspiel-Theater Mittelstraße 9.

Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Wilh. Schmidt, Optiker Einzigstes Fachgeschäft am Platze.

Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 66.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft. J. Reinicke Nachf. Bürgermeisterstraße 1.

J. Fischer Brultestrasse 4 Photograph.

H. Hedrich Reparaturwerkst. für Fahrrad. u. Sprechapparate. Saml. Ersatzt.

Kurt John elektrisch. u. optisch. Spezialgeschäft

J. Israel Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelt chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

P. Schmiedichen Judenstr. 30 Cig.-sig. Fabrik.

M. Neumann Eisenwaren Werkzeuge

W. Hagen Poststr. 10 Cigarren eigenes Fabrikat.

Fr. B. Weiß Fahrradhandlung u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn Inh. M. Horn Uhren u. Goldwar.

Drogerie Willibald Habsch Kollegienstr. 76.

Fleischerei M. Werner Mittelstr. 17

P. Winter Leder- u. Polsterw Mittelstr. 4.

Kemberg

Brauerei Niederl. d. Böhm. Brauhaus Berlin

Kl. Wittenberg

Ernst Hildmann :: Weiß- Wollwaren, :: Wäsche, Besatzartikel.

Otto Günther, Koswigerstr. 22, Korb- u. Bürstenw., Kinder- u. Sportwag.

H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.

Thomamüller, Bäckerei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz

Otto Blaika, Bäckerei.

Gust. Hildebrandt Kolonialwaren Schweine-Schl.

Martin Kaspar, Möbelmagaz.

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.

Karl Bock, Kolonialwaren.

Emil Müller Manufakturwaren Berufskleidung.

Friedr. Rausch Kolonialwar Cigarr

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz

Adolf Mücke gute Cigarren nur eig. Fabrikat

W. Piha Herren- u. Knaben-Garderobe.

Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.

E. Zilm Sattler, Polsterei, Seiler u. Korbw. Kinder, Leiterwg.

P. Schütze Brot- u. Weiß- Bäckerei.

Dommitzsch

E. Günther Kolonialw. Spirituosen Wein, Cigarr., Cigaretten.

Annaburg

Erste Annaburger Wäscherei u. Plätterei. — Albert Drosdat

W. Freidank Manufaktur-, Kurz- Kolon. und Wollwaren.

Rodeschlachterei Herbeck.

K. Quehl Manufakturwaren - Konfektion, Kurzwar.

Elsterwerda-Biehla

Adolf Bässler Kolonialwaren - - - Cigarren Glas-, Porzellan- und Steingut.

Hermann Galle Hüte, Mützen, Konfektion Manufaktur- und Schuhwaren

Os. Hoffmann Uhren und Goldwaren, optische Artikel. Reparatur-Werkstatt

Robert Junge Dam.-, Herr.- u. Kinder-Konfkt. Wollwar. Hüte, Mützen usw.

Edison-Lichtspielhaus Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer.

Bruno Jentsch Uhren, Gold- und Silberwaren. Musikw., Gelegenheitsgesch.

Carl Zikesch Elster-Drogerie. Drog., Verbandst., Chemik., Kolonialw.

Louis Zimmermann Löwen-Drogerie Drog., Chemikalien, Verbandst., Kolw.

Gust. Dieckmann Schuhwaren

J. Höppe vorm. G. Pflug Uhren, Goldw. Optik

Emil Krug, Brot- u. Weißbäck

Krause's Zahn-Praxis, Mückenberger str. 17 schonend. Behdlg. solid. Preis

Louis Lilke Putz, Mode- und Manufakturwaren.

Bruno Münch, Dampfbäckerei

K. Pölschke Cigarren, Möbel, Bettfedern Biela.

W. Tamm, Schuhwarengesch.

usw. Wallasch, Bierbrauerei.

Withols Restelager.

Grünewalde

M. Hänsel Bäckerei, Liefer. für den Konsum.

Mückenberg

Richard Gründel Möbelmagazin u. Tischlerei

E. Handschug Herren-, Knab.-Gard. Maßarbeit.

Fritz Jacobasch Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsumv.

A. Klockow, Gemischtwaren.

G. Schammer Kolonialw., Cig. Weine, Liköre

P. Petschke Herren-, Knaben-Gard. Hüte, Mützen.

Torgau

Kolonial- und Spezereien Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei

Herm. Leibnitz

Warenhaus S. Ahlfeld Bäckerstr. 12

Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen und Wollwaren

Gute, moderne Schuhwaren und Reparaturen billig Emil Dähne's Schuhwarenhaus 28 Königstr. 28

Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerstr 8

Gute mod. Schuhwaren empfiehlt billigst Fr. Kiepsch, Spitalstr. 7

Trinkt Malzkaffee Meine Sorte Torgauer Malzkaffee-Fabrik G. m. b. H.

P. Born, Leipzigerstr. Eisenw.-Hdlg., Werkzeuge aller Art, Reparat.

Emil Darigatz, Roßschlächterei

Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen

Herm. Meyer Kolonialwaren Marktplatz.

Paul Miser, Molkereiprodukte, Konserv., Südfrüchte, Schokol.

E. Seifert, Breitest. Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion. Maß-Anfertigung

Sultan Fahrrad-u. Nähm.-Haus

I. Torgauer Schnellbesohl-Anstalt Breitest. 6 - m. elekt. Betrieb - Breitest. 6

H. Wehner, Lederhandlg. Spitalstr. 21

Ernst Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtn.

Fr. Windolf Leipziger St. Cig., Cigaretten, Tabak.

Zahn-Praxis O. Henig Dahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.

Heinrich Fischer, Zahntechn. Kirchstr. 7. Kostenl. Schätz. d. Kassenwaiß.

Paul Naasdorf, Schuhwaren

Otto Schade Uhrmacher Kirchstr. 12

Aug. Weiße Pelzwaren Hüte Mützen

Merseburg-Guerfurt

Merseburg

Wäsche, Weiss- und Wollw.

Curt Eberhardt Putz Herren-Artikel

Trinkt Herzquell — Brands Brause — Citronella die besten alkoholfr. Getränke

Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.

Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gummiwarenhaus Grahneis Gummiw., Wachstuch, Linoleum alle Sportartikel, Dauerwäsche

Hugo Jahn Inh. E. Piler Entenplan 1 Uhren Goldwaren Reparaturwerkstatt

Karl Kellermann empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Gotthardtstr. 29

Hermann Kundt Anfertigung und Umarbeitung aller Polstermöbel. Lager fein. Lederwaren. Gotthardtstr. 13

Paul Nitz Oberburgstraße 6 Uhren, Goldwar, Optisch. Artik.

Roland-Restaurant und Gartenwirtschaft. Vereinszimmer, Kegelbahn. Sixtistr.

Gebrüder Scheibe Bau- und Möbeltischlerei Möbel- und Sarglager

Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 16

Wilh. Schüler Uhren Goldwaren Markt 27

Max Heinze Restaurant à la Aschinger Kreuzst. 1

A. Hoffmann, Roßschlächterei

W. Juckoff Dampfbäckerei Neustadt 12½ Rab.

Karl Köppe Gotthardtstr. Hüte, Mützen, Herrenart.

Albert Kunth Gotthardtstr. 90 Korbw. Kinderwg.

Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt. Neustadt 17

Karl Löbe Rind- u. Schweineschlächterei

Ludw. Leitz, Tabak- u. Cigarrenspezialgeschäft, Ob. Breitestr. 2

Else Pitzschke, Inh. Fran M. Emsel Domstr. 13. Damenputz, Chapeliaug

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 892.

Mücheln

Paul Sauer Herren-, Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- u. Schnittwaren.

Joh. Graf Herren- und Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- und Schnittwaren

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann Kürschnermeister. grosses Lager fertiger Herren-Garderobe.

Otto Hippe Kolonial-, Manufaktur-, Kurz- u. Schnittw. Tabak u. Cigarren. Holzschuhe und Pantoffeln.

Otto Voigtländer Schneidermeister. Anfertigung nach Maß. Billigste Bezugsquelle von Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren

Albin Pfeffer Hüte, Mützen u. Dauerwäsche

Schafstädt

Reinh. Schimpf Kaufhaus Bill. Bezugsq.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0010

Unterhaltungs-Beilage
des hallischen Volksblattes.
Halle, 28. Dezember
Nummer 303—1913.

Fruchtlos hienieden ringst du nach Frieden; täuschende Schimmer winken dir immer. Matthisson.

Ein Vorposten des Sozialismus.

Von Edmondo Peluso.

Die Dampfer, die regelmäßig zwischen Hongkong und Manila fahren, sind winzige Schiffe. Auf dem Rücken dieses häßlichen Gelben Meeres, das man das Chinesische nennt, erscheinen sie wie Nußschalen, die in einer trüben Jauche schwimmen. Doch so klein diese Fahrzeuge auch sind, so tapfer leisten sie den tückischen Taifunen Widerstand, welche diese entlegenen Gebiete des großen Weltmeeres in regelmäßiger Wiederkehr aufwühlen. Wenn dieser Orkan über die Wasserfläche streicht, bilden sich ungeheure Wogen, deren Schwall sich schier bis zum Himmel emporzubäumen scheint, um dann, jäh zusammenbrechend, in tiefe Mulden zu sinken. Mit großer Anpassungsfähigkeit schmiegen sich diese beweglichen Nußschalen dem wildbewegten Wasser an, steigen mit dem Schwalle zum Himmel, um dann jäh in den Abgrund zu gleiten, auf und ab, gehorsam dem grimmigen Willen des Taifuns hingegeben.

Drei lange Tage mußten wir an Bord des Taminas verbringen. Wir hatten uns an unsere Betten festbinden müssen und schwankten wie in einer Schaukel hin und her. So krank waren alle Reisenden, daß sie kaum das bißchen Tee hinuntertrachten, das der chinesische Boy, der sich selbst mühselig auf den Beinen hielt, zeitweilig darreichte. Tiefes Schweigen herrschte an Bord, nur unterbrochen von dem Stöhnen der armen seekranken Reisenden. Die Maschine keuchte und stampfte und unverzagt und unentwegt kämpfte sie mit stählernen Armen ihren heroischen Kampf wider die titanischen Gewalten der See.

Am frühen Morgen des dritten Tages, als wir uns eben anschickten, in die Bai von Luzon einzufahren, hörte der Taifun auf, plötzlich mit einem mächtigen Ruck. Der Kontrast war so groß und so überraschend, daß wir unseren Augen kaum trauen mochten. Als wir es schließlich dennoch wagten, aus den Kajüten hervorzukriegen und auf Deck zu steigen, bot sich unseren Blicken ein entzückendes Schauspiel. Die schmutziggelbe Patina des Meeres hatte sich, schier plötzlich, in tiefleuchtendes Blau verwandelt und auch der Himmel, vorher so trübselig grau gewesen, lachte hernieder in zarter schimmernder Bläue, überflutet von goldigem Sonnenlicht.

Die nahe Küste grüßte uns in vollem Schmuck ihrer grünen, üppig schwellenden, verführerisch lockenden tropischen Pflanzungen. Diese ersten Stunden inmitten der tropischen Natur genossen wir in wahrer Verzückung, denn diese Natur ist von verschwenderischer Fülle in der Pracht ihrer Flora und in der Pracht statuenhafter Weiblichkeit, deren Anblick uns die tagalischen Frauen darbieten. O, wie sehr nehmen diese tropischen Wunder das Herz gefangen, solange man jung ist und solange man sich in den Gnadengaben der Natur erfrischen kann.

Doch das Staunen mäßigt sich, die Sinne gewöhnen sich an alle die phantastischen Schaustücke, die ihnen dieses märchenhafte Land zur Beute hinwirft, das Bedürfnis nach nüchterner und klarer Betrachtung kehrt wieder. So gewann auch ich wieder den Zusammenhang mit meinen sonstigen Interessen, und da war es denn in Manila mein erstes, die Bekanntschaft des Dominador Gomez zu suchen.

Das ist ein Mann, dem das philippinische Volk mit Begeisterung ergeben ist, den aber die amerikanischen Obrigkeiten, mit ihnen das spanisch-tagalische Bürgertum, aus tiefstem Herzensgrund hassen: Dominador Gomez ist der Führer des Proletariats von Manila. Niemand spricht von ihm mit Gleichgültigkeit, und das ist kennzeichnend für den Mann. Für ihn gilt das Wort: Es gehört Feuer dazu, um die Menschen zu entzünden, sowohl zum Haß als auch zur Liebe!

Seit der Abschaffung der feudalistischen spanischen Herrschaft und Besitznahme der Inseln durch die Amerikaner, die die Philippinen in kapitalistischer Weise ausbeuten, hat er die Saat des Klassenbewußtseins durch eine Zeitung Los Obreros (Die Arbeiter) ausgestreut.

Als Neuling in den Tropen wählte ich natürlich die Mittagsstunde, um meinen Besuch abzustatten. Mittag in den Tropen ist die Zeit, wo jeder zu Hause bleibt, um Siesta zu halten. Die steilen Sonnenstrahlen schießen Feuer wie Pfeile herab auf das hölzerne Dach meines Carromatus (malaiischer Wagen) und der schlaftrunkene Cochero fährt mich träge zu Gomez' Haus. Er verläßt sich auf den munteren kleinen australischen Pony, der mit hurtigem Schritt die Stadt bis beinahe zu ihrer Grenze durchtrabt. Endlich hält das Pferd, der Kutscher scheint zu erwachen; wir sind angelangt. Gomez' Haus ist ein niedliches Cottage, das hinter einem tropischen Garten aufragt.

Gomez ist leider nicht zu Hause. Seine Frau, ehedem eine spanische Schönheit, öffnete mir die Tür, bloß um mir mitzuteilen, daß ihr Mann augenblicklich auf seiner Klinik zu treffen sei. Als ich dort ankomme, empfängt mit ein lebhafter und anmutig beweglicher, aber schier zwerghaft kleiner Eingeborener. Es ist der treue Pförtner des Dr. Gomez, der niemanden durchläßt, von dessen Recht, hier zu erscheinen, er sich nicht überzeugt hat. Mein Anspruch auf eine Unterredung mit Gomez leuchtete ihm ein und er weist mir den Weg ins Operationszimmer. Dr. Gomez ist gerade mit der Behandlung eines Kranken beschäftigt. Mit einer Pinzette in der rechten und blutiger Watte in der linken Hand nimmt er meine Vorstellung entgegen.

Das, was an seiner Erscheinung zunächst auffällt, ist der Glanz seiner Augen; seine ganze Seele scheint sich auszugießen im brennenden Lichte dieser Blicke, und auf wen diese Blicke fallen, dem ist es, als grübe sich eine Sonde in das tiefste Innere. Ueber diese Augen wölbt sich eine breite Stirn; rund, wohlgeformt und doch energisches Wesen bekundend, tritt das Kinn hervor. Die Gestalt ist nicht groß, aber bei näherer Bekanntschaft mit dem Manne scheint auch sie sich zu ganz beträchtlicher Maße emporzureden. Ich war sehr überrascht, wahrzunehmen, daß Gomez ein Eingeborener von echtem Schrot und Korn, ein Vollblutmalaie ist. Hatte man doch in den amerikanischen Zeitungen gelesen, daß die Regierung ihn als Abgeordneten von Manila nicht anerkenne, weil er ein Spanier sei. Konnte ein Spanier so echt tagalisch aussehen wie dieser Dr. Gomez? Lächelnd gab er mir die Aufklärung, wieso es komme, daß ihm der Verdacht spanischer Herkunft anhafte. In Manila von echt tagalischen Eltern geboren, hatte er in Barcelona Medizin studiert und dann als Militärarzt einige Jahre in spanischem Dienste verbracht. Diese Jahre haben ihn aber der Heimat durchaus nicht entfremdet, denn er diente auf den Philippinen. Die Amerikaner haben, um ihn los zu werden, kein anderes Auskunftsmittel, als daß sie seine Nationalität bestreiten. Nun können aber juristische Finessen gegen die Beweiskraft der Hautfarbe und der Körpermerkmale nicht aufkommen. Ich erfuhr später, daß der Gouverneur Smith, den der Präsident Taft in Manila eingesetzt hatte, sich dann noch anderer Mittel bedient habe, ihn unschädlich zu machen. Er ließ ihn eines Tages in den alten spanischen Vizekönigspalast rufen und stellte ihm eine glänzende Zukunft in Aussicht, wenn er die Agitation in der Arbeiterbevölkerung unterlasse. Als dies wirkungslos blieb, versuchte er den gefährlichen Agitator mit Drohungen einzuschüchtern und stellte ihm vor, daß ihm doch sicher das Gefängnis blühe, wenn er sich nicht ändern wolle. Bei dieser Vorstellung blieb es nicht, denn tatsächlich mußte Gomez einige Zeit später anläßlich des Streiks der Straßenbahner von Manila ins Gefängnis wandern. Doch weder Drohungen noch Verfolgungen vermochten es, den Mann, der die unangenehme Eigenschaft besitzt, Ueberzeugung und Charakter zu haben, aus dem Geleise zu bringen.

Unter spanischer Herrschaft gab es auf den Philippinen noch ganz mittelalterliche Verhältnisse. Es fehlte die Industrie, selbst der Handel war vernachlässigt und für die Tagalen gab es nicht nur keine politische Freiheit, sondern auch keine Möglichkeit, sich wirtschaftlich emporzuarbeiten. Unter der Herrschaft der Amerikaner änderte sich das Bild gar rasch. Mit ihrem Kapital begannen sie den natürlichen Reichtum des Bodens in intensiver Weise auszubeuten und unterließen es dabei nicht, eine schmale Schicht der eingebornen Bevölkerung an dieser Ausbeutung mit zu interessieren, um so die Masse desto besser unterdrücken zu können. „Unsere Revolution," sagte mir Gomez, „und die Eroberung unserer Unabhängigkeit haben in erster Linie denen Vorteil gebracht, die nichts dafür getan haben. Unsere besten Männer, unsere wahren Heroen aber sind gefallen oder sie leben nur in elender Sklaverei. Es ist also bei uns genau so gegangen wie bei den anderen Nationen, die sich aus den Fesseln des Feudalismus befreit haben."

Ich wollte nun, daß Gomez mit mir in einen schattigen Kaffeehausgarten gehe, wo wir zwanglos plaudern könnten. Er aber widerriet mir dies, weil es meinem Aufenthalt auf den Philippinen nicht förderlich sein könne, öffentlich in seiner Gesellschaft gesehen zu werden. Ich war entrüstet, daß solche Bedenken möglich seien unter einer Regierung, die ständig das Wort „Freiheit" im Munde führt; aber schließlich hatte Gomez recht, denn er mußte ja die herrschende Gewalt des Landes kennen. Ich versprach ihm, demnächst die Deputiertenversammlung (Asamblea Filipina) zu besuchen, um ihn dort zu hören. Es war mir gesagt worden, daß er der beste Redner des Hauses sei und weder in tagalischer noch in spanischer Sprechweise dort einen Ebenbürtigen finde. Ich habe später auch Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß, was das Spanische betrifft, dies wahr ist.

Er riet mir noch, bevor ich wegging, mich selbst durch Augenschein zu überzeugen, in welcher elenden Lage sich die Arbeiterklasse Manilas befinde, wie maßlos sie ausgebeutet und auf welches tiefe Niveau der Lebenshaltung sie herabgedrückt wird.

„Besuchen Sie einmal die Tabakfabrik und Sie werden erstaunt sein!" Dieser Rat hatte die Wirkung, daß ich schon am nächsten Tage die Compani General de Tabacas besuchte. Was ich sah, berührte mich sehr peinlich! In einem großen, kahlen Raum, schlecht ventiliert, mit zementiertem, ständig nassem Boden, drängten sich etwa dreihundert Weiber um eine Anzahl von Tischen, so daß je sechs auf einen Tisch kamen. Auf dem nassen Boden tummelt sich eine Schar von schmutzigen, halbnackten Kindern, den Kindern der Frauen, die da um unglaublich geringen Lohn ein ungesundes Tagwerk verrichten. Zehn- und elfjährige Mädchen betreuen die ganz kleinen Kinder und schleppen sie auf dem Arm herum. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sind diese malaiischen Proletarierinnen in den Raum eingeschlossen, der sich im Laufe des Tages mit den übelsten Gerüchen erfüllt, von denen der beißende Duft des Tabaks trotz seinen giftigen Wirkungen noch der angenehmste ist. Jede hat einen Berg von Tabak und Tausende von Zigarettenhülsen vor sich. Mit fieberhafter Eile arbeiten sie. Die Hände sind ständig in flinker und maschinenmäßig gleichartiger Bewegung. Der Kopf ist tief geneigt und nie wagt es eine, von der Arbeit aufzublicken. Das gleichartige Geräusch der Arbeit wird ab und zu von Gesang unterbrochen. In wehmütigen Tönen schwebt dann ein tagalisches Lied durch den Saal. Man versteht die Wörter nicht, aber man fühlt den Inhalt der Lieder, man fühlt, daß sie die Klage einer geknechteten Rasse sind, und die Botschaft der Töne ist klar verständlich.

In einem anderen Saale arbeiten bloß Männer. Dumpfe Ruhe herrscht hier. Das Maschinenmäßige der Bewegung ist noch ausgeprägter als bei den Frauen. Jeder hat vor sich große Deckblätter liegen und nebenan die kleinen geschnittenen Blätter der Füllung. Zuerst wird das Deckblatt gemessen, dann zurecht geschnitten, hierauf wird die Füllung in das Deckblatt eingelegt und eingerollt und schließlich nimmt der Arbeiter die Spitze zwischen die Lippen, um ihr durch einige Umdrehungen die richtige Form zu geben. Diese Prozedur wiederholt sich hundertemal im Tag und man kann sich vorstellen, wie zuträglich dies der Gesundheit der Arbeiter sein muß. Daß diese primitive Arbeitsmethode auch für die Raucher mancherlei Gefahr in sich birgt, liegt auf der Hand.

Es würde den Rauchern den Genuß beträchtlich vergällen, wenn sie wüßten, daß diese schönen, in Silberpapier gewickelten Zigarren möglicherweise durch den Mund eines Tuberkulösen oder eines Luetikers ihre letzte Form erhalten haben.

Diese herrlichen Zigarren und duftigen Zigaretten verkörpern in sich ein beträchtlich Stück kapitalistischer Ausbeutung, die das Proletariat ins tiefste Elend und Siechtum stürzt.

Ich erfuhr hier, wie recht Gomez hatte, als er mir sagte, daß es auf den Philippinen keine dringlichere Kulturaufgabe gäbe, als die, das Proletariat durch die Organisation in seinem Selbstbewußtsein zu stärken, in seinem materiellen und geistigen Niveau zu heben.

73] [Nachdr. verb.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

Dagmar lächelte. Es kam Glanz in ihre blanken Augen. Sie strich sich die Locken aus der Stirn. Ihr Lächeln freute sich auf irgendetwas.

Es war in der Nachbarschaft ein Knecht vom Land hereingekommen; ein starker unerschrockener Bursche, wie Dagmar sie gern hatte. Er grüßte sie so höflich; er suchte die Gelegenheit, sie begrüßen zu können. Er lächelte ihr zu. Sie hatte ihm auch schon zugelächelt.

Mit diesem neuen Knecht wollte sie Peter vertauschen. Sie freute sich, wenn sie daran dachte.

Dann verschwand der Gedanke. Sie ging durchs Zimmer. Sie, hatte die Gedanken abgeschüttelt. Sie ging schneller und fester. Sie warf einen Blick in den Spiegel. Sie war zufrieden und lächelte. Sie nahm die Wanderung wieder auf. Sie stemmte die Hände in die Hüften fest, sehr fest, als knirsche eine Kraft in ihr, die sich betätigen wolle. Sie war unruhig und erwartungsvoll. Sie lauschte auf den Markt hinaus.

Sie blieb plötzlich stehen, mit wachen Augen und gespannten Sinnen. Schritte auf dem Bürgersteig. Sie bogen im Torweg ab. Es war Klaus.

*

Axel blieb lange fort. In der Stadt begannen allerlei Gerüchte umzulaufen. Man sprach von großen Unternehmungen, die mit dem Holzhandel zusammenhingen, man sprach von einer Erweiterung des Hotels. Man suchte einen Grund, der die lange Reise erklären könnte. Es lag irgendetwas dahinter, das war sicher. Die Angestellten zeigten geheimnisvoll verschlossene Mienen, wenn man sie fragte. Man sah, daß sie etwas verbargen, man sah es deutlich, aber man täuschte sich doch. Die Angestellten waren nur darum so geheimnisvoll, weil sie absolut nichts wußten. Den Rinbus ihrer Stellung aber mochten sie nicht preisgeben; sie taten geheimnisvoll, um wenigstens irgendeine Kenntnis vermuten zu lassen. Auf diese Weise wurde die Neugier vermehrt. Man war auch gespannt, wie Axel sich nunmehr zum Pferdemarkt stellen würde. Asmussen wollte nicht mehr Stadtverordneter sein; er hatte sein Mandat niedergelegt. Man räumte ein, daß er körperlich sehr heruntergekommen war, der Schritt wurde aber trotzdem sehr bedauert. Man hatte Bekannte zu ihm gesandt, die ihn zur Zurücknahme seines Briefes bewegen sollten. Asmussen aber hatte alles abgelehnt. Er habe kein Interesse für öffentliche Angelegenheiten, er habe an seinen eigenen genug. Aber das Hotel, hatte man eingewandt. Das Hotel sei ihm gleichgültig, so unendlich gleichgültig. Was würde Axel dazu sagen?

Die Abreise der Schwarzen war selbstverständlich bemerkt, aber nicht weiter beachtet worden. Sie war abends weggefahren, sie hatte sich still in eine Ecke des Abteils zurückgezogen. Es war, als wenn sie ihre eigene Unwürdigkeit fühlte. Sie hatte die Lider über die interessanten schwarzen Augen herabgelassen. Sie hatte geduldig die Hände im Schoß gefaltet. Sie sah so ergeben und demütig aus. Sie gewann sich bei den Mitreisenden durch ihre Bescheidenheit einige Sympathien. Sie hatte wirklich ihr Meisterstück geliefert. Nicht einmal Frau Carlsen wußte, von wem sie herauht worden war.

Endlich kam Axel. Es war März geworden, aber nun kam er doch. Es war, als wenn der Führer des Schiffes zurückgekehrt sei. Es war so manches unklar geworden, die Dinge hatten sich an vielen Stellen so wunderlich entwickelt, daß man weder aus noch ein wußte. Nun war Axel zurückgekehrt, nun würde man bald erfahren, was daraus gemacht werden sollte.

An den Abhängen der Bucht lag der letzte Schnee des Winters in schmalen Streifen. Er konnte sich nur an kalten schattigen Stellen behaupten, er sah unsauber und grämlich aus. Die Luft war blau und hoch, von der dünnen Klarheit des Märzes, aber die Sonne schien. Es war überaus frisch, es war sogar kalt, aber die Sonne schien. Der Morgen war kühl, aber lustig anzusehen.

Am Bootshafen war eine große Menschenschar versammelt. Es waren die Heiligen, die mit dem fahrplanmäßigen Dampfer fahren wollten; der junge Geistliche war unter ihnen.

Aus der Gaststube des Pavillons waren die Gäste auf die Veranda herausgetreten. Es war frisch, man fröstelte, aber man wollte die Heiligen sehen.

Das Staunen ging wieder um: Woher waren nur die gekommen? Einige hatte man sozusagen nicht gekannt. Sie kamen aus vergessenen Giebelstübchen, wo sie mit einer Krankheit einsame Tage verbracht hatten. Sie kamen aus den Hinterwohnungen der Armut, wo man nur den Mann kannte, mit dem man durch die Arbeit in Berührung kam, nicht aber die Familienangehörigen. Sie kamen aus stillen Stübchen, die mit dem Leben der kleinen Stadt nie in Verbindung gestanden hatten. Es waren vergrabene Existenzen, um die sich niemand bekümmert hatte. Nun standen sie da zusammen, um ihren Führer geschart.

„Die wählen sich für ihren Ausflug eine sonderbare Zeit," sagte einer.

„Die machen keinen Ausflug," kam es von einem anderen.

„Was machen sie denn?"

„Sie fahren zu einem Missionsfest auf Alsen. Die Heiligen aus dem ganzen Norden kommen da zusammen."

Der erste schüttelte den Kopf. Es war eine volle Sekte.

„Sie fahren mit dem Dampfer bis an die Küste, dann haben sie noch eineinhalb Stunden über Land."

„Eineinhalb Stunden! Bei dieser Kälte!"

„Und dann wird gepredigt. Fünf Predigten müssen sie anhören. Im Freien."

„Es ist nicht zu glauben."

Der Hofbund stand abseits. Er sollte im Hotel verschiedene Dinge holen, die Axel zusammengepackt hatte. Er fürchtete sich vor all den Menschen.

Hu, hu! Der Dampfer heulte.

Er kam langsam und ruhig, wie ein stolzer Schwan, in den stillen Bootshafen hineingezogen. Er näherte sich dem Bollwerk. „Stopp," sagte der Kapitän in das Sprachrohr zum Maschinentraum hinunter. Die Schraube arbeitete rückwärts, ein schweres Tau wurde einem Mann an Land zugeworfen, der Dampfer lag.

Es stiegen nur wenige Passagiere aus, der Verkehr war schwach um diese Zeit.

Das Landungsbrett war zum Einsteigen frei.

Als der Dampfer kam, hatte der Hofbund einen Entschluß gefaßt. Er wollte an Bord, solange das Schiff noch leer war. Er hatte Angst, daß er in die Menschenmenge hineingeraten könnte.

Es gelang ihm, der erste am Brett zu werden. Er war indessen aufgeregt, er zitterte, die Beine wollten ihm nicht gehorchen, der Strom begann nachzudrängen, er wurde aufs Vorderdeck geschwemmt, er war mitten unter ihnen.

„Los," sagte der Kapitän. Die Rückfahrt sollte schleunigst angetreten werden, sie hatten Verspätung.

Die Schraube begann zu arbeiten, sie gingen rückwärts hinaus, um zunächst wenden zu können.

In diesem Augenblick erklang bereits ein geistliches Lied vom Vorderdeck. Es klang sonderbar stark und fest durch die dünne sonnige Luft.

Auf der Veranda ging ein sanftes Grinsen um.

Jemand spuckte aus, dann schüttelte er leise den Kopf.

„Sie können, Gott verdamm mich, nicht warten, bis das Schiff in Gang kommt."

„Nein, die können nicht warten. Es könnte leicht ein Vers verloren gehen. Die sind ja viel zu eifrig."

„Vorwärts," hörte man den Kapitän in das Sprachrohr hineinsagen; sie hatten gewendet.

Die Schraube arbeitete stärker, durch die Schiffswand flog ein leichtes Zittern, am Vorderstieven begann die kalte Ostsee zu sieden. Sie hielten zum Hafen hinaus. Hatten sie Flügel bekommen? Sie glitten so schlank und fein durch die kühle Flut. Das Lob Gottes aber stieg jubelnd in den klaren Morgen hinauf.

Der Hofbund zitterte vor namenloser Erregung. Von allen Seiten drangen menschliche Stimmen auf ihn ein. Das Entsetzen stürmte hundertstimmig sein Ohr. Was sollte er doch nur tun?

Ein Mann, der neben ihm stand, legte ihm den Arm um die Schulter. Er hielt ihm das Gesangbuch hin, damit er hineinsehen konnte. Der Hofbund zitterte, als wenn ihm ein Folterapparat gespannt würde.

Eine alte Frau strich ihm freundlich die Wangen. „Du darfst nicht zittern, mein Sohn!"

Was war das?

Die Leute taten ihm ja nichts! Sie nickten ihm herzhaft zu, sie lächelten, die alte Frau strich ihm die Wangen, sie war so lieb und gut wie eine Mutter. Waren es Menschen?

Im Hofbund regte sich der Mut. Er konnte nicht lesen, aber er sah in das Buch hinein. Er riskierte sogar, das Buch anzufassen, er bewegte die Lippen. Er tat ganz und gar wie die andern.

Das Hotel kam in Sicht. Den Hofbund befiel ein jäher Schreck. Er hatte seinen Auftrag vergessen.

„Ä—ä—ä—," sagte er. In den Augen war Entsetzen.

„Was ist dir?"

„Ä—ä—ä—." Er suchte nach diesem Auftrag. Er hatte eine schwere Sünde auf sich geladen. Er suchte mit der ganzen Glut der Reue.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219131228-17/fragment/page=0011

„K—K—K—!" Der Auftrag blieb verschwunden. Er war in seinem zerstörten Geist untergegangen. Er war in ein friedloses verwaistes Meer hinabgefallen.

„K—K—K—." Er begann zu weinen.

„Was ist dir nur, mein Kind?" fragte die alte Frau, während sie ihm wieder die Wange strich, wie nur so eine alte, alte Frau die Wange streichen kann. „Du mußt ja ruhig sein."

Sie trocknete ihm die Tränen. „Du mußt ja ruhig sein."

Der Hofbund wurde so glücklich, sie hatte ihm mit einem Taschentuch die Augen gewischt.

Und nun kam ein Leuchten!

„Koffer, Koffer, Korb!" Er sollte drei Gepäckstücke holen.

„Siehst du wohl, wenn du nur ruhig bist, mein Sohn."

An der Landungsbrücke standen einige verstorene Bauern, die auf das Schiff warteten.

Der Hofbund wurde wieder unruhig. Wie sollte er durch die Menge an das Landungsbrett gelangen? Er sollte ja aussteigen, ehe die anderen einsteigen durften. Das wußte er ganz genau. Wenn nur die Bauern zornig wurden, weil sie nicht einsteigen konnten! Es konnte nicht gut gehen, es konnte niemals gut gehen.

„Komm," sagte der Nachbar und gab den anderen ein Zeichen. Sie wichen zurück, sie lächelten ihm zu, er ging durch eine ganze Menschengasse und sie taten ihm alles Gute. Was war doch das?

Er stolperte auf das Brett, aber diesmal vor freudiger Erregung. Er war so stolz. Ob die Bauern gesehen hatten, daß er durch eine ganze Menschengasse gegangen war? Ob sie bemerkt hatten, daß ihm niemand etwas Böses tat?

Das Schiff fuhr weiter. An einigen Stationen kamen neue Gemeinden hinzu. Und jedesmal wurde ein neues geistliches Lied gesungen.

Der Kapitän schüttelte den Kopf, er sah aus dem Steuerhäuschen auf die Menge herab. Es war ja ein sonderbares Schiff, das er da führte. Er war indessen Seemann. Das Leben war nicht so einfach. Tod und Teufel, er hatte manche schlimme Nacht erlebt. Es war eine eigne Sache, wie diese Lieder über das morgenstille Wasser gingen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein Seemannsidyll auf der Osterinsel.

Qualen und Entbehrungen und idyllische Freuden, das waren die Gegensätze, die die Mannschaft des viermastigen Schoners Eldorado im südlichen Stillen Ozean durchlebte. Der Kapitän des Schiffes, der mit zwei Matrosen in San Franzisko landete, gab eine ausführliche Schilderung der Abenteuer, die die Phantasie eines Romandichters in den Schatten stellt. Die Leute der Eldorado waren am 13. Juni gezwungen, das Schiff, das in einem furchtbaren Sturm leck geworden war, zu verlassen, und retteten sich mit geringem Proviant in ein Boot. Es waren zehn Leute mit dem Kapitän Benson an der Spitze; ihre einzige Hoffnung bestand darin, daß sie die fast 1500 Kilometer westlich gelegene Osterinsel erreichten könnten. Solange noch Speise und Trank reichten, waren sie guter Dinge, erzählten sich Geschichten, sangen und beteten jede Stunde. Aber als dann das grausige Gespenst des Hungers sie immer grimmiger packte, als die Hoffnung, die Osterinsel zu erreichen, nur noch als eine unbewußte Tatsache vor ihren Augen stand, da ergriff sie allmählich dumpfe Verzweiflung. Neun Tage verbrachten sie in dem Boot, allen Unbilden des Wetters ausgesetzt. Da endlich kam die Osterinsel in Sicht. Sie waren alle so schwach, fast stimmlos, Hände und Füße von dem Meerwasser geschwollen, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten; selbst zum Landen an der Insel waren sie bei dem rauhen Wetter zu schwach, so daß sie erst am elften Tage von den Eingeborenen an Land gesucht wurden. Aber nun wandelte sich mit einem Schlage die Szene. Ein blühendes Land nahm sie auf, und die 200 malaiischen Eingeborenen der Insel hegten und pflegten sie. „Ich muß sagen," so erzählte Benson, „daß ich wohl niemals bessere Menschen getroffen habe, als diese braunen Männer und Frauen, die uns mit ihren Ochsen auf ihren alten Holzkarren wie verlorene Kinder in ihre Häuser brachten und uns pflegten, wie nur Mütter ihre Babys. Sie kochten uns nährende Suppen und stärkende Kräutertees; die Frauen bedeiten unsere Füße und Hände in heilendem Oel." Die Osterinsel wurde für die Schiffbrüchigen zu einem Seemannidyll, in dem sie 101 Tage in Freude verbrachten. Nicht nur der Körper, auch das Herz fand Erquickung, die braunen Frauen schenkten den rauhen Seebären ihre Liebe; sechs von ihnen heirateten und die andern verlobten sich; sie beschlossen, nie mehr ihr Geschick den trügerischen Wellen anzuvertrauen, sondern in diesem Paradies heimisch zu werden. Sieben haben dies Gelübde gehalten und sind heute glückliche Bewohner und Familienväter der Osterinsel. Der Kapitän und zwei andere aber bekamen Sehnsucht nach der Zivilisation, kamen in einem offenen Boot mehr als 3000 Kilometer weit bis Tahiti und von dort nach Amerika zurück.

Starkstromdirektor und Hoteldoktor.

In den Anzeigen einer Berliner Zeitung stand kürzlich: „Gesucht ein Starkstromdirektor . . ." Ein Mitarbeiter des Türmer macht dazu folgende Glosse: Wir hatten in den Physikvorlesungen einen Professor, der nannte den jungen Mann, der ihm in den Experimenten aus der Wärmelehre half, ganz ernsthaft seinen Wärme-Assistenten. Das steckte an: wir sprachen von unserm elektrischen Kollegheft und der magnetischen Prüfung. Soviel ich weiß, hat auch der alte Gasanstaltsdirektor schon lange dem konzentrierten Gasdirektor weichen müssen. Es sollte mich nicht wundern, wenn wir demnächst Gasbuchhalter und Wasserfekretäre dazu bekämen. Vielleicht steht auch schon der Schwachstromdirektor vor der Türe. Und wie lange wird es dauern, bis die Stadtverwaltungen endlich ihren Schneechef und ihren Lichtreferendar ernennen?

Die Stadt Düsseldorf wird im nächsten Jahre ein „Internationales Institut für das Hotelbildungswesen mit Hochschulcharakter" eröffnen. Die angehenden Hoteldirektoren sollen dort akademisch ausgebildet werden, und zweifellos werden sie auch binnen kurzem das Recht zu promovieren erlangen. Warum schließlich auch nicht? Der akademische Hochmut lernt sich leicht, und es ist auch gar nicht einzusehen, warum ein Mann sich durch Tüchtigkeit von unten auf zu solchen Posten emporarbeiten darf. Dergleichen muß ein Privileg der besitzenden Klasse werden, die ihre Söhne studieren lassen kann.

Wie Berlioz die Damen in sein Konzert lockte.

Einen amüsanten Beitrag zur Psychologie des Pariser Konzertpublikums, das Berlioz gut zu kennen schien, enthält ein Brief des berühmten Musikers, der dieser Tage in Paris bei Charavay verkauft wurde. Der Brief von Berlioz ist an Willemessant, den Direktor des Figaro gerichtet, vom 5. Januar 1845 datiert und bittet den Direktor, doch einen „Modeartikel" schreiben zu lassen, einen Aufsatz, in dem geschildert wird, wie prächtig der Saal ist, in dem Berlioz ein Musikfest dirigieren würde. Vor allem sollte darauf hingewiesen werden, „daß man in diesem Konzerte die Damen bis zu den Knien und nicht nur wie in den Theatern bis zu den Schultern" sehen würde. Ueber die Toiletten bei dem Konzert sollte ausführlich berichtet werden. „Ich schicke Ihnen," so schließt Berlioz, „das Programm und später noch die Billetts. Uebertreiben Sie die Sache doch recht toll." Dies Mittel, die Damen in den Konzertsaal zu locken, soll sich als sehr wirksam erwiesen haben.

Im Laufschritt.

Unsere „Kultur" rast vorwärts. Wer auf der Hoye bleiben will, muß Empfinden, Weltanschauung, Kunstgefühl stets auf Laufschritt trainieren. Aber das letzte ist nun doch zu toll. Ganz Berlin WW. sieht atemlos, voll verzweifelten Entsetzens. Gestern noch zeigte, wie der Türer schreibt, das Tangofieber bei jedem vollkommenen Kulturinhaber 41,6 Grad, heute muß es auf 38 gesunken sein. Von Paris kam die Schreckenskunde: „Tango ist nicht mehr modern; die moderne Seele tanzt nur noch im langsamen Walzer mit." Ja, der Geist wäre willig, aber das Fleisch ist schwach. Das heißt die Beine, zumal die nicht mehr ganz jugendlichen. Noch sind ja die Tanzkurse nicht zu Ende, in denen man im Schweiße seines Angesichts die Beine schlenkerte und den Oberkörper zurückwarf, um tangofähig zu werden. Nun soll das alles vorbei sein?! Rettung kann nur von den Südsee-Kannibalen kommen. Die haben doch sicher einen Tanz, bei dem sich diese Verrenkungen verwerten lassen. Also wer hilft? wer rettet die hilflos zappelnde Seele?

Humor und Satire.

Die Hochzeitsreise. „Wo mei Tochter ihre Hochzeitsreis' hinmachen wird? Frau Quastlberger, fragen S' net a so dumm — in' Kintoppl"

Erlauschtes. Der kleine Erich wünscht sich ein Brüderchen. Die Mutti fragt ihn, warum er sich nicht ein Schwesterchen wünscht.

Darauf meint Erich: „Brüderchen oder Schwesterchen ist egal, was schneller geht."

Kindermund. Die sechsjährige Lotte hat leuchtend rote Haare. Eines Tages kommt sie heulend aus der Schule nach Hause und beklagt sich bitter über die Haare, da sie ihretwegen gar so sehr von den Mitschülerinnen geneckt werde. Die Mutter versucht sie zu trösten und meint, das ließe sich nun einmal nicht ändern, denn die Haare habe ihr der liebe Gott so gemacht. Empört unterbricht sie Lotte:

„Na, weißt du, Mutter, beim lieben Gott lassen wir nichts mehr machen." (Jugend.)

Technische Rundschau.

Fortschritte in der drathlosen Telegraphie.

Der kürzlich verstorbene Chefingenieur der englischen Telegraphenverwaltung, Sir William Henry Preece, wurde in England allgemein als „Vater der drahtlosen Telegraphie" gefeiert; denn schon im Jahre 1882 stellte er seine ersten Versuche zur drahtlosen Uebermittlung von Nachrichten zwischen der englischen Küste und den ihr vorgelagerten Leuchttürmen im Bristolkanal an. Er spannte parallele Drähte zwischen zwei Stationen auf dem Lande und ebenso zwischen zwei Leuchttürmen im Wasser aus. Wurden in den einen Draht starke Wechselströme geschickt, so entstanden in dem zweiten Draht Induktionsströme, die in einem Telephon hörbar waren. Preece benutzte also die elektromagnetische Induktion als Uebertragungsmittel, erzielte aber mir auf kürzeren Entfernungen gute Resultate. Der Italiener Guglielmo Marconi, der ebenfalls als Erfinder der drahtlosen Telegraphie gilt, ging von ganz anderen theoretischen Erwägungen aus und mit ganz anderen Mitteln zu Werke, indem er an die Versuche des deutschen Prof. Heinrich Hertz anknüpfte.

Im Jahre 1899 wurde eine drahtlose Verständigung auf Grund des Marconi-Systems zwischen England und Frankreich hergestellt. Durch ungünstige Witterung wurde jedoch der Marconiensender zu leicht beeinflußt. Als große Verbesserung wurde daher eine neue Senderanordnung von Prof. Ferdinand Braun begrüßt. Im Gegensatz zu Marconi, der die Herzsche offene Strombahn als Sender benutzt, erzeugte Braun die elektrischen Schwingungen in einem nahezu geschlossenen Stromkreis, der größere Energiemengen aufzunehmen vermag. Seit 1895 ist bei den meisten Systemen der drahtlosen Telegraphie die grundlegende Anordnung des Braunschen Erregerkreises eingeführt, bei dem in einem Kondensator die Ladeenergie aufgespeichert wird, die dann auf den Luftdraht übergeht und von diesem ausstrahlt. Verbesserungen hat diese Senderanordnung erfahren durch die Löschfunkenstrecke des Prof. Max Wien (1906) und die rotierende Marconi-Funkenstrecke (1912). Fast alle Systeme arbeiten jetzt mit Funkenerregung.

Das System der „tönenden Löschfunken" von Wien ist von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie weiter ausgebildet worden und nimmt zurzeit eine vorherrschende Stellung in der Funkentelegraphie ein. Es hat sich in schwerem Konkurrenzkampf dem Marconisystem gegenüber endgültig durchgesetzt; denn von den größeren Landstationen arbeiten 115 nach dem deutschen System und 114 nach dem Marconisystem, von Bordstationen entfallen zirka 800 auf das deutsche System und 900 auf Marconi. Beide Systeme umfassen ungefähr je ein Drittel des Weltbedarfs; das letzte Drittel verteilt sich auf verschiedene Systeme, wie Forest, Poulsen, Fessenden usw. Wie von zwei Stimmgabeln, die einzeln angeschlagen denselben Ton ergeben oder, wie man sagt, „aufeinander abgestimmt sind", so sind auch die Empfangs- und Sendestationen des tönenden Funkensystems elektrisch scharf aufeinander abstimmbar. Laut internationaler Vereinbarung dürfen im drahtlosen Verkehr auf den Meeren nur bestimmte elektrische Wellenlängen angewendet werden. Seit Einführung der „tönenden Funken" genügt schon eine ganz kleine Wellendifferenz beider Sender (z. B. von 1 bis 2 Prozent) dazu, damit der eine Empfänger seine elektrische Abstimmung zu wählen kann, daß er durch die Signale des störenden Senders nicht beeinträchtigt wird. Durch diese erhöhte Abstimmschärfe ist also eine drohende Verkehrserschwerung durch zu zahlreiche und zu dicht nebeneinanderarbeitende Stationen beseitigt worden.

Die Wiensche Senderanordnung arbeitet fast geräuschlos, so daß auf Schiffen die in der Nähe der Funkenstation schlafenden Passagiere nicht gestört werden. Die Apparate sind bedeutend kleiner als früher, verbrauchen weniger elektrische Energie und wirken auf größere Entfernungen. Die Grundlage seines neuen Funkensystems hat Wien als „Stoßerregung" bezeichnet; die einzelnen sehr schnell aufeinander folgenden Funkenentladungen wirken wie elektrische Hammerschläge auf den die Wellen aussendenden Luftdraht und versetzen ihn in Schwingungen, wie etwa ein Hammerschlag eine Glocke zum Tönen bringt. Lang andauernd und rein schwingt der Luftdraht elektrisch aus und ermöglicht hierdurch eine scharfe Abstimmung der Wellen. Bei Schiffsstationen genügen 1 bis 5 Kilowatt im Luftdraht schwingende Energie, um wenigstens bei Nacht Entfernungen von zwei- bis dreitausend Kilometern zu überbrücken. Anders dagegen bei Tage! Das Tageslicht, zumal im Hochsommer, ist der Feind der Schwingungsübertragung auf große Entfernungen, und der schädigende Einfluß ist um so größer, je kürzer die benutzte Wellenlänge ist. Die Wirkung eines Senders ist bei Nacht doppelt und dreimal so groß als bei Tage. Als Ursache der ungünstigen Wirkung bei Tage wird von Marconi das Sonnenlicht angegeben, während andere annehmen, daß die Erdatmosphäre einen Stoff enthält, der zu gewissen Zeiten auf die Ausbreitung elektrischer Wellen ebenso wirkt wie Nebel und Dunst auf Lichtwellen.

Für den Tagesverkehr benutzte man zunächst sehr lange elektrische Wellen, zu deren Erzeugung man wiederum sehr hohe Intensitäten benötigte. Weitere Schwierigkeiten bestehen darin, daß der Ton um so tiefer gewählt werden muß, je größer die Wellenlänge ist. Dies ist der Grund, weshalb man jetzt vielfach zur direkten Erzeugung der Schwingungen mittels einer Wechselstrommaschine übergegangen ist. In Deutschland treten die Hochfrequenzmaschinen von Dr. Goldschmidt und von Graf Arco in Wettbewerb. Bei ersterer erfolgt die Transformation der Periodenzahl der sekundlichen Stromwechsel innerhalb der Maschine, bei letzterer außerhalb. Solche Maschinen laufen mit 8000 Umdrehungen in der Minute und liefern bis 100 000 Wechsel. Die Telefunkenstation in Nauen ist mit einer großen Wechselstrommaschine ausgerüstet, die 150 Kilowatt Schwingungsenergie für die Riesenantenne liefert. Die Reichweite der elektrischen Schwingungen ist abhängig von der Größe der durch die Antenne in den Aether ausgestrahlten Hochfrequenzenergie, sowie von der richtigen Wahl der Wellenlänge.

Drahtlose Verbindungen auf Entfernungen von 3000 bis 6000 Kilometer bieten unter günstigen Verhältnissen keine Schwierigkeiten mehr; jedoch kommt man immer mehr davon ab, staunenswerte Rekordleistungen aufzustellen, sondern ist mit Eifer bestrebt, die drahtlose Telegraphie zu einem zuverlässigen und stets bereiten Verkehrsmittel auszugestalten. Man schätzt die Gesamtzahl der drahtlosen Stationen der Welt auf zirka 360 Küstenstationen und 2600 Bordstationen. Für außereuropäische Kolonien und für ihre Verbindung mit dem Mutterlande hat die drahtlose Telegraphie die größte Bedeutung gewonnen. In der deutschen Südsee ist vor kurzem die 3400 Kilometer lange Verbindung Yap—Naura hergestellt worden, und die Anschlüsse nach Samoa und Neuguinea sollen im kommenden Frühjahr vollendet werden. Auch dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, daß von der Großstation Nauen aus ein regelmäßiger drahtloser Verkehr mit unseren Kolonien aufgenommen wird. Auch Frankreich und England beabsichtigen, ihre Kolonien mit je einem ausgebreiteten Funkentelegraphennetz zu überziehen. Die argentinische Regierung beruft demnächst eine internationale Konferenz, in der über Mittel und Wege zur Schaffung einer drahtlosen Verbindung zwischen Südamerika und Europa beraten werden soll. In Zukunft wird man also von der Verlegung kostspieliger Kabel absehen und den billigeren Einrichtungen der Funkentelegraphie den Vorzug geben.

Neue Sicherung des Eisenbahnverkehrs.

Das Schienentelephon oder, wie es mit ausländischem Namen bezeichnet wird, das Railophon, ist zuerst von der preußischen Staatsbahnverwaltung in der Nähe von Berlin versucht worden; ohne daß es zu einer Einführung dieser Neuheit in ihrem bisherigen Stadium gekommen ist. Die von London ausgehende Mittellandeisenbahn hat, nachdem sie gleichfalls schon während der letzten Jahre eine Folge von Experimenten angestellt hat, um das Verfahren zur drahtlosen Verständigung mit fahrenden Eisenbahnzügen nutzbar zu machen, jetzt eine Verbesserung in Probe genommen.

Nach einem Berichte der Wochenschrift English Mechanic besteht der Anspruch dieses wichtigen Systems darin, daß es das Ueberfahren eines auf Halt stehenden Signals unmöglich macht, und daß es außerdem die Gelegenheit bietet, von der fahrenden Lokomotive eines Zuges bei der Annäherung an ein Signal drei verschiedene Warnungssignale zu geben. Unterläßt der Lokomotivführer diese Meldung, wenn das Signal in der Gefahrstellung ist, so wird von der Station aus ein Signal erteilt, das die Bremsen des Zuges in Tätigkeit setzt. Bei einer zweiten, von London ausgehenden Eisenbahn sind andere Versuche seit einigen Wochen in Angriff genommen worden, die eine Aufsicht über die fahrenden Züge mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie versprechen. Dies Verfahren ist unter dem Namen des Prentice Automatischen Systems bekannt und beruht auf dem Prinzip des Zusammenwirkens elektrischer und mechanischer Vorrichtungen auf dem Schienenweg und auf der Maschine des Zuges selbst. Es besteht keine unmittelbare elektrische Verbindung zwischen der Lokomotive und den Schienen, sondern zu ihrer Herstellung wird ein ähnlicher Apparat verwandt, wie er bei der drahtlosen Telegraphie benutzt wird. Der Erfinder, ein kanadischer Telegraphist, behauptet, daß sein System alle Anforderungen einer idealen Verkehrsregel erfüllt und größte Einfachheit mit einem Mindestmaß von Apparat verbindet. Auf der betreffenden Strecke ist ein isolierter Leiter auf eine Länge von etwa zwei Kilometern zwischen den Schienen verlegt worden. Er führt die Bezeichnung „Wellendraht". Unter der Lokomotive des Zuges ist eine Reihe von isolierten Drähten angebracht, die sogenannte „Harfe", durch die die strahlende Energie von jenem Wellendraht aufgefangen wird. Diese isolierten Drähte werden also elektrisch erregt und üben mittels eines Apparats, der den Elektrotechnikern wohl bekannt ist, eine Herrschaft über den Stillstand oder die Betätigung der Bremsen aus. In Verbindung damit steht ein grünes Licht, das im Bedienungsraum der Lokomotive leicht sichtbar befestigt ist. Solange dies grüne Licht scheint, weiß der Lokomotivführer, daß keine Gefahr vorhanden ist. Sollte aber das vor ihm liegende Gleise durch einen andern Zug besetzt sein, so wird der Strom unterbrochen, und es erscheint statt des grünen Lichts ein rotes, das die Gefahr anzeigt. Gleichzeitig werden die Bremsen selbsttätig in Betrieb gesetzt. Die Prüfungen sind soweit abgeschlossen, daß eine Vorführung vor einer Versammlung von Vertretern verschiedener britischer Eisenbahngesellschaften veranstaltet worden ist, die einen vollen Erfolg gehabt haben soll.

Wenn dieses Verfahren wirklich eine vollkommene Zuverlässigkeit ergibt, so würde damit allerdings eine einfache Lösung einer der wichtigsten Aufgaben des modernen Eisenbahnverkehrs gegeben sein.

Notizen.

Schutzvorrichtungen an Automobilen. In London hat man Versuche mit Schutzvorrichtungen an Kraftomnibussen gemacht, wie solche in ähnlicher Weise vielfach bei uns an Straßenbahnwagen angebracht sind. Mit der Schutzvorrichtung, die lediglich in seitlichen Schutzgittern besteht, sind zunächst 200 Kraftomnibusse versehen worden. Mit Rücksicht auf die Bauart der Fahrzeuge mit ihren weit vorgeschobenen und zum Lenken bestimmten Vorderrädern haben Versuche mit vorn angebrachten Fangnetzen ergeben, daß diese mehr Schaden als Nutzen anrichten und ein Verkehrshindernis bilden. Da erwiesen ist, daß mindestens ebensoviel Menschen unter die Hinter- wie unter die Vorderräder der Omnibusse kommen, erscheinen die seitlichen Schutzgitter schon immerhin als ein Fortschritt. Auch in Berlin soll die neue Einrichtung demnächst ausprobiert werden.

Das halbautomatische Telephon in Posen. Die Siemens und Schuckertwerke haben kürzlich in Posen ein halbautomatisches Telephon eingerichtet, die zweite derartige Anlage in Europa. Die erste wurde im Jahre 1911 in Amsterdam geschaffen. Der Unterschied zwischen dem ganz- und dem halbautomatischen Telephon besteht darin, daß bei letzterem der Anruf und die Nummermitteilung an die Beamtin erfolgt. Diese verbindet alsdann mit der gewünschten Nummer; das weitere erfolgt automatisch. Das heißt also, daß sich beim Anhängen des Hörers die Verbindung selbsttätig löst. Es fallen demnach die Gesprächskontrolle durch die Beamten, ferner die Zwischenfragen („Sprechen Sie noch?") und ebenso das vorzeitige Auseinanderreißen der Verbindung, das so manchen Aerger verursacht, fort. Damit vermindert sich aber auch der Bedarf an Personal ziemlich wesentlich. Ebenso findet ein geringerer Verschleiß der Apparatur statt. Das Posener Amt hat 10 000 Anschlüsse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191312 28-17/fragment/page=0012